



Thema: Familienbande





J.C. SCHAARWÄCHTER, Hofphotograph In. M. d. Kaisers u. Königs. BERLIN.

Editorial



Familien sind die Keimzellen unseres Zusammenlebens, die kleinste Gemeinschaft aus mindestens zwei Generationen. Über Generationen und Zeiten hinweg bilden Familien riesige Verbände und Netzwerke. Familien prägen uns und unser Leben – und genau darum geht es im Kern bei der Familienforschung: um unsere Herkunft und Wurzeln. Im Beitrag von Justine Trautmann in diesem Heft wird es treffend beschrieben: Wir sind zwar nicht in einer *Bande* mit unseren Vorfahren, aber wir sind über die Generationen mit unseren Ahnen *verbunden*. Durch Familienforschung können wir diese unsichtbaren Verbindungen in die Vergangenheit sichtbar machen, und so manchmal auch unsere eigene Familiengeschichte besser einordnen.

Diese *Archivnachrichten* sind anders und besonders: Unter dem Titel *Familienbande* erzählen unsere Nutzerinnen und Nutzer von ihren familiengeschichtlichen Recherchen im Archiv. Statt eines Einführungsartikels finden Sie am Anfang dieses Hefts zwei Interviews: Die Moderatorin und Autorin Amelie Fried erforschte die Verfolgung ihrer jüdischen Vorfahren während der nationalsozialistischen Diktatur, die Illustratorin Nora Krug befasste sich mit der Verstrickung ihrer Vorfahren in der NS-Zeit. Beide haben ihre persönliche Auseinandersetzung mit der Geschichte ihrer Vorfahren auf individuelle und anschauliche Weise in Büchern verarbeitet und erzählen in den Interviews von ihren *Familienbanden*.

Nach diesem Auftakt werden in zwei allgemeinen Beiträgen die Ziele und Methodik der Familienforschung und die Organisation von Familienforschenden in Vereinen vorgestellt. Weiter finden Sie Beiträge von unseren Nutzerinnen und Nutzern: Über Vorfahren wie einen Staatsrat oder ein Mitglied der Räuberbande des Schwarzen Veri bis hin zu Verfolgten und Tätern der NS-Diktatur geben die Berichte und Interviews spannende Einblicke zu Entdeckungsreisen ins Archiv und die persönliche Beschäftigung mit der eigenen

Familiengeschichte. Abgerundet wird das Thema durch Tipps zu genealogischen Recherchen. Hier finden Sie Erklärungen zum Vorgehen sowie Hinweise auf zentrale Bestände und Veranstaltungen des Landesarchivs.

In der Quellenbeilage werden Fotos der Deportation der badischen Jüdinnen und Juden am 22. Oktober 1940 nach Gurs für den Einsatz im Schulunterricht aufbereitet. Die Fotos dokumentieren auf schockierende Weise die Öffentlichkeit und Sichtbarkeit, unter der die Transporte stattfanden. Zugleich sind sie oft auch die letzten »Familienfotos«, bevor die Familien zerrissen und ermordet wurden – meist überlebten nur wenige der Deportierten die Shoah.

In den weiteren Rubriken der *Archivnachrichten* informieren wir Sie zum Leitungswechsel im Generallandesarchiv Karlsruhe und besonderen Veranstaltungen im Landesarchiv. Erfreulicherweise konnten wieder einige Verzeichnungs- und Digitalisierungsprojekte zum Abschluss gebracht werden, in den Beiträgen erfahren Sie, welche Bestände neu in unserem Online-Katalog recherchiert werden können. Einladen möchten wir Sie zu den Ausstellungen *art&market – Die Truchsessin-Galerie in London und der englische Kunstmarkt um 1800* in Karlsruhe, *gefährdet leben. Queere Menschen 1933–1945* in Ludwigsburg und *70 Jahre deutsch-italienisches Anwerbeabkommen* in Stuttgart.

Falls Sie bei der Lektüre Lust bekommen haben, selbst Familienforschung zu betreiben, so wünsche ich Ihnen viel Erfolg und Freude bei der Spurensuche der eigenen Familienbande! Wir freuen uns, wenn Sie dabei auch den Weg in unsere Lesesäle und zu unseren Veranstaltungen finden. Gerne helfen wir Ihnen bei Ihren Fragen weiter.

Ihre

V. Schweizer

* Dr. Verena Schweizer
Redaktion der Archivnachrichten

1 Kaiser Wilhelm II., König von Preußen und Kaiserin Auguste Victoria, Königin von Preußen mit Kronprinz Wilhelm, Prinzessin Viktoria Luise und den anderen Söhnen, 1896. In diesem Stil ließen sich viele Familien um die Jahrhundertwende porträtieren.

Aufnahme: Schaarwächter, J. C., Berlin, Hoffotograf

Vorlage: LABW, HStAS M 703 R953N22

Inhalt

* Thema: Familienbande

- | | | |
|--|--|---|
| <p>8 Die eigene Familiengeschichte mit der Welt teilen
Ein Interview mit der Illustratorin und Buchautorin Nora Krug
– Claudia Wieland</p> <p>12 »Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte«
Interview mit der Moderatorin und Autorin Amelie Fried
– Verena Schweizer</p> <p>14 Wissensdurst nach Genealogie!
Mit-Machen im Verein für Computergenealogie
– Katrin Moeller</p> <p>16 Vom Familienforscher-Virus infiziert
Interview mit Thomas Held Vorsitzender des Vereins für Familienkunde in Baden-Württemberg
– Michael Aumüller</p> <p>18 Der lange Weg meiner Familienforschung
Von den ersten Recherchen zum gedruckten bzw. online verfügbaren Ortsfamilienbuch
– Michael Masters</p> <p>20 Auf den Spuren eines Räubers
Die Akten des Fidelis Gindele
– Judith Mayer</p> | <p>22 Der Ahnherr Staatsrat Christian David Süskind
Einblicke in ein Beamtenleben des frühen 19. Jahrhunderts anhand von Unterlagen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg
– Martin Haußmann</p> <p>24 Familienbande durch Bildung und Kunst?
Einblick in die familiäre Überlieferung der deutsch-baltischen Familie von Holst
– Felix Teuchert</p> <p>26 Stimmen aus der Vergangenheit
Ein Gespräch mit der New Yorker Künstlerin Eleanor Reissa
– Peter Müller</p> <p>28 Wie viel Wahrheit passt in ein Familiengedächtnis?
Der Dokumentarfilm »Nestwärme« rekonstruiert verdrängte Geschichte im Archiv
– Eric Esser</p> <p>30 Wenn der Großvater ein Massenmörder war!
Familiengeschichte als Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft
– Justine Trautmann</p> <p>32 Auf der Suche nach Ihren Vorfahren?
Erste Schritte in der Familienforschung
– Ulrich Schuldi</p> | <p>34 Familiengeschichtliche Quellen aus dem 19. und 20. Jahrhundert
Eine Übersicht über die zentralen Bestände des Landesarchivs Baden-Württemberg
– Frederick Bacher</p> <p>36 Familienforschung im Archiv
Veranstaltungen des Landesarchivs</p> <p>37 Meine Erlebnisse im Generallandesarchiv Karlsruhe Familienforschung im 19. und 20. Jahrhundert
Rückschau auf über 50 Jahre Recherchen im Archiv
– Friedrich R. Wollmershäuser</p> <p>38 Kaufbücher, Güterbücher, Pfandbücher
Historische Grundbuchunterlagen als Quellen für die Familienforschung
– Michael Aumüller</p> <p>40 Ungewisse Suche nach Überlebenden und hoffen auf Wunder
Die Todeserklärungen der Amtsgerichte als Zeugnis vieler Schicksale und unserer Geschichtsschreibung
– Sinah Panizic</p> <p>41 Vierzehn Regalmeter Familienforschung
Die Ortsfamilienbücher im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim
– Ulrike Kühnle</p> |
|--|--|---|

* Archiv aktuell

- 42 **Leitungswechsel im General-landesarchiv Karlsruhe**
Martin Stingl hat die Nachfolge von Wolfgang Zimmermann angetreten
– Inka Friesen
- 43 **Antisemitismus: eine Bewährungsprobe für unsere Demokratie**
Tagung der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus im General-landesarchiv Karlsruhe
– Anton Maegerle
- 44 **Der 8. Mai 1945 – Befreiung von Unrecht?**
Veranstaltung zum 80. Jahrestag des Kriegsendes im General-landesarchiv Karlsruhe
– Martin Stingl
- 45 **Bauernhaufen und Klosterlandschaften**
Zwei neue Themenmodule auf LEO-BW
– Eva Rincke

* Quellen griffbereit

- 46 **Neue Zugänge zur Geschichte der Grafen von Wertheim**
Neuerschließung von Beständen des Gemeinschaftlichen Archivs der Grafen von Wertheim abgeschlossen
– Anne-Christina May
- 47 **8.000 Archivalien – und (fast) ebenso viel(e) Familiengeschichte(n)**
Bestand über die alt-württembergischen Lehenleute neu erschlossen
– Johannes Renz
- 48 **»Der erkohrene Sohn«**
Fotografische Zeugnisse von Familienbanden des Hauses Baden online
– Helge Korengel
- 49 **»schöne Aussichten ...«**
Das Archiv des Schwarzwaldvereins steht im Staatsarchiv Freiburg zur Nutzung bereit!
– Christof Strauß
- 50 **Neue Quellen für die NS-Forschung in Südbaden**
Abschluss eines deutsch-französischen Digitalisierungsprojekts
– Annette Riek

* Archive geöffnet

- 51 **art&market – Die Truchsessen-Galerie in London und der englische Kunstmarkt um 1800**
Eine Ausstellung im General-landesarchiv Karlsruhe
– Nikolas Maisch
- 52 **»gefährdet leben. Queere Menschen 1933–1945«**
Wanderausstellung der Magnus-Hirschfeld-Stiftung zu Gast im Staatsarchiv Ludwigsburg
– Peter Müller
- 53 **70 Jahre deutsch-italienisches Anwerbeabkommen**
Eine Festveranstaltung mit Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart
– Peter Rückert

* Geschichte Original

- 54 **»Ich glaubte lange, wir wären in der Nacht geholt worden, bis ich die Aufnahmen fast fünfzig Jahre später sah.«**
Fotografien zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940
– Florian Hellberg, Nora Mussler, Tobias Roth





Stammbaum des Ulrich Mangolt von
Sibratsreute (Sibezreihe) bis zu
seiner Urenkelin Anna Mangolt von
Sibratsreute, ca. 1700.

Vorlage: LABW, StAL B 241a Bü 52

Weihnachtsfeier, 1925/1926.

Vorlage: LABW, HStAS M 660/346
Bü 21 Bild 6

Familie Prager am Strand,
1920/30er Jahre.

Aufnahme: Willy Prager

Vorlage: LABW, StAF W 134 Kasten 527
ohne Signatur-04

Hochzeitsbild, zwischen 1933-1945.

Aufnahme: Fotoatelier Kugler

Vorlage: LABW, StAS N1/68 Nr. 733

Diese Seite:

Liegende Gruppe, 1920/30er Jahre.

Aufnahme: Willy Prager

Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 006195

»Woher komme ich?« – Diese Frage lässt sich ganz unterschiedlich beantworten, oft führt sie in die Vergangenheit und zu den eigenen Vorfahren. Familienforschung kann dabei unterschiedliche Aspekte beleuchten: Von der Erstellung eines Stammbaums über die Generationen hinweg bis zur Erforschung einzelner Ahnen und deren Lebensumstände sind viele Fragestellungen möglich. In den allermeisten Fällen enden die Recherchen zu den eigenen Familienbanden irgendwann im Archiv – und in einigen Fällen in diesem Heft.



Die eigene Familiengeschichte mit der Welt teilen

Ein Interview mit der Illustratorin und Buchautorin Nora Krug

Frau Krug, Familienforscher in Archiven sind meist schon im Rentenalter. Sie haben sich dagegen bereits als junger Mensch mit Ihrer Herkunft und Familiengeschichte befasst. Was war Ihre Motivation dafür?

Die Idee für dieses Projekt resultierte hauptsächlich aus meiner langjährigen Erfahrung als im Ausland lebende Deutsche. Zum Zeitpunkt meiner Recherche hatte ich bereits 17 Jahre im englischsprachigen Ausland verbracht, 14 Jahre davon in New York, einer Stadt die durch die vielen Flüchtlinge aus der Nazizeit sehr jüdisch geprägt ist. Zum ersten Mal verstand ich, dass ich als Deutsche dort von anderen Menschen nicht nur als Individuum wahrgenommen werde, sondern auch mein Land und dessen geschichtliches Erbe verkörpere. Oft wurde ich mit negativen deutschen Stereotypen konfrontiert. Da wurde mir klar, dass ich mich als junge Deutsche zwar sehr intensiv mit der deutschen Geschichte an sich, nicht aber mit meiner eigenen Familiengeschichte unter dem Nazi-regime auseinandergesetzt hatte – und dass diese Beschäftigung für viele Deutsche noch immer ein unausgesprochenes Tabu darstellt. Viele von uns wissen wenig darüber, was in unseren eigenen Familien, Häusern und Straßen geschah – die meisten von uns besuchen auch keine Archive, um dies herauszufinden. Ich verstand, dass dieses dunkle Kapitel der deutschen Geschichte ein großer Teil meiner als Deutsche im Ausland lebenden Identität ist, und dass ich mich auf persönliche Art damit auseinandersetzen musste.

1

☀ Literaturhinweis

Nora Krug: *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. München 2018.

Aus einer intensiven Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte entstehen nicht nur die allbekannten Ahnentafeln, Familienbücher oder sonstigen Textzeugnisse. Es gibt daneben weitere, sehr kreative Umsetzungsformen. Ein Beispiel dafür ist das von der Illustratorin und Buchautorin Nora Krug (*1977) herausgegebene Werk *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. Darin erzählt sie die Geschichte ihrer Familie als Graphic Memoir, als einen Comic für Erwachsene in Buchform. Ihr Vater stammt aus der nordbadischen Kleinstadt Külsheim, ihre Mutter aus Karlsruhe, sie selbst lebt seit vielen Jahren in New York. Für ihre Recherchen hat Nora Krug das Generallandesarchiv Karlsruhe und zusammen mit ihrem Vater den Archivverbund Main-Tauber in Wertheim besucht, um Material für ihre Familienforschung einzusehen.

1 In der Collage verarbeitet ist die Spruchkammerakte zu Nora Krugs Großvater mütterlicherseits aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe (LABW, GLAK 465 h Nr. 11214).

Vorlage: Nora Krug: *Heimat – Ein deutsches Familienalbum*. München 2018, Seite 194–195.

- 2 Illustration und Collage mit Aktenfunden aus dem Stadtarchiv Kilsheim (LABW, StAWt K-G 10), darunter auch die Fragebögen zur Entnazifizierung der Vorfahren Nora Krugs väterlicherseits.

Vorlage: Nora Krug: Heimat – Ein deutsches Familienalbum. München 2018, Seite 136-137.

War die Umsetzung Ihrer Familiengeschichte als Graphic Memoir durch Ihren beruflichen Hintergrund gleichsam vorgegeben oder hatten Sie auch alternative Formen der Bearbeitung erwogen?

Da ich ausgebildete Illustratorin bin, war mir klar, dass ich das Thema nicht nur schriftstellerisch, sondern auch künstlerisch interpretieren wollte. Bilder erlauben uns einen ganz direkten Zugang zu geschichtlichen Themen und können auf sehr emotionale Art dazu beitragen, wie wir über Begriffe wie Politik, Krieg und Erinnerung nachdenken. Leider

wird die Illustration in Deutschland oft als ein Medium für ausschließlich Kinder betrachtet. Wir vergessen dabei, dass (bevor die Fotografie erfunden wurde) jahrhundertlang die Illustration es war, die uns zum Verständnis gesellschaftlicher Prozesse verhalf und zu kritischem politischem Denken anregte – uns oft aber auch in Form von Propaganda manipuliert. Illustrationen können gerade unsere Erkenntnisse in Bezug auf Themen wie Krieg und Geschichte sehr emotional veranschaulichen. Die Zeichnung ist für mich eine

2



Art Übung in Empathie, weil sie uns dazu zwingt, uns in die Lage anderer hineinzusetzen. Gleichzeitig ist sie eine Form von Zeugenschaft: indem wir historische Geschehnisse darstellen, werden wir zu Zeugen und machen auch die Leser selbst zu Zeugen.

Ihr Buch ist aus einer ganz persönlichen Sicht geschrieben, Sie erwähnen sehr private Dinge und verwenden Bildmaterial aus dem Umkreis Ihrer Familie. Hatten Sie keine Bedenken, dieses Private so öffentlich zu machen und mit der

ganzen Welt zu teilen? Wie hat Ihr familiäres Umfeld auf diese Buchidee reagiert?

Obwohl es in meinem Buch ganz spezifisch um meine eigene Familiengeschichte geht, war mir schon immer klar, dass es sich dabei auch um eine universelle Geschichte handelt. Die meisten Deutschen waren Mitläufer. Ich erzähle also nicht nur die Geschichte meiner Familie, fordere aber die Leser auch dazu auf, sich mit ihrer eigenen Geschichte zu befassen. Für mich ist das keine Frage des Mutes, sondern der Verantwortung. Meine Familie war glücklicherweise sehr offen und hat das Buch von Anfang an unterstützt. Wären meine Großeltern noch am Leben, wäre das vielleicht anders gewesen.

Viele Ihrer Publikationen behandeln reale Ereignisse und Personen, wobei Sie Texte, Fotos und eigene Zeichnungen auf sehr spezielle Art miteinander verbinden. Hat die Beschäftigung mit Ihrer Familiengeschichte Ihr Interesse an zeitgeschichtlichen Themen entfacht oder war dieses schon vorher da?

Für persönliche Kriegserfahrungen habe ich mich schon immer interessiert – zum einen, weil ich Deutsche bin, zum anderen, weil ich im Gymnasium Freunde hatte, die aus Bosnien vor dem Krieg geflohen sind und mir ihre Erfahrungen geschildert haben. Nach dem Abitur beschäftigte ich mich zunächst mit Dokumentarfilm. Meine Bachelorabschlussarbeit in England war ein Dokumentarfilm über den verlassenen Zoo, das Olympiastadion und die Psychiatrie in Nachkriegssarajevo. Das war der Beginn meiner Beschäftigung mit zeitgeschichtlichen Themen. Der einzige Unterschied zu meiner jetzigen Arbeit ist, dass ich mich statt mit Video durch das Medium Illustration mit diesen Themen beschäftige. Die Methode ist dieselbe.

Glauben Sie, dass die Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte einen Menschen verändern kann, Auswirkungen auf dessen eigene Biografie hat?

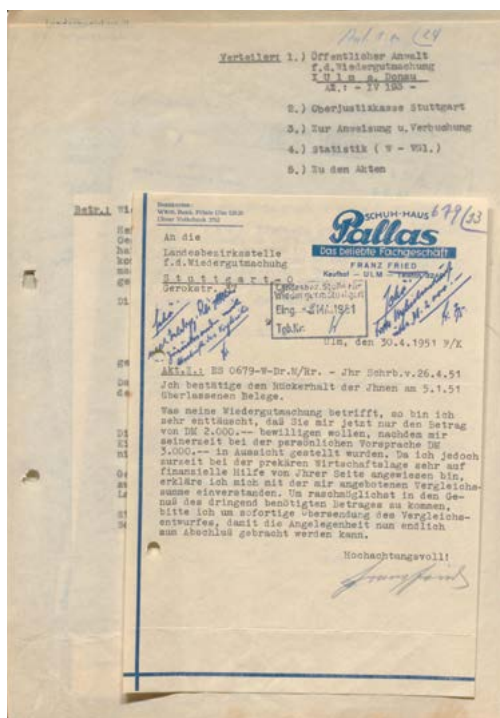
Absolut. Ich glaube fest daran, dass uns die Erlebnisse unserer Vorfahren und Verwandten in unserer Identität stark formen – nicht nur durch die Geschichten, die wir einander erzählen und von Generation zu Generation weitergeben (sowohl wahre, als auch erfundene Geschichten), sondern auch durch das intergenerationelle Trauma, das ja auch epigenetisch nachgewiesen Auswirkung auf unser Denken und Fühlen hat.

Vielen Dank, dass Sie uns einen Einblick in Ihre Familienrecherchen und Ihre Arbeit gegeben haben.

✱ Das Interview mit Nora Krug führte Claudia Wieland.



»Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte« Interview mit der Moderatorin und Autorin Amelie Fried



1

in den Selbstmord getrieben. Andere konnten fliehen und haben überlebt, aber bei allen wurde deutlich, dass ihr Leben von diesem schweren Trauma überschattet war.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Archiven bei Ihren Recherchen gemacht?

Ich habe außerordentlich gute Erfahrungen gemacht und sehr viel Unterstützung durch die Mitarbeiter/innen in den Archiven erfahren, bei denen ich nachgeforscht habe. Vor einigen Jahrzehnten war das offenbar noch anders – meine Mutter hat mir berichtet, dass sie bei ihren Versuchen auf wenig Unterstützung gestoßen ist. Wie schön, dass da offenbar ein Umdenken stattgefunden hat. Denn schließlich sind Archive ja für die Menschen da.

Was hat Sie bei der Recherche zur Geschichte Ihrer Familie überrascht?

Die Recherche war voller Überraschungen und emotionaler Momente, aber am meisten schockiert hat mich die Tatsache, dass mein jüdischer Großvater und meine »arische« Großmutter sich pro forma scheiden ließen, um das gemeinsame Schuhhaus zu retten, von dem die ganze Familie lebte. Damit setzte sich mein Großvater der Verfolgung durch die Nazis aus, da er nicht weiter den Schutz der sogenannten »privilegierten Mischehe« genoss. Nur durch einen Zufall hat er – als einer von nur 80 überlebenden Juden in München – das Kriegsende erlebt.

Welcher Ihrer Vorfahren hat Sie mit seiner Geschichte am meisten bewegt und berührt?

Dieser Großvater, Franz Fried, ist für mich die beeindruckendste Figur. Lange hat er in seiner fast naiv anmutenden Anständigkeit darauf gehofft, dass es in diesem Unrechtssystem so etwas wie Gerechtigkeit geben könnte. Als sich das als Trugschluss herausstellte, hat er für seine Familie sein Leben riskiert, hat sich, nachdem seine Auswanderungspläne gescheitert waren, im Untergrund versteckt. Nach dem Krieg hat er nach Jahren des Kampfes nur eine lächerliche Entschädigung für den Verlust seiner geschäftlichen Existenz erhalten. Und hat es trotzdem geschafft, wieder Fuß zu fassen. Wie so viele Verfolgte hat er aus Stolz geschwiegen und nie zum Thema gemacht, was ihm und seiner Familie angetan wurde. Um dieses Unrecht dem Vergessen zu entreißen, habe ich mein Buch »Schuhhaus Pallas« geschrieben.

✱ **Amelie Fried**, Moderatorin und Autorin, erforschte die Geschichte ihrer Familie unter anderem in den Stadtarchiven Ulm und München sowie dem Staatsarchiv Ludwigsburg. Das Interview führte Verena Schweizer.

✱ Literaturhinweis

Amelie Fried: Schuhhaus Pallas. Wie meine Familie sich gegen die Nazis wehrte. München 2008.

- 1 Auszug aus der Wiedergutmachungsakte von Franz Fried.

Vorlage: LABW, StAL EL 350 I
Bü 670

- 2 Das Schuhhaus Pallas in Ulm.

Vorlage: Amelie Fried

- 3 Martha und Franz Fried, die Großeltern von Amelie Fried, 1957.

Vorlage: Amelie Fried

- 4 Franz Fried mit der Belegschaft des Schuhhauses Pallas beim Betriebsausflug, 1950er Jahre.

Vorlage: Amelie Fried

Warum haben Sie sich auf die Spurensuche nach Ihren Vorfahren begeben?

Der Anlass war ein Anruf meines Mannes aus New York, der dort zufällig auf das Gedenkbuch der Münchner Juden gestoßen war. Dort fand er einen Eintrag zu einem gewissen Max Fried, dessen Lebensdaten den Schluss nahelegten, dass er ein Bruder meines Großvaters war. Max und seine Frau Lilly Fried wurden in Auschwitz ermordet. Der Schock, den diese Information in mir hervorrief, wurde zum Auslöser meiner Recherche.

Was haben Sie durch Ihre Ahnenforschung in Archiven herausgefunden, was Sie vorher noch nicht wussten?

Eigentlich die gesamte Geschichte der Verfolgung meiner jüdischen Familie väterlicherseits, über die in meinem Elternhaus nicht gesprochen worden war. Mindestens elf Mitglieder der Familie wurden von den Nazis ermordet oder



2



3



4

Wissensdurst nach Genealogie!

Mit-Machen im Verein für Computergenealogie

✶ Ausgewählte Links

Verein für Computergenealogie:
<https://www.compgen.de/>
 Videokanal von CompGen: <https://www.youtube.com/@genealogynet>
 Daten-Angebot und Tools: <https://wiki.genealogy.net/Hauptseite>
 Transkribus:
<https://www.transkribus.org/>



Manchmal fragt man sich, was die Mitglieder des Vereins für Computergenealogie zu ihrem unermüdlichen Forschen antreibt: Manche tippen Namen für Namen zahlreicher Kirchbücher in Datenbanken, manche programmieren kollaborative Tools zur raumsensitiven Aufnahme von digitalisierten Verzeichnissen, manche tragen alle digitalisierten Adressbücher in großen Literaturdatenbanken zusammen. Das digitale Mit-Machen ist im Verein von über 4.000 Mitgliedern Programm, egal ob es um die Erfassung von Familienanzeigen und Totenzetteln, Grabsteinen oder Online-Ortsfamilienbüchern geht. Dafür stehen auch die zahlreichen Angebote und Projekte der Genealogischen Datenbasis (Gedbas), in der bereits Millionen von personenbezogenen Daten gespeichert sind. Hunderte kommen täglich hinzu und sind offen und frei nutzbar. Wozu aber das Ganze?

Das Interesse an der eigenen Familiengeschichte ist schon lange kein Hobby mehr, das Wissen über Vererbung und den makellosen Stammbaum hervorbringen oder repräsentative Funktionen erfüllen will. Stattdessen kann genealogisches Interesse heute vielmehr als die eigene Geschichte der Familie, in seiner Individualität und Buntheit verstanden werden, als das Schreiben der ganz eigenen Geschichte im Kleinen. Es ist sicher kein Zufall, dass die Mehrzahl der Interessierten Familienforschung in einem späteren Lebensalter betreibt oder oft auch erst beginnt. Viele möchten das Wissen über die eigenen Eltern und Großeltern bewahren, werden sich erst in diesem Alter bewusst, dass die Familiengeschichte die Jahrhunderte durchzieht und viele Äste und Zweige hat.

Dabei fängt die Suche häufig mit genealogischen Basisinformationen an: Namen, Geburts- und Sterbedaten sowie Heiraten und Wohnorten. Für die Zeiträume vor der Entstehung der Standes- und Meldeämter nach der Reichsgründung 1871 gleicht die Suche nach den Verfahren einem großen Puzzlespiel, zu dem man sich die Teile selbst zusammensuchen muss. Entscheidend ist dabei die Information über den Lebens- und Wohnort der Familienmitglieder, da es in dieser Zeit noch keine Melderegister gab. Nur über den Wohnort lassen sich weitere Details in den Archiven aufspüren. Es ist daher

kein Zufall, dass gerade im Verein für Computergenealogie mit dem Geschichtlichen Ortsverzeichnis (GOV) nicht nur eine Übersicht über die Schreibvarianten und Geokoordinaten von Orten entstand, sondern diese nach ihren zeitlich-territorialen, rechtlichen, kirchlichen und anderen räumlichen Zuordnungen systematisiert wurden. Solche Übersichten helfen, in den richtigen Archiven nach Quellen zu suchen.

Zudem macht Archivarbeit Spaß oder sollte zu mindestens Spaß machen! Wer kennt sie nicht, die Entdeckerfreude, mit kriminalistischem Gespür wieder einen Zipfel der Familiengeschichte in verstaubten Akten, kaum zugänglichen Archivalien oder mit unleserlichen Schriften notiert gepackt zu haben. Es ist sicherlich auch das Glücksgefühl der Entdeckung, das Nutzer und Nutzerinnen immer wieder in Archive und Gedächtniseinrichtungen zurückführt. Archive können Familienforschenden zu erfolgreichen Nutzungen verhelfen. Dies gelingt, wenn zentrale Details des Stammbaums digital und ohne Kosten angeboten werden. Vielleicht gelingt es sogar Namenslisten zu indexieren und diese gemeinsam mit Quellenverweisen auch in genealogische Datenbanken einzuspeisen. Ebenso von Interesse sind die eher unentdeckten Pfade zu weiterführenden Quellen. Welche seriellen Quellen von Steuern, Versicherungen, Hausbesitz, Rechtsbelehrungen oder Wohnverzeichnissen können weiterhelfen, wenn einschlägige Kirchenbücher fehlen?

Ein besonderes Desiderat ist die Suche nach der Geschichte der weiblichen Familienmitglieder, die gar nicht leicht zu bewältigen ist. Hier Quellen auszuweisen, die auch Aussagen zur weiblichen Familiengeschichte machen können, ist ein echtes Schmanke! für die Familienforschung. Gleiches gilt für visuelle Eindrücke und zusätzliche Quellen: Wie sah das Leben der Menschen tatsächlich aus und wie lässt es sich visualisieren? Erst in Ansätzen sind Bild-datenbanken heute offen zugänglich oder gar nach Namen erschlossen.

Ein wichtiger Interessenszweig liegt zudem im Quellenverständnis. Wie lassen sich die einzelnen Informationen der unterschiedlichen Quellen deuten und verstehen? Auch hier kann man über das Angebot des Vereins für Computergenealogie erahnen, welche Recherchen und

1 Breitnau: Konfirmation,
große Gruppe, 04.10.1953.
Aufnahme: Willy Prager
Vorlage: LABW, StAF W 134
Nr. 025538b

Nutzungsmöglichkeiten besonders interessant sind: Neben den Quellenverzeichnissen von Kirchenbüchern, Amtslisten, Familienanzeigen, Totenlisten, Grabsteinen und Adressbüchern als offene, für alle zugängliche Daten sind es eben die Austauschmöglichkeiten von Daten (Online-Ortsfamilienbücher, Gedbas, Gedcom) und die lexikalischen Bausteine mit Erklärungsangeboten für Abkürzungen, alte Maße und Zeitangaben, Verwandtschaftsbezeichnungen oder Krankheiten und Berufe. CompGen war und ist Gründungsmitglied von Transkribus: Die historischen Schriften für alle verständlich zu machen und Inhalte vielseitig zu erschließen, erfuhr immer hohe Aufmerksamkeit. Um Tools und Werkzeuge hierfür nutzbar zu machen, entstanden zahlreiche Videotutorials oder Tutorials.

Viele Familienforschende entwickeln über kurz oder lang Interessen für historische Ereignisse, soziale Prozesse oder die Arbeitswelten der Vergangenheit, die mit den Lebensgeschichten ihrer Familien verknüpft sind. Aus dieser Perspektive ist Genealogie immer auch ein Stück Public History oder kann ein erfolgreiches Unterfangen zur Geschichtsvermittlung werden. Nicht zufällig werden oder sind viele genealogisch Interessierte auch als Ortschronisten aktiv. Hier verbinden sich die Aspekte der Familien- und Ortsforschung zu einer Geschichte lokal vor Ort.

✱ **Dr. Katrin Moeller** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Halle-Wittenberg und Mitglied im Vorstand von CompGen e. V.

1



Vom Familienforscher-Virus infiziert

Interview mit Thomas Held

Vorsitzender des Vereins für Familienkunde in Baden-Württemberg

☀ Verein für Familienkunde in Baden-Württemberg e.V.

Der Verein bietet allen Interessierten regelmäßig genealogische Beratungen in seiner Bibliothek sowie Online-Vorträge und Präsenz-Veranstaltungen an.

E-Mail: info@vfkbw.de
<https://www.vfkbw.de/>



Lieber Herr Held, Sie sind der Vorsitzende des Vereins für Familienkunde in Baden-Württemberg. Was fasziniert Sie persönlich an Familienforschung?

Die Familienforschung verbindet mich mit Menschen in der Vergangenheit, sodass Geschichte nicht nur etwas Abstraktes ist, sondern die eigene Familie und ihre Schicksale ein Teil der Geschichte gewesen sind. Und die Familienforschung verbindet mich auch mit lebenden Menschen in der Gegenwart und schafft damit ein Zusammengehörigkeitsgefühl.

Seit wann betreiben Sie Familienforschung?

Als mein Großvater 1983 starb, waren in seinem Nachlass verschiedene Ahnentafeln, die er aus der Verwandtschaft bekommen hatte. Ich fragte mich, ob man noch anschließende Vorfahren-generationen oder auch andere Nachkommen der Vorfahren finden kann. Seitdem bin ich vom Familienforscher-Virus infiziert.

Gab es bei Ihrer Familienforschung einen AHA-Moment, bei dem Sie etwas über Ihre Familie erfahren haben, das Sie so nicht erwartet hatten?

Ich hatte verschiedene AHA-Momente, meist dann, wenn ich verschiedene Quellen kombinieren konnte, um so das Bild zu einer

bestimmten Person abzurunden. Bei meiner namensgebenden Linie war es der Moment, wo ich einen zu Beginn der Kirchenbücher alten Mann unbekannter Herkunft in einer älteren Musterungsliste unter dem benachbarten Ort als noch unverheirateten Sohn des einzigen Namensträgers dort finden konnte – mehrere gesicherte Generationen auf einen Schlag.

Ändern wir nun den Blick vom Familienforscher Held hin zum Vereinsvorsitzenden Held. Wer betreibt heute Familienforschung?

Die zahlenmäßig meisten Forschenden dürften diejenigen sein, die nach dem Eintritt in den Ruhestand sich endlich Zeit für die Familienforschung nehmen können, aber der Keim dafür ist schon Jahre vorher eingepflanzt worden – das Hobby kennt keine Altersgrenzen.

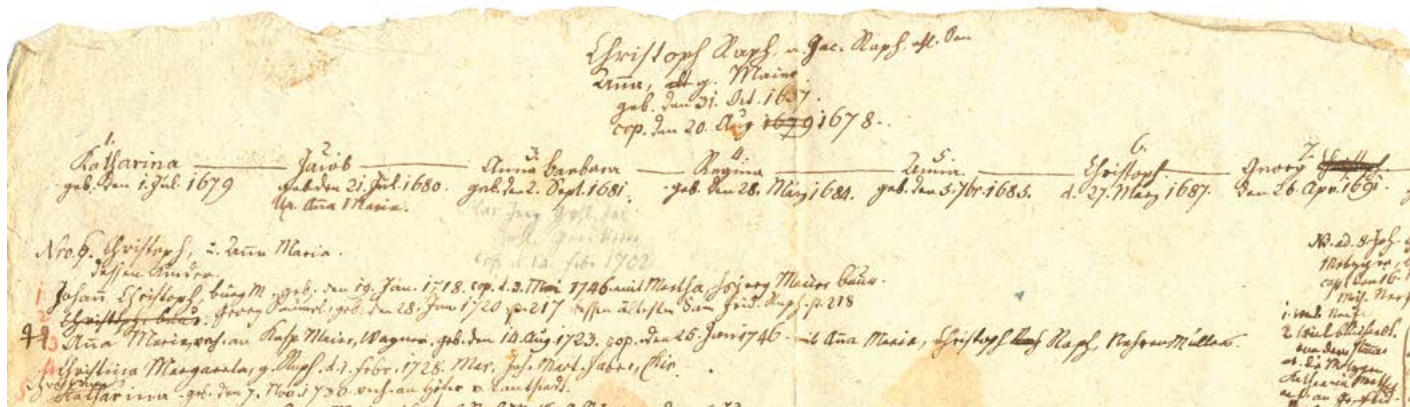
Was meinen Sie, weshalb beschäftigen sich so viele Menschen mit Familienforschung?

Das Thema reiht sich ein in den großen Fragekomplex *Wer bin ich? Wo komme ich her? Wie hat mich die Vergangenheit geprägt?* Automatisch entsteht daraus die Suche nach den Wurzeln.

Welche Voraussetzungen sollte man mitbringen, wenn man Familienforschung betreiben will?

Wichtig ist eine gewisse Sammelleidenschaft, im Idealfall beginnend mit dem Sammeln von Erinnerungen der älteren Verwandten und der Identifikation von Personen auf alten Fotos, eine gewisse Ausdauer, weil manches nämlich nicht so einfach zu finden ist, und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, beispielsweise das Lesen lernen alter Handschriften.

- 1 Historischer Stammbaum der Familie Raff, um 1800.
Vorlage: privat
- 2 Die moderne Darstellung zu diesem Stammbaum.
Vorlage: Thomas Held



Als eigene Vorprüfung: Familienforschung hat Ähnlichkeit mit Puzzeln.

Wo findet man Hilfe, wenn man mit der Familienforschung beginnen möchte?

Die Palette reicht von kommerziellen Plattformen, mit und ohne DNA-Test, über Gruppen in sozialen Medien bis hin zu Vereinen. Aus naheliegenden Gründen empfehle ich letzteres, nicht zuletzt aus Qualitätsgründen. Einmal auf dem Holzweg, kann jahrelange Forschung *umsonst* sein, weil *fremde* Vorfahren erforscht wurden.

Was sind die häufigsten Fragen, mit denen Menschen, die mit der Familienforschung beginnen möchten, an den Verein herantreten?

Einsteiger haben unterschiedliche Fragen. Manche haben etwas Schriftliches geerbt, auf dem sie ihre Forschung aufbauen wollen, aber wie? Manche wissen nicht, wo sie überhaupt suchen sollen. Und manche fragen nach dem geeigneten Computerprogramm, mit dem sie ihre Dateneingabe beginnen sollen. Die allerhäufigste Frage ist aber: *Was steht da?* Nachhaltiges Forschen setzt Lesekompetenz voraus.

Welche Rolle spielen Archive – vielleicht auch das Landesarchiv – für die Familienforschung?

Archive bieten umfangreiches Quellenmaterial, mit dem sich Fleisch an die Knochen des aus Kirchenbüchern gewonnenen Datengerüsts bringen lässt. Manchmal auch *Verlängerungen* der Knochen, weil weltliches Archivgut in der Regel zeitlich weiter in die Vergangenheit zurückreicht als Kirchenbücher. Das Landesarchiv

ist hier gut aufgestellt, auch was die digitale Präsentation betrifft.

Was würden Sie sich als Vereinsvorsitzender von den Archiven wünschen?

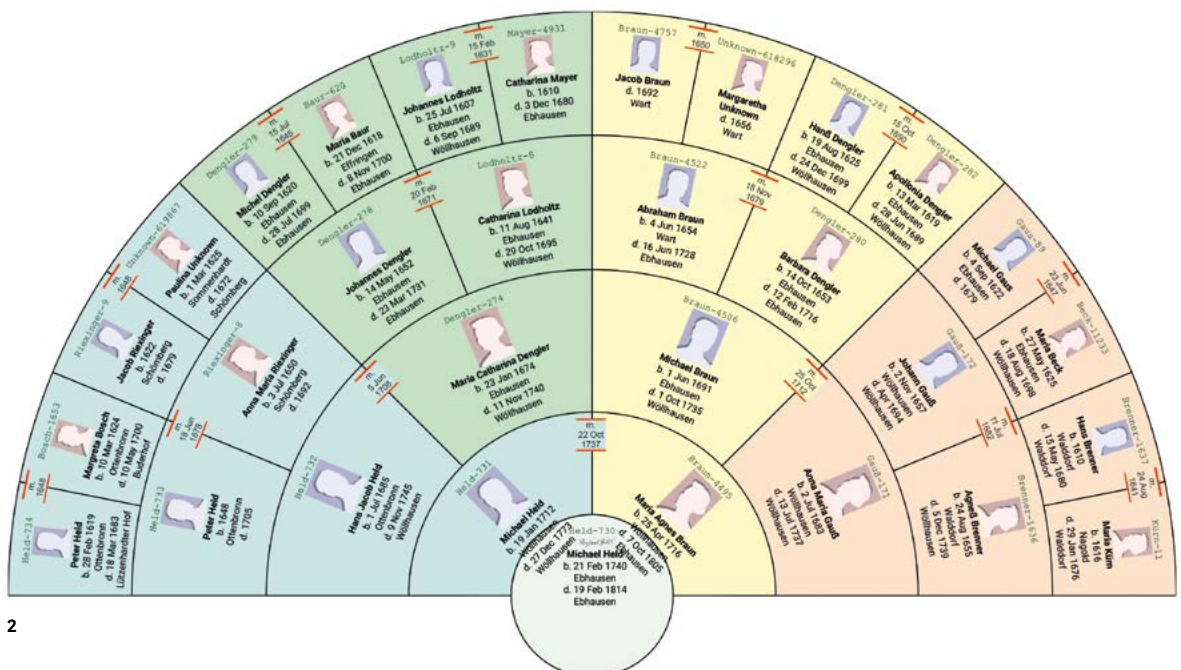
Hilfreich sind Findmittel, die alle im Archiv vorhandenen Bestände möglichst vollständig erfassen, und die auch online zur Verfügung stehen (beispielsweise über Archivportal-D erreichbar) und dabei intuitiv bedienbar sind. Es gibt durchaus noch (kleinere) Archive, deren Schätze wenig bekannt oder unbekannt sind. Und natürlich erleichtern Digitalisate von personenbezogenen Archivalien, die online stehen, die Familienforschung erheblich.

Und zum Abschluss: Warum sollte man Familienforschung betreiben?

Familienforschung bereitet Freude, sich selbst und anderen. Familientreffen mit der näheren Verwandtschaft werden durch eine (dosierte) Weitergabe der Informationen belebt, und Forschende aus der weiteren Verwandtschaft werden durch einen Informationsaustausch in ihrer eigenen Forschung beflügelt. Die Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte führt schnell weiter zur Orts- oder Regionalgeschichte, was weitere Austauschmöglichkeiten bietet. Insgesamt hilft die Familienforschung, die Vergangenheit besser zu verstehen.

Herzlichen Dank!

✱ Dr. Thomas Held betreibt seit Jahrzehnten selbst Familienforschung und ist Vorsitzender des Vereins für Familienkunde in Baden-Württemberg. Die Fragen stellte Michael Aumüller.



Der lange Weg meiner Familienforschung

Von den ersten Recherchen zum gedruckten bzw. online verfügbaren Ortsfamilienbuch

- 1 Seite der Familie Matzer aus dem Kirchenfamilienregister von Reicholzheim.

Aufnahme: Michael Masters

- 2 Darstellung des Dorfs Reicholzheim auf einer Karte von 1817.

Vorlage: LABW, StAWt R-K Nr. 396 (Ausschnitt)

1

Titel.	N.	Geburts.	Taufung.	Heirat.	
Zeitraum.	Ort.	Monat.	Jahr.	Monat.	Jahr.
III.					
J. Adam Matzer, Sohn	Reicholzheim	25	Octbr. 1727	23	Novbr. 1762.
Jörg Michael „ „	„	25	Octbr. 1727	27	Novbr. 1762.
J. M. Gerdhard, Sohn	Reicholzheim	27	Febr. 1740	23	Novbr. 1762.
„ „ „ „	„	27	Febr. 1740	27	Mars. 1764.
J. Georg „ „	„	26	Mars. 1764	20	Jan. 1767.
J. M. Margaretha, Sohn	Reicholzheim	27	Novbr. 1764	29	Mai. 1766.
J. Johann „ „	„	24	Novbr. 1765	6	Novbr. 1792.
J. Salomon „ „	„	6	Mars. 1772	15	Novbr. 1774.
J. Spi. David „ „	„	11	April. 1776	16	Febr. 1781.
IV.					
J. Johann Matzer, Sohn	Reicholzheim	24	Novbr. 1765	6	Novbr. 1792.
J. M. Franziska, Sohn	Reicholzheim	9	Maji. 1765	6	Novbr. 1792.
J. Franziska „ „	„	29	Febr. 1793	26	Febr. 1821.
J. Johann „ „	„	19	Febr. 1796	17	Mars. 1844.
J. Salomon „ „	„	18	Febr. 1799	31	Febr. 1799.
J. M. Maria Barbara, Sohn	Reicholzheim	25	Maji. 1775	22	Febr. 1800.
J. Maria Barbara „ „	„	2	Febr. 1802	2	Febr. 1802.
J. Agnes „ „	„	30	Febr. 1803	5	Febr. 1803.
J. Maria Agnes „ „	„	17	Febr. 1804	19	Febr. 1804.
J. Maria Agnes „ „	„	15	April. 1806	15	April. 1806.
J. Maria Agnes „ „	„	3	April. 1809	3	April. 1809.
J. M. Maria Agnes „ „	„	29	Mars. 1816	21	Mars. 1816.



2

✶ Literaturhinweis

Michael Masters: Ortsfamilienbuch Reicholzheim mit Bronnbach. Paderborn 2024.

Über zwanzig Jahre ist es her, dass ich mit meiner Ahnenforschung begann. Ich wusste fast nichts. Obwohl ich schon lange wissen wollte, wo mein nach Amerika ausgewandelter *badischer* Großvater genau geboren wurde, habe ich es erst 2003 herausgefunden – ganz einfach in dem Standesamt des Ortes, in dem er heiratete.

Danach ging es leichter: Ich lernte in seinem Geburtsort Reicholzheim an der Tauber eine entfernte Tante kennen, die den gleichen Nachnamen trug und die mir, als Standesbeamtin schriftkundig, mit ihren Kenntnissen viel half. Ich war gerade von Frankfurt nach Norddeutschland gezogen, vermisste Süddeutschland und genoss die alten, geschichtsträchtigen Kleinstädte am Main. Als ich nach dem dritten Besuch nach Hause fuhr, blickte ich über das schöne Land, den Taubergrund und die Höhen des Baulands, und ich liebte es. Als ich die Gelegenheit hatte und eine Kopie des gesamten, 1803 erstellten kirchlichen Familienregisters von Reicholzheim bekommen konnte, griff ich zu.

Ziel war die Erstellung eines Ortsfamilienbuchs, das die wie ein Pilzgeflecht miteinander verbundenen Familien des Ortes aufzeigen sollte. Es ging bei der Recherche recht international zu: Ein Südwestfranzose, dessen Urahn von Reicholzheim ins Elsass gezogen war, besorgte mir Kopien von den Mormonen (Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage); ein Arbeiter aus Michigan, dessen Urahn von Reicholzheim ins serbische Banat gezogen war, leitete das kleine Internetforum, und eine Heidelbergerin mit Werbacher Vorfahren, die in leitender Position bei einem großen ame-

rikanischen Unternehmen tätig war und beste Lateinkenntnisse hatte, half bei Übersetzungen. Es ging schneller als ich dachte, und nach sieben Jahren hatte ich 2011 die letzte Familie des alten Seelenregisters kartiert. Meine Forschungen veröffentlichte ich auf der Webseite www.online-ofb.de und auf einer CD. Es dauerte noch einmal zwölf Jahre, bevor ich aus Tausenden von Quellen das Ortsfamilienbuch in gedruckter Form erstellen konnte. In dieser Zeit erforschte ich auch meine anderen Familienzweige – in Norddeutschland, Bayern, Belgien und Württemberg.

Fast bei allen Ahnen konnte ich weit in die Vergangenheit vordringen. Dabei nutzte ich vielfältige Quellen: Standesämter, Pfarrbüros und als nächsten Schritt die Archive. Hier konnte ich über die Jahre die unterschiedlichsten Archive kennenlernen und Zeuge einer oft rasanten Entwicklung zur Digitalisierung werden. Besonderes Glück hatte ich mit dem direkt bei Reicholzheim gelegenen Staatsarchiv Wertheim, das sowohl von der Lage im alten Kloster Bronnbach, als auch von der Servicefreundlichkeit und der digitalen Erfassung der Bestände optimal für mich war und zudem über eine reichhaltige Dienstbibliothek verfügt.

Die schönste Erfahrung aber war immer, in einem Pfarrbüro oder Archiv das kostbare alte Gemeinde- oder Kirchenbuch für ein paar Stunden ausgehändigt zu bekommen; das alte Leder, der Geruch, die in originaler Tinte verfassten Einträge, die Aufregung, fündig zu werden und mehr über die eigenen Ahnen zu erfahren!

Ohne das neue Medium Internet wäre ich wohl niemals so weit gekommen. Schön war der Enthusiasmus anderer Familienforscher und ihre Bereitschaft, zu teilen. Diese Bereitschaft hat leider etwas abgenommen, dafür gibt es mehr kommerzielle Angebote. Ich habe es jedenfalls nie bereut, meine Forschungsergebnisse zu Reicholzheim auf der Webseite www.online-ofb.de zur Verfügung gestellt zu haben. Hunderte kleine Mitteilungen und Zuschriften haben die Qualität des Beitrags immer weiter verbessert. Heute ist er eine familiengeschichtliche Fundgrube, prall gefüllt mit historischen Details und Daten zu Herkunft, Fortgezogenen und Ausgewanderten. Wenn Sie also die Webseite einmal besuchen sollten, zögern Sie nicht, mir Anmerkungen oder kleine Korrekturen über die dort angegebene E-Mail-Adresse mitzuteilen. ✶ **Michael Masters** betreibt in seiner Freizeit Familienforschung und hat hierfür unter anderem im Staatsarchiv Wertheim recherchiert sowie ein Ortsfamilienbuch zu Reicholzheim erstellt.

Auf den Spuren eines Räubers

Die Akten des Fidelis Gindele

1



1 Judith Mayer mit einer Darstellung der Räuberbande und den Prozessakten im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Aufnahme: LABW, StAL

2 Porträt von Fidelis Gindele.

Vorlage: Museum Biberach

3 Signalement (Angaben zur Identität) des Fidelis Gindele auf einem Transportschein von Ravensburg nach Biberach.

Vorlage: LABW, StAL
E 350 Bü 71

Die meisten meiner Vorfahren führten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein sesshaftes Leben in Süddeutschland. Sie waren von Beruf Bauer, Chirurg, Zimmermann, Müller oder Schäfer. Doch abgesehen von den allgemeinen Lebensdaten aus Kirchenbüchern – Geburt, Heirat, Tod – sind kaum persönliche Informationen über sie überliefert. Umso überraschender war es für mich, dass ausgerechnet über einen heimatlosen und mittellosen Metzger zahlreiche Dokumente erhalten blieben.

Meine Recherchen ergaben, dass mein Vorfahre Fidelis Gindele (1781–1821) im Jahr 1819 in Verbindung mit der oberschwäbischen Räuberbande des Schwarzen Veri stand. Die Prozessakten im Staatsarchiv Ludwigsburg ermöglichten es mir, seinen Lebensweg weitgehend nachzuvollziehen. Mithilfe der Findmittel des Bestands LABW, StAL E 350 (Bü 65–83) konnte ich gezielt Dokumente über ihn ausfindig machen. Dabei stieß ich auf Vernehmungsprotokolle, Signalements, Transportscheine, Gefangenentabellen, medizinische Gutachten sowie Aufzeichnungen über seine Vorstrafen und behördliche Korrespondenz.

Ein besonders bewegender Fund waren seine beiden Wanderbücher, die damals als Beweismittel dienten. Diese historischen Pässe zum ersten Mal in Händen zu halten, war ein ergreifender Moment – es waren die Dokumente meines Vorfahren, mit denen er vor über 200 Jahren durch das heutige Baden-Württemberg reiste.

Bemerkenswert ist, dass die Akten weit über allgemeine Berichte hinausgehen. Die Verhörprotokolle gaben mir nicht nur einen Einblick in die Sprache meines Vorfahren, sondern

ließen mich auch seine Mimik und sein Verhalten während der Befragungen erahnen. Unter dem Druck der langwierigen Verhöre gestand er schließlich, am 16. März 1819 gemeinsam mit der Bande des Schwarzen Veri den Hof des Josef Rehm in Fleischwangen überfallen zu haben. Sein Anteil an der Beute bestand aus Fleisch und Kupfergegenständen.

Doch er blieb nicht lange bei der Bande. Der Mitgefangene Ulrich Hohenleiter bemerkte in einem Verhör: *Es muss ihm bei uns nicht gefallen haben.* Anfang Juli 1819 wurde Fidelis Gindele nach Biberach gebracht und im dortigen Bürgerturm inhaftiert. Ende November 1820 überstellte man ihn in das damalige Zuchthaus Gotteszell, wo er auf seine endgültige Verurteilung wartete – doch dazu kam es nicht mehr. Am 8. Mai 1821 verstarb er an den Folgen einer Abzehrung.

Während seiner Haft in Biberach weckte er das Interesse des Künstlers Johann Baptist Pflug, der ihn und andere Gefangene zeichnete. Neben den schriftlichen Archivquellen gab mir eine aquarellierte Bleistiftzeichnung erstmals eine visuelle Vorstellung von seinem Aussehen. Zudem stellte ich fest, dass er auf mehreren späteren Werken Pflugs zu sehen ist.

Mein Interesse reicht mittlerweile weit über die reine Familiengeschichte hinaus. Die umfangreichen Untersuchungsakten über die Biberacher Räuberbanden im Staatsarchiv Ludwigsburg bieten nicht nur einen faszinierenden Einblick in das Leben meines Vorfahren, sondern auch in die Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts. ✱ **Judith Mayer** ist Lehrerin in Weingarten und forschte im Staatsarchiv Ludwigsburg.

2



Signalement

Kindel ist 31. Jahre alt,
großes Statur,
hat rötlichste Haare
graue Augen
mittelmäßige Nase
Mittlerer Mund
runder Linn n: gerade Linsen.

Er ist bekleidet mit i: runden Hut
rother Halbhut mit i: weißer Leinwandhut
schwarz, weißer, brauner Hobler n: Wäsche.
Lange, graue, zerlumpte Haare
und Kleider.
und trägt bei sich:
i: Pistole von Kautschuk und i: Halbhut.

Der Name laut ist Kautschuk für Kautschuk-
portier

Der Ahnherr Staatsrat Christian David Süskind

Einblicke in ein Beamtenleben des frühen 19. Jahrhunderts anhand von Unterlagen aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg

1



Bei Familienforschungen werden üblicherweise in erster Linie aus den Familienregistern die Geburts- und Sterbedaten sowie die Eheschließung, der Beruf und die Kinder erfasst. Diese werden dann in den aufeinander folgenden Generationen aufgelistet. Bei solchen Zusammenstellungen entsteht dann der Wunsch über einzelne Personen mehr zu erfahren. Über ihr Leben, den Wohnort, den Beruf und die Familienverhältnisse.

Bei Vorfahren aus weiter zurückliegenden Zeiten sind oft keine persönlichen Überlieferungen mehr vorhanden. Hier helfen Quellen aus Ortsarchiven oder Familiensammlungen. Bei Personen, die im öffentlichen Leben standen, wie Beamte, lassen sich manchmal in Staats- und Landesarchiven geeignete Quellen finden.

Bei den Forschungen zu meinem Urururgroßvater, der in der Familie als Staatsrat bezeichnet wurde, war nicht viel überliefert. Hier konnte in den Verwaltungsakten aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart und dem Staatsarchiv Ludwigsburg manche Information gefunden werden.

In der Zeit als Napoleon Württemberg zum Königreich erhob, König Friedrich regierte und mit einigen Klöstern und Reichsstädten das Land Württemberg vergrößert wurde, lebte der Ahnherr Christian David Süskind von 1771 bis 1850 und war in der Steuerverwaltung im Königreich Württemberg tätig. Die umfangreichen Informationen über die Tätigkeit von Süskind, über seine Laufbahn im Staatsdienst ermöglichen es, seinen Lebenslauf zu rekonstruieren. Über die Schulzeit und seine Ausbildung soll hier nicht berichtet werden. Als 30-Jähriger ist er Oberamtsaktuar in Königsbronn und Heidenheim. 1802 wird er als Hof- und Domänenrat bezeichnet und gehört zu einer Organisationskommission, die Klöster übernehmen und ein-



2

- 1 Christian David Süskind (1771–1850), unbekannter Maler.
Vorlage: privat
- 2 Zeichnung der Ordensdekorationen zum Friedrichsorden, 19. Jh.
Vorlage: LABW, HStAS E14 Bü 339, I

gliedern soll, unter anderem auch das Kloster Schöntal. Dazu sind umfangreiche Akten in den Beständen vorhanden.

Ein besonderes Ereignis dieser Tätigkeit soll hier herausgegriffen werden: Am 17. Okt. 1802. wurden sämtliche unteren Dienerschaft, Knechte, u. Mägde vor der Klosterstaffel am Mohrenbrunnen aufgestellt, Oberamtmann Fetzer verlas das Besitzergreifungspatent und entband sämtliches Personal von seinen Dienstplichten gegen den Abt des Klosters, Prälat Maurus. Hierauf ließ er dem nunmehrigen Herrn Kurfürsten von Württemberg den Huldigungseid leisten. Andern Tags erschienen die Mitglieder der Kommission Heuchelin, Süskind und Mayer. Von Oberregierungsrat Süskind wurde dem Prälaten durch Handtreue die Anerkennung der Kurfürstlichen Durchlaucht als Souverän abgenommen, dann wurden sämtliche geistlichen und weltlichen Beamten von deren Dienstplicht und Gehorsam gegen den vorigen Herrn entbunden und mussten sofort den Untertaneneid gegen Seine Kurfürstliche Durchlaucht ablegen. Jetzt ging es an das Ausräumen, Abrechnen und Versteigern.

In einem anderen Bericht heißt es: 18. Okt. 1802 [...] am Tag nach der Besitzergreifung und Entbindung vom Eid an den Abt welches vom Oberamtmann Fetzer aus Weinsberg vorgenommen wurde. [...] kamen die Württ Kommissäre Heuchelin, Süskind, Parrot und Mayer. Als Parrot ankam verlangte er, dass der Prälat ihn (den ehemaligen Privatlehrer für Physik in Erlangen) unten empfangen, ehe er aus der Kutsche steige. Der Prälat verweigerte dies und Parrot stieg dann doch aus, benahm sich nach vorherigem Prahlern ganz kleinlaut. Von dem Kommissar Süskind wurde dem Prälaten durch Handtreue die Anerkennung des Herzogs v. Württemberg als Souverän abgenommen.

Außerdem wird noch berichtet: Die Mönche hatten sich das Bargeld verteilt und die Kommissäre mussten dieses, nach dem es von einem Mönch verraten wurde, zurückfordern. Welches nicht ohne Widerstand seitens der Mönche geschah, so dass es mit militärischer Unterstützung durchgeführt wurde. Den Geistlichen wurde nach diesem Vorgang das ganze Privatvermögen abgenommen, sogar die Jagdgewehre. So dass Süskind und Parrot sich rühmten, sie haben den Pfaffen von Schöntal nichts übriggelassen als die Augen zum Weinen. Bei der geheimen Verteilung handelt es sich für jede Person um 1000 fl Obligationen und 500 fl Bargeld. Das gesamte Vermögen das verteilt wurde war 40000 fl, die Verteilung fand am 16 Juli 1802 statt.

Süskind war noch bei vielen Übernahmen und Eingliederungen beteiligt, so in der ehemaligen Reichsstadt Schwäbisch Hall, wo die Untersuchung ergab, dass die Stadt nicht so vermögend war, die Verwaltung überbesetzt Hundert Köpfe am Ruder, 66 Personen wurden entlassen. Die nun württembergische Stadt mit ihrer Saline war gar nicht so reich wie König Friedrich erhofft hatte. Die berufliche Laufbahn Christian David Süskinds bis zur Auszeichnung mit dem Friedrichsorden und dem Persönlichen Adel konnte in den Akten nachverfolgt werden. Viele Informationen konnten zu einem ausführlichen Lebenslauf für die Nachkommen zusammengestellt werden.

Durch solche Details aus Archivakten über Aufgaben und Tätigkeit der Vorfahren kann ein ganz neues Bild zu einem Ahnherrn entstehen. Auch manche Entwicklungen in der Familie sind dadurch zu erklären. ✱ **Martin Haußmann** erforschte u. a. im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und Staatsarchiv Ludwigsburg die Geschichte seiner Vorfahren.

Familienbande durch Bildung und Kunst?

Einblick in die familiäre Überlieferung der deutschbaltischen Familie von Holst

1

Was hält eine Familie im Innersten zusammen? Und wie werden Familienbande erhalten, wenn die Familie ihre angestammte Heimat verlassen muss? Einen Eindruck davon vermittelt das Archiv der Familie von Holst. Das deutschbaltische Adelsgeschlecht, das seit dem 18. Jahrhundert in den russischen Gouvernements Livland und Estland ansässig war, musste nach dem Ersten Weltkrieg fluchtartig die Heimat verlassen. Denn der blutige russische Bürgerkrieg und das gewaltsame Vordringen der Roten Armee während des estnischen Befreiungskriegs 1918/1919 stellten gerade für die deutschbaltischen Großgrundbesitzer eine mächtige Bedrohung dar.

Bemerkenswert ist die geteilte schriftliche Überlieferung, die zum Zusammenhalt der Familie von Holst beitrug: So pflegten die Familienangehörigen untereinander dichte Korrespondenzen, die Aufschluss über familiäre Netzwerke und soziale Beziehungen geben. Viele der Familienangehörigen verfassten zudem im Familienkreis weitgereichte Lebenserinnerungen, in denen über gemeinsame prägende Erfahrungen wie das Fluchtgeschehen berichtet, in denen aber auch die Erinnerung an Ahnen, Traditionen und die alte Heimat kultiviert wird. Hier präsentieren sich überaus gebildete Persönlichkeiten, die intensiv am kulturellen Leben partizipierten: Ausgiebig berichteten sie über kulturell-geistiges Erleben, spielten auf literarische Figuren an oder verknüpften ihre Schilderungen mit kunsthistorischen Betrachtungen. Ganz besonders stechen dabei die Briefe und Berichte des Kunsthisto-



- 1 Adelsbrief von Kaiser Josef II. für die Familie von Holst (17. November 1798, Kopie).

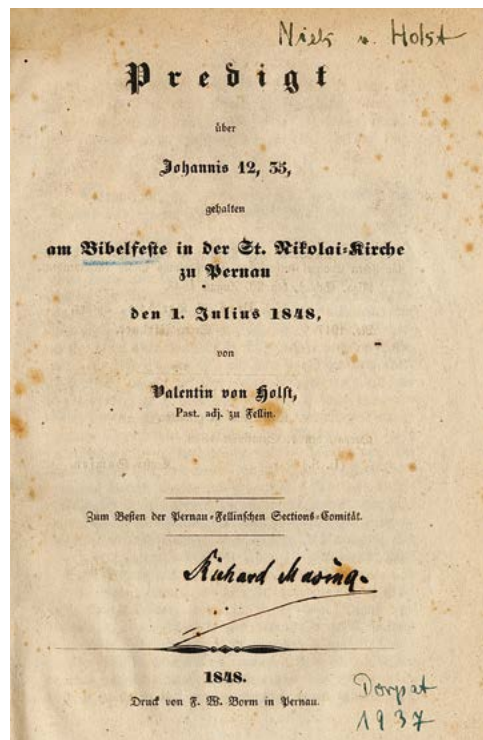
Vorlage: LABW, HStAS Q 3/97 Bü 8

- 2 »Gelehrte Arbeiten«. Die Familie von Holst brachte zahlreiche Akademiker hervor; ihre Druckwerke wurden gesammelt und zu einem Band gebunden.

Vorlage: LABW, HStAS Q 3/97 Bü 15

- 3 »Griechische Reise 1944«. Reisebeschreibung von Niels von Holst (3 Notizhefte).

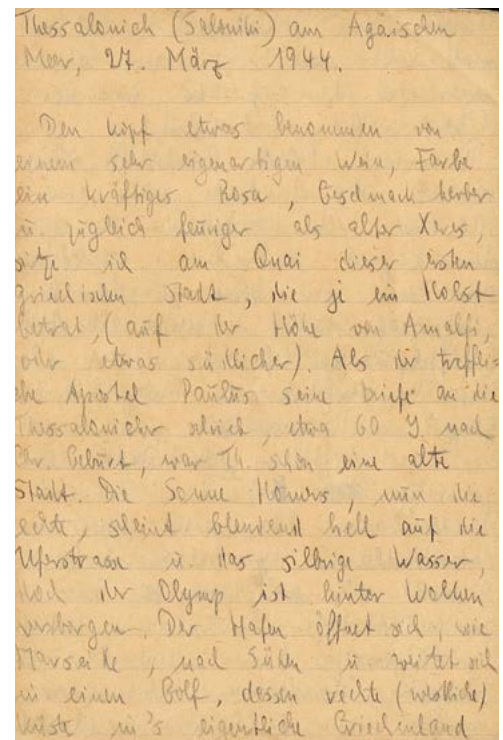
Vorlage: LABW, HStAS Q 3/97 Bü 42



2

rikers Niels von Holst heraus, der während des Zweiten Weltkriegs in seiner Funktion als *Sonderführer* und Mitglied einer Kulturgutdelegation des Auswärtigen Amtes zahlreiche Reisen durch Europa unternommen hat: beispielsweise 1941 ins Baltikum, nach Moskau und St. Petersburg und im Frühjahr 1944 nach Italien und Griechenland. Das brutale Kriegsgeschehen kommt in den Reisebeschreibungen des Schöngelstes eher am Rande vor, auch wenn die Aussichts- und Sinnlosigkeit des Kriegs im Jahr 1944 gelegentlich durchscheint. Dem genussvollen Versinken im Schönen, dem Betrachten von Architektur, Kunst und Landschaft beim Konsum von Wein und mediterraner Kost taten die gewaltvollen Umstände jedenfalls wenig Abbruch. Die Reisetätigkeit bediente zweifellos sein eigenes ästhetisches Bedürfnis. Sie erfolgte aber auch mit kulturpolitischem Auftrag, schließlich ging es auch darum, deutsche Kulturgüter zu identifizieren und »heim ins Reich« zu bringen: *Nun wandere ich seit 4 Tagen durch die riesigen Museen [St. Petersburgs], aber nicht mit dem Ziel, ihre Schätze zu vermehren, sondern zu vermindern* (Brief aus St. Petersburg an die Familie vom 14. Mai 1941). Welche Rolle er im nationalsozialistischen Kunstraub spielte, wäre allerdings noch differenziert zu erforschen.

Kunst und Kultur waren, so ließe sich sozialpsychologisch spekulieren, wesentlich für eine Familie, die Heimat und Besitz verloren hatte, jedoch immer und überall auf ihren Bildungs-



3

schatz zurückgreifen konnte, der auch an die nachfolgende Generation weiterzugeben war: *Für meine Herren Söhne tauschte ich gegen ein Stück Brot eine Ilias ein, denn sie haben Humanisten zu werden* (Niels von Holst, Griechische Reise, 2. April 1944). Auch sein Sohn Christian von Holst wurde Kunsthistoriker und war von 1994 bis 2006 Direktor der Staatsgalerie Stuttgart. Dies erklärt, warum ein baltendeutsches Familienarchiv im baden-württembergischen Hauptstaatsarchiv zu finden ist, welches das Familienarchiv Holst 2024 übernommen hat.

En passant wird an diesem Beispiel die Qualität von Familienarchiven für die Forschung sichtbar: Hier verschränkt sich die *große* Zeitgeschichte mit der Lebens- und Familiengeschichte konkreter Personen, sodass sich lebendige, materialreiche, erfahrungsgesättigte und dichte Perspektiven eröffnen. ✱ Felix Teuchert

Stimmen aus der Vergangenheit

Ein Gespräch mit der New Yorker Künstlerin Eleanor Reissa



1

- 1 Eleanor Reissa vor dem Denkmal für die deportierten Juden am Stuttgarter Nordbahnhof.

Vorlage: Eleanor Reissa

- 2 Chaskel Schlüsselberg, Vater von Eleanor Reissa, als junger Mann in den 1920er Jahren.

Vorlage: Eleanor Reissa

- 3 Hochzeitsfoto von Chaskel Schlüsselberg und seiner ersten Frau Chana Rubin, 1930.

Vorlage: Eleanor Reissa

Sie haben intensiv das Schicksal Ihrer Familie während der NS-Zeit erforscht. Was hat Sie dazu motiviert?

Mein Vater, Chaskel Schlüsselberg, starb 1976 in Amerika, als ich Anfang 20 war. Er war 1919 aus Polen nach Stuttgart gekommen, lebte dort, heiratete und hatte zwei Kinder. Davon wusste ich zu seinen Lebzeiten nichts. Ich wusste nur, dass er in Auschwitz gewesen war – aber kaum Details. Meine Mutter, Ruth Hoff, ebenfalls polnischer Herkunft, überlebte die NS-Zeit in Usbekistan und kam 1946 in ein Ulmer Lager für Displaced Persons, wo sie meinen Vater kennenlernte. Sie starb 1986 in Brooklyn. Da der Holocaust zu ihren Lebzeiten kaum öffentlich thematisiert wurde, erzählten meine Eltern nur wenig über ihr Leben vor und während der NS-Zeit. Aus alten Schwarz-Weiß-Fotos erfuhr ich bruchstückhaft, wer überlebt hatte und wer nicht. Fragen stellte ich ihnen kaum, um ihnen weiteren Schmerz zu ersparen. Mein Wunsch, mehr über ihre Vergangenheit zu erfahren, blieb jedoch. 1986 fand ich nach dem Tod meiner Mutter in ihrem Nachlass 56 handgeschriebene Briefe meines Vaters aus Stuttgart aus dem Jahr 1949. 2017 ließ ich sie ins Englische übersetzen. Die Übersetzerin, eine junge Frau aus Berlin, ermöglichte mir, gemeinsam nach Stuttgart und Ulm zu reisen. Dort begann meine intensive Recherche, unterstützt von engagierten Menschen, die mich mit deutschen Archiven vertraut machten.

Welche neuen Erkenntnisse gewannen Sie?

Die Fülle an Informationen war überwältigend. Besonders bewegend waren Dokumente, in denen mein Vater 1947 in eigenen Worten seinen Transport nach Auschwitz im Jahr 1943 schilderte – eine erschütternde Lektüre. Ich erfuhr, dass er der einzige Überlebende aus seinem Deportationszug war. Ich lernte von seinem Kampf ums Überleben in Auschwitz und auf dem Todesmarsch. Ebenfalls erfuhr ich von seiner ersten Ehefrau und seiner sechsjährigen Tochter, die 1942 nach Izbica deportiert und dort ermordet wurden. Besonders aufschlussreich war sein 30-seitiger Wiedergutmachungsantrag, in dem er von seiner Kindheit, den antisemitischen Übergriffen der 1930er Jahre und seiner Zeit in Auschwitz berichtete. Bewegend war seine Schilderung, wie er auf dem Todesmarsch mit einem Gewehrkolben ins Gesicht geschlagen wurde – ein Detail, das mir erklärte, warum er so schlechte Zähne hatte – als Kind hatte ich das nie verstanden.

Wussten Sie, wie man solche Recherchen betreibt? Wer unterstützte Sie?

Ich hatte keinerlei Erfahrung mit historischer Forschung. Umso dankbarer bin ich den Fremden, die zu Freunden wurden und mich an Archive heranführten. In Ulm und Ludwigsburg halfen mir engagierte Archivare, erste Akten zu finden und Termine in den Lesesälen zu vereinbaren. Ohne ihre Hilfe wäre meine Recherche nicht möglich gewesen.

Wie erlebten Sie die Arbeit in den Archiven?

Die Archive überwältigten mich mit der Fülle an Informationen über die Familien meiner Eltern. Es war bewegend zu sehen, wie viel über sie dokumentiert war – weit mehr, als ich je erwartet hätte. Die Archivare unterstützten mich großartig, indem sie Dokumente digitalisierten und mir zugänglich machten.

Was war der bewegendste Moment Ihrer Recherche?

Fast jede Entdeckung war tief bewegend. Besonders der Wiedergutmachungsantrag meines Vaters öffnete mir ein Fenster zu seinem früheren Leben. Dass ich auf Details stieß, die seine Leiden greifbar machten – wie die Verletzung auf dem Todesmarsch oder die Auspeitschung auf dem *Bock* –, erschütterte mich tief und brachte mir das ganze Ausmaß seines Leidens erst richtig nahe.

Welche Erfahrungen möchten Sie anderen Menschen weitergeben, die ebenfalls Vorfahren durch Terror und Tyrannei verloren haben?

So schmerzhaft die Wahrheit auch ist, ich bin unendlich dankbar, dass ich sie erfahren durfte. Die Geschichte meiner Familie macht mich wachsamer gegenüber Antisemitismus, Autoritarismus und Faschismus. Sie zeigt mir, wie viel Kraft mein Vater aufbrachte, um zu überleben. Ob andere Menschen sich dieser Geschichte stellen möchten, ist eine sehr persönliche Entscheidung. Aber ich glaube: Wie kann man wissen, wer man ist, wenn man nicht weiß, woher man kommt?

* **Eleanor Reissa** ist als Künstlerin seit vielen Jahren am New Yorker Broadway tätig. Dem deutschen Publikum ist sie durch eine Rolle in der Miniserie »Die Zweiflers« bekannt geworden. Ihre Recherche hat sie in dem 2022 erschienenen Buch »The letters project« ausführlich beschrieben. Das Gespräch führte Peter Müller.

2

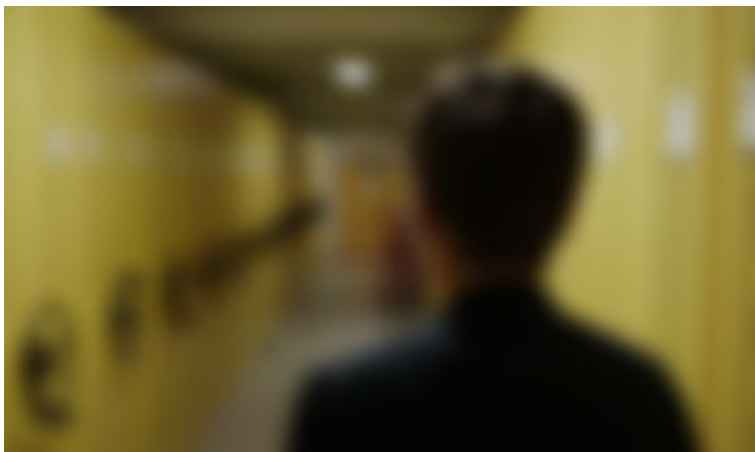


3



Wie viel Wahrheit passt in ein Familiengedächtnis?

Der Dokumentarfilm »Nestwärme« rekonstruiert verdrängte Geschichte im Archiv



1



2

An *Nestwärme*, meinem Abschlussfilm für die Filmuniversität Babelsberg, habe ich lange gearbeitet – insgesamt zwölf Jahre. Begonnen habe ich schon lange, bevor ich das Studium überhaupt aufgenommen habe. Angefangen hat alles ganz harmlos: Als meine Großmutter ins Heim kam und wir die Wohnung auflösen mussten, ist mir auch das Familienarchiv an Fotos und Bewegtbildern in die Hände gefallen. Dabei waren Fotos von meiner leiblichen Großmutter, von der ich zuvor noch nie ein Bild gesehen hatte. Ich fand aber auch eine große Zahl an Filmen in Normal-8, was für diese Zeit recht ungewöhnlich ist. In einer Aufnahme ist mein Großvater mit einem Hakenkreuz am Revers zu sehen – das einzige Mal, auf dem er so etwas trägt. Das hat mich neugierig gemacht. Dabei fiel mir auf, dass ich wirklich sehr wenig über ihn wusste, außer dass er nicht im Krieg war.

Anfangs habe ich sehr breit recherchiert – eine Art allgemeine Familienrecherche. Doch schnell habe ich vieles über andere Familienmitglieder erfahren, das in meiner Familie so nicht bekannt ist. Meine Familie ist sehr groß, und so fand ich vieles vertreten – von aktiven Tätern bis hin zu Verfolgten. Beide Seiten haben nie darüber geredet, zumindest wussten meine Verwandten wenig darüber. Aber sie mussten doch irgendwelche Informationen voneinander gehabt haben, zumindest gerüchteweise. Und haben sich dann auf den Familienfesten meines Großvaters gegenüber-gesessen – vielleicht ein Grund für ihr Schweigen.

6. Zugehörigkeit zur Wehrmacht, Polizeiformationen, RAD, OT, Transportgruppe Speer u. a.						Klasse Teil B	
Genaue Bezeichnung der Formation							
Höchster erreichter Rang							
ab wann							
a	Keine					Keintrag	
b							
c							
d							
e							
f							
7. In welchen Organisationen (Wirtschaft, Volkshilfe) teilgenommen Sie als Haupt-, Neben- oder Ehrenamt?							
Bezeichnung							
von							
bis							
a	Keines					Keintrag	
b							
c							
d							
e							
f							
8. Angaben über Ihre Haupttätigkeit, Einkommen und Vermögen seit 1932							
Ziffer	Jahr	Warren Sie selbständig oder Arbeitgebernehmer?	Fälle, die die Aufnahme von Kapital betreffen	Stellung oder Beschäftigung mit Angabe der Branche (Arbeiter, Einzelhandelsangestellter, Ingenieur, etc.)	Für das Abrechnen oder eigene Firma (als Kurat, Geschäftsführer, etc.)	Gewinnsteuern, Körperschaftsteuer, etc.	Schuldensituation aus Vermögensgegenständen
a	1932	-	-	-	-	-	-
b	1933	-	-	-	-	-	-
c	1934	-	-	-	-	-	-
d	1935	-	-	-	-	-	-
e	1936	-	-	-	-	-	-
f	1937	-	-	-	-	-	-
g	1938	-	-	-	-	-	-
h	1939	-	-	-	-	-	-
i	1940	-	-	-	-	-	-
j	1941	-	-	-	-	-	-
k	1942	-	-	-	-	-	-
l	1943	-	-	-	-	-	-
m	1944	-	-	-	-	-	-
n	1945	-	-	-	-	-	-
9. Haben Sie Unternehmen oder Betriebe betreut oder kontrolliert? Nein. Welche ?							
10. Wurden Ihnen von Staat, Partei, Wirtschaft oder ähnlichen Organisationen bisher nicht aufgeführte Titel, Dienststränge oder -bezeichnungen verliehen? Nein. Welche ?							
11. Lituit oder Iit für Sie bereits ein Prüfungsverfahren? Ja Akt-Zeich: 01275							
Wo? Anterausschuss Bad Cannstatt Mit welchem Ergebnis? genehmigt in seil-							
12. Ist Ihre Beschäftigung von der Militärregierung schriftlich genehmigt? ja							
Eingelöst? nein Ist Ihre Beschäftigung von der Militärregierung abgelehnt? nein							
Durch welche örtliche Militärregierung und wann wurde Ihre Beschäftigung genehmigt oder abgelehnt?							
Militär-Gemeinschaft Stuttgart 2. März 1946							
Ist verurteilt da Kriegssatz und Verurteilung durch ein geordnetes Gericht. Falsche oder irreführende oder wirtschaftliche Angaben wurden gemäß Art. 6 des Gesetzes zur Bekämpfung von Hochverrat und Verraten mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft.							
In welche Gruppe des Gesetzes gliedern Sie sich ein? Entlastete							
Falls Sie glauben, daß das Gesetz nicht auf Sie Anwendung findet, geben Sie Gründe an:							
Schickte mich Entlastung auf Grund der dem Anteraus-							
schuss Bad Cannstatt vorgelegten Unterlagen.							
14. Bemerkungen: Für 1945 kann infolge Todes meiner Frau u. d. Vermögensverluste nicht eingetragen werden, wegen fehlender von Richtlinien noch nicht feststellbar							

17.4.46
Unterschrift: Hahn
Vorname: Hoffmann

Vorführung des Dokumentarfilms
»Nestwärme« von Eric Esser
mit anschließendem Publikums-
gespräch
Dienstag, 18. November 2025
Weitere Informationen siehe S. 36

- Vorlage:** LABW, StAL EL
902/20 Bü 50679

Im Gegensatz zur Archivrecherche war für mich die restliche Arbeit an dem Film sehr schwierig. Ein generelles Gefühl von Scham hat mich beim Umgang mit diesem Thema stets begleitet. Dazu kamen noch die Zweifel, nie genau zu wissen, was richtig und falsch ist, auch im Hinblick auf die Öffentlichmachung. Ich bin meiner Familie für ihre Unterstützung und Mithilfe sehr dankbar – das hätte gut auch anders sein können, wenn

* **Eric Esser**, Dokumentarfilmregisseur und -produzent, recherchierte für den Dokumentarfilm »Nestwärme - Mein Opa, der Nationalsozialismus und ich« zur NS-Vergangenheit seines Großvaters u.a. im Staatsarchiv Ludwigsburg.

Wenn der Großvater ein Massenmörder war!

Familiengeschichte als Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft



2



☀ Veranstaltung

(K)ein ganz normaler Lebenslauf: Max Drexel - Lehrer, Jurist, Massenmörder. NS-Verbrechen und der Umgang damitLehrkräftefortbildung
12. November 2025
9:00 - 17:00 Uhr
Staatsarchiv Ludwigsburg
Informationen und Anmeldung:
<https://www.landesarchiv-bw.de/de/aktuelles/termine/78540>



Als mein heute 14-jähriger Sohn hörte, dass ein Text zur Geschichte seines Urgroßvaters entsteht, der in den Archivnachrichten des Landesarchivs unter dem Titel Familienbande erscheinen soll, sagte er: *Das klingt ja, als wären wir mit dem in einer Bande. Als wären wir auch so. Als gehörten wir dazu.*

Der Urenkel eines Mannes, dessen Handlungen schon seiner Tochter und später mir, der Enkelin, unbegreiflich waren, ist nicht Teil der Bande eines NS-Täters – und ist doch durch das Band der Familie mit dessen Geschichte verbunden. Sein Urgroßvater, mein Großvater Max Drexel (1914–2004), war ein verurteilter NS-Verbrecher. Als SS-Mitglied leitete er die Einsatzgruppe D der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD). Unter seinem Kommando wurden zahlreiche Menschen bestialisch ermordet.

Natürlich kannten wir, die Nachfahren, ihn zunächst nicht so. Wir kannten ihn als Vater, Großvater, andere kannten ihn als Lehrer, Kollegen, Bruder, Ehemann, Sportler... Wie viele Rollen dieser Mann, der so viel Leid über tausende Menschen gebracht hatte, der ideologisch besessen und bis zu seinem Tod von der Sache überzeugt war, leben konnte, das hätte bereits nach seiner Verurteilung im Jahr 1972 allen klar sein müssen. Aber nur wenige wollten es wahrhaben. Besonders in der Rolle des NS-Verbrechers wollte ihn ein Großteil der Familie nicht sehen.

Als er 2004 starb, suchten meine Mutter und ich nach weiteren Spuren – und wurden fündig. Als Beamter durch und durch hatte er sein Leben akribisch dokumentiert: Dienststellen, Auszeichnungen, Mitgliedschaften. Und zwischen Liebesbriefen und Familienfotos fanden wir den Lebensborn-Ausweis und Bilder mit ihm und Nazigrößen, neben den geliebten

Sportabzeichen die SS-Orden. Alles lag nebeneinander – und machte deutlich, wie sehr Täter- und Familienrolle doch von ein und demselben Menschen erfüllt werden konnten.

Doch um zu erkennen, wie viel Banalität in einem Täter, wie viel Brutalität in einem Vater steckte, musste man das ganze Bild sehen, und deshalb nahmen wir 2008 Kontakt mit dem Staatsarchiv Ludwigsburg auf. Frau Dr. Koch sichtete die umfangreiche Akte meines Großvaters, die aufgrund einer Sperrfrist noch sechs Jahre nicht für die Öffentlichkeit einsehbar war. Wir übergaben zu den offiziellen Akten unsere Funde als Schenkung dem Archiv.

Nach Ablauf der Frist konnten die Entnazifizierungs-, Beamten- und Prozessakten zusammen mit den privaten Dokumenten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Staatsarchiv Ludwigsburg erarbeitete zusammen mit Studiendirektorin Ute Wiedenhoff aus dem umfangreichen Material Quellenmappen. Bei archivpädagogischen Veranstaltungen können sich Schülerinnen und Schüler im Archiv mit dem Lebenslauf eines ganz gewöhnlichen Bürgers und Täters auseinandersetzen. Auf Fortbildungen wird (K)ein ganz normaler Lebenslauf Lehrerinnen und Lehrern vorgestellt.

Ich kann meinem Sohn getrost sagen, dass er nicht Teil einer mörderischen Bande ist, dass unser Familienband nicht nur in die Vergangenheit, sondern auch in die Gegenwart und Zukunft reicht, in der wir keine Schuld tragen, aber Verantwortung übernehmen müssen. Auch, indem wir die Geschichte erzählen. Das Staatsarchiv Ludwigsburg trägt dazu einen großen Teil bei. ☀ **Justine Trautmann** erforschte die Geschichte ihres Großvaters gemeinsam mit ihrer Mutter Dagmar Trautmann.

1 Seite aus dem privaten Fotoalbum von Max Drexel mit Aufnahmen seiner Dienstvorgesetzten während der NS-Zeit.

Aufnahme: LABW, StAL PL 730 DO 20

2 Max Drexel und seine erste Ehefrau Martha, Mutter von Dagmar Trautmann.

Aufnahme: LABW, StAL PL 720 DO 22

Auf der Suche nach Ihren Vorfahren? Erste Schritte in der Familienforschung



1

Familienforschung ist ein spannendes Hobby. Damit Sie dabei viel Freude haben, finden Sie hier einige erste Hinweise.

1. Klären Sie für sich Ihr Ziel.

Wer Familienforschung betreibt, will oft einen Stammbaum erstellen. Hierzu ermitteln Sie die Geburts- und Sterbedaten der Vorfahren und ordnen diese in den richtigen Verwandtschaftszusammenhang ein. Familienforschung kann aber auch heißen, sich mit der Lebensgeschichte und den Lebensverhältnissen der eigenen Vorfahren zu beschäftigen. So können Sie z. B. zu Beruf und gesellschaftlicher Stellung, wirtschaftlichem Wohlergehen oder sozialem Milieu Ihrer Vorfahren recherchieren.

2. Suchen Sie alle in Ihrer Familie vorhandenen Informationen zusammen.

Befragen Sie die Verwandtschaft und suchen Sie nach Stammbüchern, Geburts- und Sterbeurkunden, Briefen, Testamenten, Fotos und nach einem eventuell noch vorhandenen Ahnenpass.

3. Gehen Sie systematisch vor.

Werten Sie zunächst die gesammelten Informationen aus. Arbeiten Sie sich anschließend anhand der Personenstandsregister (in Baden-Württemberg zurück bis 1870/74/76) und anhand der Kirchenbücher (je nach Gegend zurück bis ins 16./17. Jahrhundert) Schritt für Schritt in die Vergangenheit vor, indem Sie sich vom Geburtseintrag einer Person und den dort vermerkten Eltern zum Heiratseintrag (und Sterbeeintrag!) der Eltern und von dort zu deren Geburtseintrag und der Nennung von deren Eltern (der Großeltern) usw. weiterhangeln. Überspringen Sie dabei keine Generation.

4. Notieren Sie zu jeder Information die Quelle.

Nur so können Sie die jeweilige Notiz später noch einmal überprüfen, wenn Ihnen aufgrund neuer Informationen Zweifel an einem Detail kommen.

5. Halten Sie Ordnung.

Legen Sie für jede Person ein Datenblatt an. Auf Wunsch können Sie zudem auf eine breite Auswahl von Genealogie-Software (GEDCOM-Standard!) zurückgreifen, wobei für die reine Datenverarbeitung schon einfache, teilweise kostenlose Programme ausreichen.

6. Nutzen Sie das Internet wohl dosiert und kritisch.

Ob Internetforen oder Familienforscherdatenbanken: Was Sie dort finden, ist eine Auswertung von ausgewählten Quellen v.a. aus den Archiven, die nach Personennamen verschlagwortet oder auf andere Weise für die Familienforschung nutzbar gemacht wurden. Hilfreich ist diese Option z. B. dann, wenn Ihre Vorfahren nicht immer am selben Ort gewohnt haben und Ihnen der vorige Wohnort unbekannt ist. Informationen aus solchen Quellen sind allerdings mitunter fehlerhaft und sollten immer überprüft werden.

7. Nutzen Sie Ortsfamilienbücher, Auswandererverzeichnisse und Co.

Ortsfamilienbücher, Auswandererverzeichnisse und andere Hilfsmittel helfen, um bei der Familienforschung schneller voranzukommen. Es gilt auch hier: Wer sichergehen will, sollte die angebotenen Informationen überprüfen. Qualitätsvolle Hilfsmittel geben jeweils die Quelle an. Tun Sie das nicht, lassen Sie das entsprechende Werk bitte von Anfang an beiseite. Doch gilt auch hier: Wer sichergehen will, sollte die angebotenen Informationen überprüfen.

☀ Weitere Informationen:

Ausführlichere Informationen finden Sie im Rechercheratgeber »Erste Schritte in der Familienforschung«

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber/78506>



Rechercheratgeber »Lebensdaten«:

<https://www.landesarchiv-bw.de/web/57481>



Rechercheratgeber »Familienforschung: Lebensgeschichte und Lebensumstände«:

<https://www.landesarchiv-bw.de/web/64886>



Leitfaden der Genealogie des Vereins für Computergenealogie

http://genwiki.genealogy.net/Leitfaden_f%C3%BCr_Anf%C3%A4nger



2



3

- 1 Familienfoto aus dem Nachlass von Joseph B. Mauch, o. D. (vermutlich Ende 19. Jh.).

Vorlage: LABW, HStAS Q 2/12 Bü 38

- 2 Hochzeit, 1934.

Aufnahme: Fotoatelier Kugler

Vorlage: LABW, StAS N 1/68 Nr. 701

- 3 Familienfeier, ca. 1950er Jahre.

Vorlage: LABW, HStAS M 660/346 Bü 21 Bild 21

8. Nutzen Sie eine DNA-Analyse mit Bedacht.

Eine DNA-Analyse ist kein Wundermittel. Sie kann die Region eingrenzen, aus denen die jeweiligen Vorfahren vermutlich stammen. Eine DNA-Analyse kann auch zu einer Übereinstimmung mit anderen Probanden führen, sodass Sie einen Anhaltspunkt für eine wahrscheinliche Verwandtschaft erhalten. Diese wäre dann anhand anderer Quellen zu überprüfen.

9. Besuchen Sie unsere Archive im Lesesaal oder im Internet.

Suchen Sie das Original, nicht die Kopie! Die allermeisten Informationen, die irgendwo zusammengetragen wurden, finden sich in

den Archiven – und dazu noch viel, viel mehr. Die meisten Datenbanken berücksichtigen nur das Archivgut des 19. Jahrhunderts oder die Kirchenbücher. Daneben gibt es eine große Zahl anderer Quellen, die Ihre Familienforschung in eine tiefere Vergangenheit oder zur Lebensgeschichte der jeweiligen Personen führen können.

10. Die Erforschung der Familiengeschichte ist eine Entdeckungsreise, kein Sonntagsausflug.

Nehmen Sie sich die Zeit dafür und lassen Sie sich davon belohnen, neue Erfahrungen zu sammeln. Die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte und dem Lebensumfeld Ihrer Vorfahren kann große Freude machen! ☀ **Ulrich Schludi**

Familiengeschichtliche Quellen aus dem 19. und 20. Jahrhundert

Eine Übersicht über die zentralen Bestände des Landesarchivs Baden-Württemberg



1

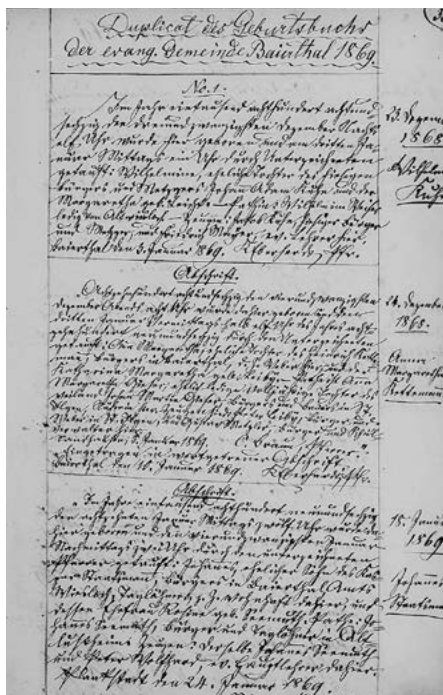
- 1 Familienbild am Münsterplatz in Freiburg, 17. April 1976.
Aufnahme: Willy Prager
Vorlage: LABW, StAF W 134 Nr. 102823

- 2 Duplikat des Geburtsbuchs der evangelischen Gemeinde Baiertal, 1869.
Vorlage: LABW, GLAK 390 Nr. 6041

- 3 Meldebogen aufgrund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, 1946.
Vorlage: LABW, StAL EL 902/1 Bü 2894

- 4 Friedensstammrolle des Grenadier-Regiments »Königin Olga« (1. Württembergisches) Nr. 119.
Vorlage: LABW, HStAS M 435 Bd. 51

2



3

Hinweis

Die Suche nach einer Person ist im Online-Katalog des Landesarchivs nicht immer möglich. Das hat vor allem zwei Gründe: Erstens ist ein großer Teil der personenbezogenen Unterlagen des 20. Jahrhunderts zum Schutz der Betroffenen noch nicht online recherchierbar und zweitens werden Akten im Archiv nicht immer nach Namen verzeichnet.

Die in Baden (ab 1870), Hohenzollern (ab 1874) und Württemberg (ab 1876) eingeführten staatlichen Personenstandsregister werden – mit wenigen Ausnahmen – nicht im Landesarchiv aufbewahrt. Sie finden sich in den Archiven der Städte und Gemeinden bzw. in den Standesämtern.

Zu vielen Themen finden Sie weitere Informationen und Links auf Bestände des Landesarchivs in unseren Recherchieratgebern. Siehe auch in diesem Heft S. 32–33:

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber>



**Personenstandsunterlagen des
Landesarchivs bei Matricula:**

https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/baden_wuerttemberg/



**Auswandererdatenbank
bei LEO-BW:**

<https://www.leo-bw.de/en-GB/themenmodul/auswanderer>



Rechercheratgeber
Entnazifizierung:

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber/64530>



Rechercheratgeber
Wiedergutmachung:

<https://www.landesarchiv-bw.de/de/recherche/rechercheratgeber/75123>



Möchten Sie mehr über Ihre Vorfahren aus dem 19. Jahrhundert erfahren? Sind Sie neugierig, mit wem Ihre Ururgroßmutter vor über 100 Jahren verheiratet war? Wollen Sie wissen, in welcher Schlacht Ihr Uropa im Ersten Weltkrieg sein Leben ließ? Interessieren Sie sich vielleicht für die NS-Vergangenheit Ihres Onkels? Oder möchten Sie herausfinden, ob Ihre Tante nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich ein so hochdotiertes Amt in einem Ministerium bekleidete, wie Ihr Onkel immer behauptet?

Wer die Geschichte seiner Familie im 19. und 20. Jahrhundert erforschen möchte, findet nicht nur bei seinen Verwandten, sondern auch in vielen Archivbeständen des Landesarchivs Baden-Württemberg Antworten.

Zu den wichtigsten Quellen des Landesarchivs Baden-Württemberg gehören die Zeitschriften der Kirchenbücher für Württemberg und Hohenzollern (1808–1875), die Standesbücher für Baden (1810–1870) sowie die Foto-film-Aufnahmen von Personenstandsregistern jüdischer Gemeinden (18. bis 20. Jahrhundert). Darin finden Sie Geburten/Taufen, Trauungen und Todesfälle der damals in Baden-Württemberg lebenden Personen. Für eine zielgerichtete Recherche benötigen Sie neben den Namen und Orten auch die Religionszugehörigkeit zu den gesuchten Personen. Die Unterlagen können seit kurzem nicht nur im Online-Katalog des Landesarchivs, sondern auch über das Online-Portal *Matricula* eingesehen werden.

Eine weitere zentrale Quelle für genealogische Fragestellungen sind die im Landesarchiv verwahrten Auswanderungsakten. Die Suche nach Auswanderern kann bequem über eine Datenbank auf dem landeskundlichen Informationssystem LEO-BW erfolgen.

Hinweise zu Ihren männlichen Vorfahren finden Sie eventuell auch in den *Friedens- und Kriegsstammrollen* der badischen und württembergischen Militärbehörden, die während des

Deutschen Kaiserreichs zu allen Militärangehörigen geführt wurden. Die Listen sind allerdings nicht nach dem Namen, sondern nach der militärischen Einheit erschlossen. Um mit der Suche beginnen zu können, benötigen Sie also auch den Regiments-Namen. Die militärische Formation lässt sich unter Umständen über die *Vermissten- und Totenkartei* ermitteln, die wie die Stammrollen bereits digitalisiert sind und online eingesehen werden können.

Die zwischen 1945 und 1951 entstandenen *Entnazifizierungsakten* bieten ebenfalls interessante biografische Zugänge. Im Landesarchiv finden Sie alle Akten, die von den Spruchkammern im heutigen Bundesland Baden-Württemberg angelegt wurden. Für eine zielgerichtete Recherche sollten der Namen und der Wohnort der gesuchten Person zum Zeitpunkt der Entnazifizierung bekannt sein.

Für Verwandte von Opfern der nationalsozialistischen Herrschaft sind besonders die *Wiedergutmachungsakten* aufschlussreich. Weil die Einzelfallakten zu Entschädigungsverfahren neben den Vorgängen zur Verfolgung auch Geburtsurkunden enthalten, kommt dieser Überlieferung überdies für Anträge gemäß § 15 Staatsangehörigkeitsgesetz eine überragende Bedeutung zu. Zusätzlich zu den Namen benötigen Sie in erster Linie das Geburtsdatum der gesuchten Person.

Im Landesarchiv werden darüber hinaus die als archivwürdig eingestuften Personalakten von Landesbediensteten aufbewahrt. Falls Ihre Ahnen also im Staatsdienst arbeiteten, sollten Sie Ihre Recherche mit einer Eingabe des Namens der gesuchten Person in die Suchmaske des Online-Katalogs beginnen. Wenn Sie nicht fündig werden, schreiben Sie uns am besten eine E-Mail (landesarchiv@la-bw.de). Das Landesarchiv bietet auf seiner Homepage zudem mehrere Handreichungen zur Familienforschung an. * **Frederick Bacher**

[illegible]

Familienforschung im Archiv

Veranstaltungen des Landesarchivs

Nähere Informationen zu allen genannten Terminen sowie zu weiteren Veranstaltungen wie Einführungen in die Archivrecherche und Lektürekurse finden Sie auf der Website des Landesarchivs:

<https://www.landesarhiv-bw.de/de/aktuelles/termine>



- 1 Ahnentafel des Grafen Ferdinand Karl zu Löwenstein-Wertheim als Ahnenprobe für seine Tochter Amalia Theresia, verheiratet mit Graf Franz Andreas von Rosenberg, nach 1682.

Vorlage: StAWt-R Lit. D Nr. 108

- 2 Gemeinsames Arbeiten in einem Seminar des Landesarchivs.

Aufnahme: Dinah Rottschäfer

☀ Workshop zur Familienforschung 1: Ahnenforschung für Einsteiger – wie Sie Ihre Vorfahren kennenlernen

Mittwoch, 15. Oktober 2025, 18.00–21.00 Uhr
oder Mittwoch, 15. April 2026, 17.00–20.00 Uhr (online)

Staatsarchiv Wertheim

Referentin: Anna Berger, Stadtarchiv Wertheim

Teilnehmergebühr: EUR 13,-

Nebenkosten: Kopiergeld

Anmeldung bis spätestens 12.10.2025 bzw.

14.04.2026:

VHS Wertheim, Tel. (0 93 42) 8 57 35 21

oder www.vhs-wertheim.de



☀ Vorführung des Dokumentarfilms »Nestwärme« von Eric Esser mit anschließendem Publikumsgespräch

Dienstag, 18. November 2025, 19.00 Uhr
Staatsarchiv Ludwigsburg

☀ Familiengeschichte(n) erforschen, Originale entdecken. Eine Einführung in die genealogische Forschung mit Führung durch das Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Mittwoch, 4. Dezember 2025, 16.00 – 19.00 Uhr
Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Referenten: Wolfgang Krauth, Gabriele Löffler,
Dr. Felix Teuchert

☀ Was hat Opa in der Nazizeit gemacht? – Einführung in das biografische Forschen in der Zeit des Nationalsozialismus

Donnerstag, 5. Februar 2026, 19.00 – 20.30 Uhr
Referent: Hartmut Obst, Staatsarchiv
Ludwigsburg

Die Veranstaltung findet online statt.
Den Zugangslink erhalten die Teilnehmer/
innen nach der Anmeldung.

Teilnehmerzahl: min. 5, max. 20 Personen

Anmeldelink: <https://eveeno.com/>

Entnazifizierung2025-2



☀ Workshop zur Familienforschung 2: Ahnentafel, Stammbaum & Co. – die eigene Familie erforschen

Freitag, 24. Oktober 2025, 13.00–16.00 Uhr
oder Freitag, 17. April 2026, 13.00–16.00 Uhr
Staatsarchiv Wertheim

Referentin: Anna Berger, Stadtarchiv Wertheim

Teilnehmergebühr: EUR 13,-

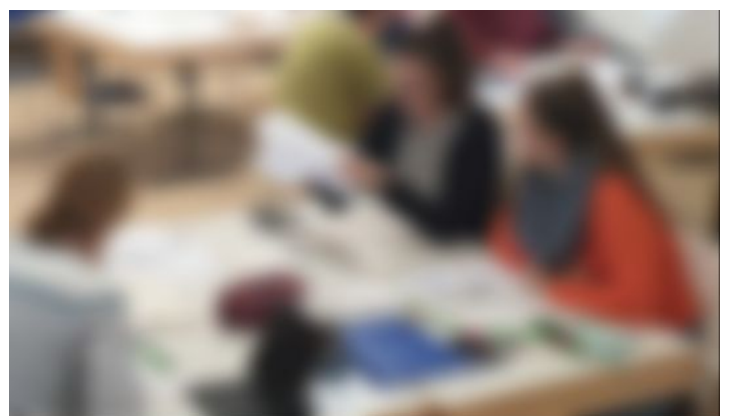
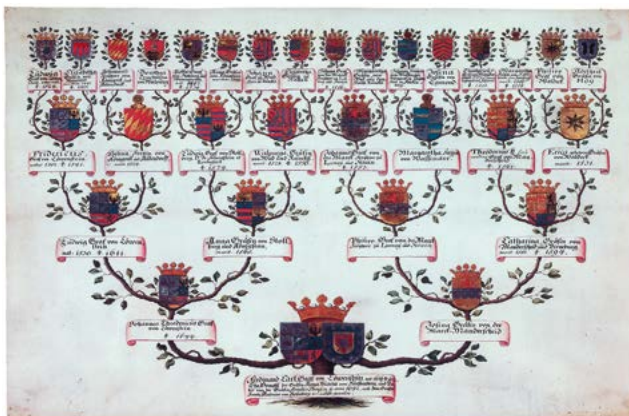
Nebenkosten: Kopiergeld

Anmeldung bis spätestens 22.10.2025 bzw.

14.04.2026:

VHS Wertheim, Tel. (0 93 42) 8 57 35 21

oder www.vhs-wertheim.de



Meine Erlebnisse im Generallandesarchiv Karlsruhe

Rückschau auf über 50 Jahre Recherchen im Archiv

- 1 Verzeichnis der kurpfälzischen Wildfänge in der Kellerei Eberbach (Mitte 17. Jh.)

Vorlage: LABW, GLAK
166/132

In den 1960er Jahren fuhr ich mit dem Fahrrad zu vielen Pfarrämtern, um dort die alten Kirchenbücher durchzublättern. Damals gab es sogar noch Pfarrer, die die alten Bücher lesen konnten und auf schriftliche Anfrage Auskunft gaben. Hätte damals jemand gesagt, dass man diese Bücher später einmal zu Hause nach Bezahlung an einem Bildschirm ansehen kann, man hätte ihn für verrückt erklärt.

Irgendwann kommt jeder Genealoge an den Beginn der Kirchenbücher und denkt: Da muss es doch irgendwo noch ältere Akten geben. Bei mir war es das fehlende Heiratsregister von Ulm-Söflingen, das dann teilweise durch die Amtsprotokolle des Klosters Söflingen (im Staatsarchiv Ludwigsburg) ersetzt werden konnte.

Mein erster Besuch im Generallandesarchiv Karlsruhe (GLAK) fand um 1970 statt und galt einer Familie Erckenbrecht in Sinsheim, deren Genealogie in einem Band mit dem Titel *Notabilia familiae Glaserorum de Sintzheim ad*

Neccarum (damals 65/1733) stehen sollte und tatsächlich stand.

Mit der Zeit lernte ich die Bestände des GLAK immer besser kennen, stets auch auf der Suche nach kurpfälzischen und baden-durlachischen Einwohnerlisten. Es zeigte sich, dass für manche Orte und Herrschaften reichhaltiges Material vorhanden ist, für andere nichts oder fast nichts. Die meisten Akten und Amtsbücher der altbadischen Ämter im Rheintal dürften schon im frühen 19. Jahrhundert den gefräßigen Papiermühlen zum Opfer gefallen sein. Im Laufe der Zeit habe ich vieles in Gesprächen mit Archivaren erfahren. Vielleicht glaube ich aus Verklärung der alten Zeit, dass die Leute damals noch mehr Muße für solche Gespräche hatten.

Folgende Ereignisse sind mir noch in Erinnerung:

- Der Umbau der Stadt Karlsruhe (bei meinem ersten Besuch konnte man noch durch die Kaiserstraße fahren).
- Die Abgabe der südbadischen Kirchenbuch-Zweitschriften und vieler weiterer Archivalien an das Staatsarchiv Freiburg.
- Die Einführung des elektronischen Bestellsystems und – damit verbunden – der Einblick in viele Findmittel, die man zuvor Seite für Seite durchsehen musste, und die Möglichkeit, Signaturen im Voraus zu ermitteln und die zugehörigen Akten schon vor dem Besuch zu bestellen.
- Der Übergang von Mikrofilm zu Bilddateien.
- Der Neubau des GLAK und der Abschied vom alten Gebäude.
- Die Standesbücher (1810–1870) im GLAK und im Staatsarchiv Freiburg wurden ins Internet gestellt und können nun von zu Hause betrachtet werden.

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, so wäre das eine bessere Verzeichnung der Standesbücher, zum Beispiel 390/140 (Adelsheim 1808–1817), die dann folgendermaßen aussehen könnte:

Bild Inhalt

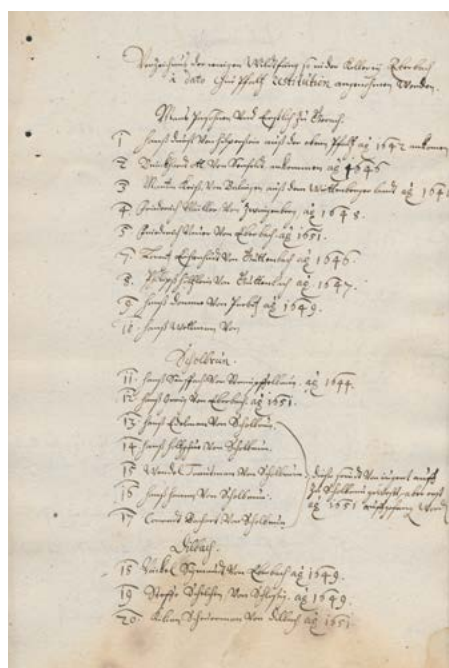
3 Taufen 1808 Nr. 2–3

bis zu

12 Taufen 1808 Nr. 37–39

Eine solche Verzeichnung könnte sogar von den Nutzern erstellt werden, wenn ein passendes Dialogsystem angeboten werden würde.

✱ **Friedrich R. Wollmershäuser** ist als Berufsgenealoge seit Jahrzehnten regelmäßiger Besucher der Lesesäle im Landesarchiv.



Kaufbücher, Güterbücher, Pfandbücher

Historische Grundbuchunterlagen als Quellen für die Familienforschung

Vortrag »Historische Grundstücksunterlagen als familienkundliche Quellen – Württembergische Kaufbücher und badische Grundbücher« auf YouTube:

<https://www.youtube.com/watch?v=FBUPY-a6LqU>



Historische Grundbuchunterlagen haben vermutlich die wenigsten Familienforscher auf ihrer To-do-Liste, wenn es darum geht mehr über die eigene Familie herauszufinden. Und zugegebenermaßen ist es eher die Kür sich mit diesen Unterlagen zu beschäftigen. Das *Knochengerüst* der Familienforschung, Namen und Daten, erhält man leichter aus anderen Quellen. Wer aber etwas *Fleisch* zu den nackten Namen und Zahlen haben möchte, wer mehr über die Lebensumstände, wie und wo die Vorfahren gelebt haben, was sie an Grund und Boden besessen haben, wissen möchte, der könnte es mit den historischen Grundbuchunterlagen versuchen. Hinter dem Begriff verbergen sich eine Vielzahl an Unterlagentypen. Das heutige Grundbuchwesen wurde erst zum 1. Januar 1900 eingeführt.

Doch auch in der Zeit zuvor wurde dokumentiert, wer was besessen hat, Haus und Felder gekauft hat, wie viel Geld sich jemand dafür von wem lieh und zu welchen Bedingungen der Kauf, eine Übergabe oder ein Tausch abgewickelt wurde.

Im Badischen finden sich solche Informationen u. a. in als Kauf- / Tausch- oder Gewährbücher bezeichneten Unterlagen, die zum Teil bereits im 19. Jahrhundert Grundbücher genannt wurden. In den (Unter-)Pfandbüchern finden sich Informationen zu den Leihgeschäften. In Württemberg enthalten vorwiegend die Güter- und Kaufbücher die Angaben zu Eigentum, Käufen, Übergaben oder Tauschgeschäften. Die Unterpfandsbücher enthalten die Angaben zu den Geldangelegenheiten. Das für die Familienforschenden Schöne an den genannten Unterlagen ist, dass sie in der Regel über Namensregister verfügen.

Immer interessant sind auch die jeweiligen Akten zu den Büchern, die in der Sprache der Zeit als Beilagen bezeichnet und, soweit erhalten, häufig in separate Bände gebunden

wurden. Darin sind manch interessante Funde zu entdecken. So etwa im Baden-Badener Pfandbuch Band 57 und dessen *Beilage* ein Urteil gegen Emilie Schmauder von Baden (heute Baden-Baden) wegen Kindsmord. Die Verurteilte musste nicht nur für die Untersuchungskosten von 436 Gulden 7 Kreuzer, sondern auch für die Kosten des Strafverfahrens in Höhe von 720 Gulden aufkommen. Da die alleinstehende Magd nicht viel hatte, musste sie buchstäblich ihr letztes Hemd verpfänden, um dafür aufzukommen.

Das letzte Hemd sowie sämtlich anderes Hab und Gut wird auch bei *Inventuren und Teilungen* aufgenommen. Nun sind diese keine Grundbuchunterlagen, aber sehr häufig wurden die Auflistungen ganz oder auszugsweise mit in die Übergabeverträge aufgenommen, wenn es darum ging das Erbe eines Verstorbenen aufzuteilen. Besaß dieser Grund und Boden, finden sich in den historischen Grundbuchunterlagen in der Regel auch Aufzeichnungen dazu.

Solche Vorkommnisse können den schönen Nebeneffekt haben, dass man dann in den historischen Grundbuchunterlagen sämtliche erbberechtigten Nachkommen aufgelistet findet. Egal, ob diese im gleichen Ort, im Nachbarort oder mit Wohnsitz in den USA lebten.

Auf den Geschmack gekommen? Im YouTube Kanal des Landesarchivs Baden-Württemberg findet sich der Vortrag *Historische Grundstücksunterlagen als familienkundliche Quellen – Württembergische Kaufbücher und badische Grundbücher*. Dort werden die Quellen eingehend erläutert und weitere Beispiele gebracht. Oder Sie kommen einfach bei uns im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim vorbei. Hier gibt es von vielen Gemeinden aus Baden-Württemberg die historischen Grundbuchunterlagen. Diese sind leicht über den Online-Katalog des Landesarchivs recherchierbar. Wir freuen uns!

✱ Michael Aumüller

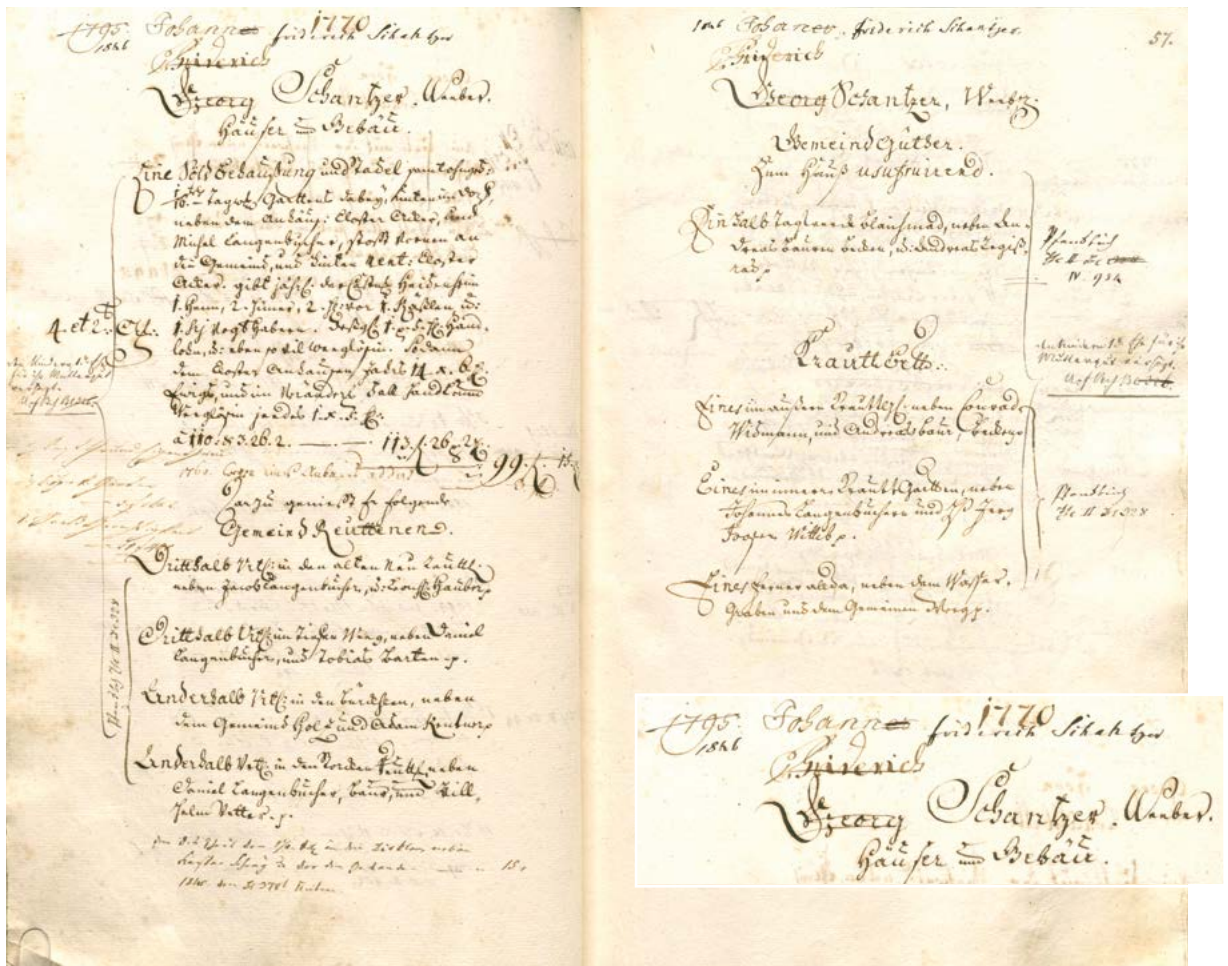
- 1 Steuer- und Güterbuch
Band 1 der Gemeinde
Bolheim, 1750–1847, fol. 56v–
57r. In Vergrößerung die
Abfolge der Hauseigentümer, die zugleich
vier Generationen der
Familie Schantzer zwischen
1750 und 1846 bilden.

Vorlage: LABW, GBZA SGM
16 A 013.613.454

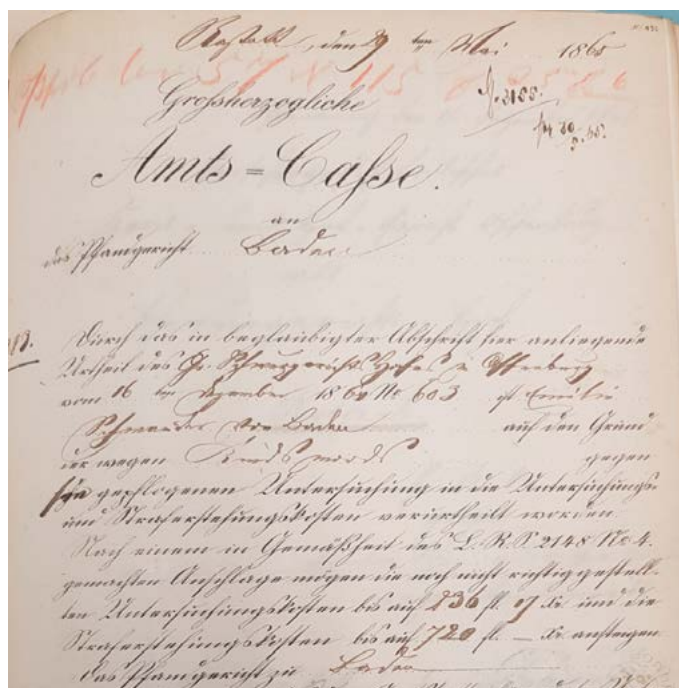


- 2,3 Pfandbuchbeilagen zu
Band 56–59 der Gemeinde
Baden-Baden 1864–1865,
Beilage zu Bd. 57 Nr. 115 mit
Urteil gegen Emilie Schmauder
wegen Kindsmord.

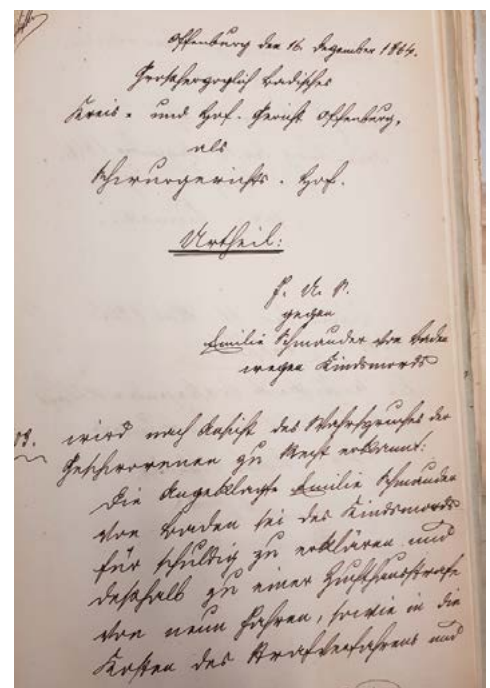
Vorlage: LABW, GBZA ACH 5
A 001.871.394



1



2



3

Ungewisse Suche nach Überlebenden und hoffen auf Wunder

Die Todeserklärungen der Amtsgerichte als Zeugnis vieler Schicksale und unserer Geschichtsschreibung

- 1 Beispiel eines Deckblattes
der im Amtsgericht an-
gelegten Unterlagen zu den
Todeserklärungen.

Vorlage: LABW, StAF G
548/3 Nr. 572

- 2 Auszug der Vernehmung
einer Zeugin zur Erstellung
einer Todeserklärung.

Vorlage: LABW, StAF G
548/3 Nr. 572

Es sind die Verschollenheitsnachrichten, die unzählige Frauen und Männer, Mütter und Väter, nach Ende der Kriege erhielten. Die Hoffnung auf eine Heimkehr blieb, aber häufig kämpften die Hinterbliebenen mit der Ungewissheit und schließlich, nach erfolgloser Suche, blieb ihnen nichts anderes übrig, als einen Antrag auf Todeserklärung für ihre Männer, Söhne, Frauen, Mütter und Kinder zu stellen. Es sind diese persönlichen Schicksale, die uns ergreifen. Nicht selten finden sich in den Todeserklärungen der Amtsgerichte detaillierte Briefe und Vernehmungen zu genau dieser Suche, bis hin zu dem meist ernüchternden Antrag auf Todeserklärung. Die Zeugnisse gewähren uns nicht nur einen Einblick in die vielfältigen Ereignisse, viel mehr wird uns ein ganzes Spektrum der Familienschicksale während des Krieges und deren Auswirkungen nach Kriegsende aufgezeigt.

Heinrich Jung war einer der Betroffenen und soll hier nur stellvertretend für die schreck-

lichen Schicksale stehen. 1951 stellte er einen Antrag auf Todeserklärung für seine Frau und Mutter seiner vier Kinder (LABW, StAF G 548/3 Nr. 572). Er lebte bis 1941 mit seiner Familie auf einem Hof im Kreis Saporischschja (Ukraine), bis im August 1941 alle *deutschstämmigen Männer nach Westufer geschickt wurden um dort Panzergräben auszuheben*. Erst zwei Monate später wurden die Deutschen zurück in ihre Heimat geschickt, doch diese fanden sie leer vor. In der Zwischenzeit war die Front immer nähergerückt und schließlich die Frauen und Kinder im September 1941 *auf Pferdefuhrwerk zu dem Bahnhof in Heidschur gebracht worden*. Dort habe man die Verschollenen das letzte Mal gesehen, so die Vernehmung einer Zeugin zur Todeserklärungssache von Irma Jung, geb. Frey. Sie wurde mit vielen anderen Frauen und Kindern Richtung Osten und wenig später durch russische GPU-Soldaten nach Sibirien deportiert. Von dort an fehlt jede Spur von Irma Jung.

Dieser Fall, neben vielen ähnlichen, zeigt wahre Verzweiflung der Männer, die im Kriege alles verloren und schließlich aus der Gefangenschaft zurückkamen, in von ihnen unbekannte Orte weit entfernt ihrer Heimat, um von dort aus ihre Familien zu suchen. Die betroffenen Männer – oft verstummt durch ihre Erlebnisse – fügten sich in das neue westdeutsche Wirtschaftswunder und trugen ihre Trauer ins Private. Mit der Dokumentation der Todeserklärungen entstanden Zeugnisse einer verlorenen Generation, geprägt von Schuld, Schmerz – und einer Sprachlosigkeit, die durch die Todeserklärungen der Amtsgerichte durchbrochen wurde. Es sind genau diese Zeugnisse, die geschichtliche Eckpunkte und Ereignisse auf familiärer Ebene aufweisen und Geschichte greifbarer machen.

Durch das aktuell im Staatsarchiv Freiburg begonnene Erschließungsprojekt der Unterlagen der Amtsgerichte im Bereich Südbaden werden weitere wichtige Quellen für Familienforschung, insbesondere Eheverträge und Nachlässe, zugänglich gemacht. * Sinah Panizic

1

Altverstehe: 11. 6/57

Freiwillige Gerichtsbarkeit

Ort: Heidschur

Todeserklärung

der

Irma Jung geb. Frey im New Kono/Ukraine

geb. 15.3.1910 in Rosenfeld, Ukraine

Weggelegt im Jahr: 1952

Jahr 1952

Zu verlegen im Jahre: _____

Kosten: frei (gemäß Art. 26. Z. 1. 1952)

Werte: keine

Der Kassenbesitzer: N. J. J.

(Stempel: G 548/3 Nr. 572)

2

2. S.: Ich wohnte bei Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Rußland 1941 in Hermannsthal, Kreis Saporoschje (Ukraine). Ich kenne die Verschollene gut, sie wohnte in dem Nachbarort Rosenfeld. Bis 1938 wohnte die Verschollene auch in unserem Ort und verzog dann nach Rosenfeld. Bei Beginn der Kampfhandlungen wurden die volksdeutschen Männer von den Russen gesammelt und zu Schanzarbeiten an der Front eingesetzt. So erging es auch dem Antragsteller. Die Frauen waren zunächst unbehelligt und blieben in den Dörfern zurück. Als die Front näher rückte (im September 1941) wurden die volksdeutschen Frauen und Kinder auf Pferdefuhrwerke zu dem Bahnhof Heidschur gebracht. Dort habe ich die Verschollene zuletzt gesehen. Sie wurde mit einem Transport zusammen mit vielen anderen volksdeutschen Frauen und Kindern Ende September oder Anfang Oktober in Richtung Osten weggebracht. Ich selbst sollte weggebracht werden. Bevor der Transportzug zusammengestellt wurde, waren jedoch die ersten Einheiten der Deutschen Wehrmacht eingetroffen. Die Verschollene habe ich seitdem nicht mehr gesehen. Ich habe auch nichts von ihr gehört.

Als wir von unseren Dörfern weggeholt wurden (von GPU-Soldaten) wurde uns erklärt, wir kämen nach Sibirien.

Vierzehn Regalmeter Familienforschung Die Ortsfamilienbücher im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim



1

1 Ortsfamilienbücher in der Bibliothek des Grundbuchzentralarchivs Kornwestheim.

Aufnahme: LABW, GBZA

Neben den Themen Grundbuchwesen, Ortsgeschichte, Häuserforschung und Phaleristik – Ordenskunde – ist Literatur zu Familienforschung einer der Sammelschwerpunkte der Dienstbibliothek des Grundbuchzentralarchivs Kornwestheim. Besonderen Raum nehmen dabei die zum Teil auch als *Ortssippenbücher* bezeichneten Ortsfamilienbücher ein.

Inzwischen stehen 14 Regalmeter Bände von A für Affstätt bis W wie Würm in den Bücherregalen des Lesesaals des Grundbuchzentralarchivs. Allerdings wurde nicht für jede Gemeinde in Baden-Württemberg ein Ortsfamilienbuch erstellt. Alle Bände sind katalogisiert und über den Online-Bibliothekskatalog des Grundbuchzentralarchivs, der über die Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg erreichbar ist, recherchierbar. So lässt sich leicht herausfinden, ob ein bestimmtes Ortsfamilienbuch im Bestand vorhanden ist.

Durch die alphabetische Aufstellung sind die Bände für die Benutzerinnen und Benutzer des Lesesaals aber auch direkt und ohne vorherige Recherche nutzbar. Wie alle Bücher der Dienstbibliotheken des Landesarchivs können sie nur vor Ort im Lesesaal eingesehen werden, eine Ausleihe ist nicht möglich.

Obwohl der erste Blick in ein Ortsfamilienbuch etwas abschreckend sein mag, ist deren Aufbau in der Regel denkbar einfach. In alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen werden alle Familien eines Ortes innerhalb eines bestimmten Zeitraums aufgeführt. In der Regel sind die Einträge nach Kleinfamilien gegliedert, d. h. jedes Ehepaar mit seinen Kindern und den Kindeskindern erhält einen eigenen Eintrag. So lässt sich zum Beispiel im Ortsfamilienbuch Gölshausen nachlesen, dass am 11.02.1794 Andreas Kohlmann Katharina Trinkler geheiratet hat und dass aus der Ehe die drei Kinder Johann Jakob, Regina Elisabetha und Catharina hervorgegangen sind. Dem Kilsheimer Familienbuch ist zu entnehmen, dass Johann Albert Imhof am 29.04.1874 Maria Rosina Pfohl ehelichte und mit ihr die Kinder Alois, Karl Albert, Anna und Anton hatte.

Neben den Geburts-, Heirats- und Sterbedaten der Familienmitglieder sind meist auch die Konfession und die Berufsbezeichnungen aufgeführt, so war z. B. Andreas Kohlmann evangelisch und von Beruf Tagelöhner.

Für die Nutzerinnen und Nutzer des Grundbuchzentralarchivs eröffnet die große Anzahl an Ortsfamilienbüchern aus allen Teilen Baden-Württembergs die Möglichkeit, gleich im Lesesaal im entsprechenden Gemeindeband die biografischen Daten ihrer Vorfahren oder der Vorbesitzer ihres Hauses nachschlagen zu können.

Es gab auch schon Nutzerinnen und Nutzer, die im Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim ausschließlich die Ortsfamilienbücher eingesehen haben, weil sie so an einem Ort die biografischen Daten ihrer Vorfahren, die über ganz Baden-Württemberg verstreut waren, nachschlagen konnten. Am PC im Lesesaal lassen sich darüber hinaus die kostenlosen aber nur online verfügbaren Ortsfamilienbücher von *genealogy.net* nutzen, die den gedruckten Bestand gut ergänzen. Nicht zuletzt sind die Bände auch ein nützliches Hilfsmittel für die Mitarbeitenden des Grundbuchzentralarchivs, wenn sie im Rahmen einer Recherche den einen oder anderen Namen nachschlagen müssen. Für den regen Gebrauch der Bände ist also gesorgt. Wenn Sie neugierig geworden sind, kommen Sie gerne vorbei! ✱ **Ulrike Kühnle**

Bibliothekskatalog des
Grundbuchzentralarchivs:

[https://swb.bsz-bw.de/
DB=2.397/](https://swb.bsz-bw.de/DB=2.397/)



Ortsfamilienbücher bei
genealogy.net:

<https://www.online-ofb.de/>





Leitungswechsel im Generallandesarchiv Karlsruhe

Martin Stingl hat die Nachfolge von Wolfgang Zimmermann angetreten

¹ V. l. n. r.: Dr. Frank Mentrup, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Prof. Dr. Gerald Maier, Präsident des Landesarchivs, Dr. Martin Stingl, Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann und Arne Braun, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst.

Aufnahme: ARTIS-Uli Deck

Das Generallandesarchiv Karlsruhe hat seit dem 1. April 2025 einen neuen Leiter. Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann ist Ende März nach 34 Dienstjahren im Landesarchiv in den Ruhestand gegangen. Sein Nachfolger ist Dr. Martin Stingl, der bisher als Referatsleiter im Generallandesarchiv tätig war. Bei einem Festakt am 27. März hat Prof. Dr. Gerald Maier, Präsident des Landesarchivs Baden-Württemberg, Wolfgang Zimmermann verabschiedet und ihm für seine Arbeit gedankt. Im Anschluss führte er Martin Stingl in sein Amt ein.

Wolfgang Zimmermann hat das Generallandesarchiv Karlsruhe 15 Jahre lang mit außerordentlicher Um- und Weitsicht geführt. Unter seiner Leitung hat es sich zu einem offenen Haus des Dialogs und der Begegnung entwickelt, das aus der Karlsruher Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Er hat dem Archiv mit einem breit

gefächerten Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm ein unverkennbares Profil als Lernort für Geschichte und Demokratie gegeben. Als Abteilungsleiter und kommissarischer Leiter der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus hat er außerdem wesentlich zur strategischen Weiterentwicklung des Landesarchivs zu einem über Baden-Württemberg hinaus anerkannten Akteur in der Gesellschaft beigetragen. Er ist nicht nur ein hervorragender Archivar und Landeshistoriker, sondern auch ein exzellenter Öffentlichkeitsarbeiter und Netzwerker, sagte Präsident Gerald Maier vor rund 190 Gästen aus Politik, Verwaltung und Justiz, Wissenschaft, Kultur und Archivwesen im Generallandesarchiv.

Mit Blick auf den Amtsantritt von Martin Stingl sagte Maier: *Ich freue mich, dass das Generallandesarchiv mit Martin Stingl einen neuen Leiter bekommt, der nicht nur ein herausragender Kenner der hiesigen Bestände ist, sondern auch der südwestdeutschen und besonders der badischen Landesgeschichte. Neben einem breiten Fachwissen bringt er umfangreiche Erfahrungen in der Vermittlung von Geschichte aus Archivgut mit – und zwar nicht nur als Ausstellungskurator, sondern auch in der Konzeption von Onlineangeboten für eine moderne Erinnerungskultur.*

Der baden-württembergische Wissenschaftsstaatssekretär Arne Braun, der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup, der Vorsitzende des Fördervereins des Generallandesarchivs Prof. Dr. Hermann G. Hahn sowie der örtliche Personalratsvorsitzende Dr. René Gilbert überbrachten anlässlich der Amtsübergabe Grußworte. Ein Höhepunkt im Festprogramm war der Vortrag des Tübinger Theologen Prof. Dr. Andreas Holzem, der die Beziehung zwischen Archiven, Wissenschaft und Gesellschaft herausarbeitete. ✱ Inka Friesen



Antisemitismus: eine Bewährungsprobe für unsere Demokratie

Tagung der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus im Generallandesarchiv Karlsruhe

✶ Literaturhinweis

Die Beiträge der Tagung werden in einem Tagungsband veröffentlicht:

Antisemitismus: eine Bewährungsprobe für unsere Demokratie

Hg. von Anton Maegerle und Martin Stingl

Jan Thorbecke Verlag 2026

ca. 160 Seiten, kartoniert

- 1 Blick ist Plenum der Tagung während dem Grußwort von Petra Olschowski, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.

Aufnahme: Thomas Klink

Antisemitismus zeigt sich heute in einer erschreckenden Vielfalt – Antisemitismus von links, Judenhass von rechts, bürgerliche Resentiments, Israelhass unter Kulturschaffenden und Medienmachenden sowie muslimischer Antisemitismus. Seit dem Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 hat Antisemitismus weltweit massiv zugenommen, in der Gesamtbevölkerung, im Netz, in den Medien. Demgegenüber ist die Gleichgültigkeit in der Mitte unserer Gesellschaft mindestens als irritierend zu bezeichnen. Das machte eine Tagung der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus (DokRex) deutlich, zu der sich am 28. März 2025 rund 160 Menschen im Generallandesarchiv Karlsruhe einfanden. Die Bekämpfung von Antisemitismus ist ein zentrales Anliegen der Dokumentationsstelle Rechtsextremismus.

Eröffnet wurde die Tagung durch den Präsidenten des Landesarchivs Baden-Württemberg, Prof. Dr. Gerald Maier, der erklärte, dass Antisemitismus integraler Bestandteil des rechtsextremen Weltbildes sei und die größte Gefahr für Jüdinnen und Juden in der Bundesrepublik nach wie vor von Rechtsextremisten ausgehe. Rechtsextremismus sei eine Bedrohung für uns alle. Wissenschaftsministerin Petra Olschowski betonte in ihrem Grußwort, dass es nun gelte, die Waffen der wehrhaften Demokratie im Kampf gegen den Antisemitismus zu nutzen und zu stärken. Namhafte Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland informierten am Vormittag darüber, in welchen Erscheinungsformen sich Antisemitismus heute äußert, wie er sich von früheren Formen unterscheidet und wie man Antisemitismus wirksam entgegentreten kann.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der am Nachmittag stattfindenden Podiumsdiskussion, darunter Stephan Kramer, Präsident des Landesamtes für Verfassungsschutz Thüringen, Petra Pau, ehemalige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, und Rami Suliman, Vorsitzender der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, waren sich darin einig, dass die Gewalttaten der islamistischen Hamas als Terrorismus zu benennen sind und Terror kein Befreiungsnationalismus ist. Sie drückten ihre Solidarität mit dem Staat Israel aus, übten aber gleichzeitig Kritik an der israelischen Regierung, die von den Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmern in Teilen als rechtsextrem und völkisch gewertet wurde. ✶ **Anton Maegerle**



Der 8. Mai 1945 – Befreiung von Unrecht?

Veranstaltung zum 80. Jahrestag des Kriegsendes im Generallandesarchiv Karlsruhe



1



2

- 1 Das Projektteam mit den Schülerinnen und Schülern, den Podiumsteilnehmern und Landesarchivpräsident Prof. Gerald Maier.

Aufnahme: Felix Grünschloß

- 2 Die Schülerinnen und Schüler bei ihrer abschließenden Lesung.

Aufnahme: Felix Grünschloß

Historische Gedenktage können herausfordern. Oft sind die Wertungen geschichtlicher Wegmarken konträr. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen ins Wort zu bringen, ohne zu polarisieren, erfordert Sensibilität. Für kaum ein zweites Datum gilt das mehr, als für den Tag des Endes des Zweiten Weltkriegs in Europa. Bundespräsident Richard von Weizsäcker fand vor 40 Jahren die richtigen Worte, als er den 8. Mai als einen Tag der Befreiung, aber für die Deutschen nicht als einen Anlass zum Feiern bezeichnete angesichts des Elends, das der Krieg hervorgerufen

hatte. Dadurch forderte er die Deutschen auf, ihre eigene belastete Geschichte anzunehmen, anstatt sie vergessen machen zu wollen.

Das Generallandesarchiv und die Schülerakademie Karlsruhe näherten sich in einer gemeinsamen Veranstaltung diesem anspruchsvollen Thema auf eine neue Art und Weise an: in Form eines hochkarätig besetzten Podiumsgesprächs in Kombination mit szenischen Lesungen durch Schülerinnen und Schüler. Die Impulse setzte dabei nicht das Podium, an dem Bundesverfassungsrichter Peter Frank, der Mainzer Historiker Michael Kißener und Cord Brüggemann vom Forum Recht Karlsruhe teilnahmen, und das durch den TV-Journalisten Mirko Drotschmann moderiert wurde. Die Diskussionsanstöße kamen von den Teilnehmenden des schulübergreifenden Seminarkurses des Bismarck-, Goethe- und Helmholtzgymnasiums Karlsruhe. Sie zitierten in drei szenischen Lesungen aus den Akten des NS-Sondergerichts Mannheim, die im Generallandesarchiv aufbewahrt werden, und gaben so dem Podium die Anstöße, über zentrale und aktuelle Fragen ins Gespräch zu kommen: Wie konnte es damals soweit kommen? Wie konnte Recht zu Unrecht werden? Und kann sich die Perversion des Rechts, wie wir sie in der NS-Zeit erlebt haben, heute angesichts des globalen Erstarkens rechtspopulistischer und -extremistischer Strömungen wiederholen?

Die mit 180 Menschen sehr gut besuchte Abendveranstaltung war ein Höhepunkt des noch bis Ende 2025 laufenden Projekts *Denunziation – Repression – Verfolgung: Politischer Dissens und Alltagskriminalität vor den nationalsozialistischen Sondergerichten 1933-1945*, das von der Stiftung Erinnerung – Verantwortung – Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen in der Bildungsagenda NS-Unrecht gefördert wird (vgl. Archivnachrichten 70/2025, S. 36). Begonnen hat es im Frühjahr 2024 und war zum Schuljahresbeginn 2024/25 in einer vielbeachteten Medienkonferenz mit Kultusministerin Theresa Schopper der Öffentlichkeit vorgestellt worden. ✱ **Martin Stingl**

Bauernhaufen und Klosterlandschaften

Zwei neue Themenmodule auf LEO-BW

Themenmodul Bauernkrieg:

[https://www.leo-bw.de/
themenmodul/bauernkrieg](https://www.leo-bw.de/themenmodul/bauernkrieg)



Themenmodul Badisches Klosterbuch:

[https://www.leo-bw.de/
themenmodul/kloester-in-bw](https://www.leo-bw.de/themenmodul/kloester-in-bw)



- 1 Startseite des
Themenmoduls »Bauern-
krieg« auf LEO-BW.
Vorlage: LABW
- 2 Startseite des
Themenmoduls »Badisches
Klosterbuch« auf LEO-BW.
Vorlage: LABW

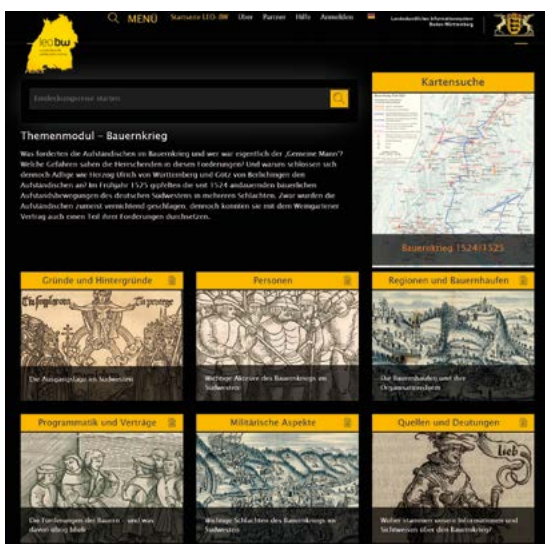
In zwei neuen Themenmodulen präsentiert das landeskundliche Informationssystem LEO-BW seit Kurzem umfangreiche Darstellungen zum Bauernkrieg im Südwesten und zu den Klöstern und Stiften in Baden.

Im Frühjahr 1525 gipfelten die seit 1524 andauernden bäuerlichen Aufstandsbewegungen des deutschen Südwestens in mehreren Schlachten. Zwar wurden die Aufständischen zumeist vernichtend geschlagen, dennoch konnten sie auch einen Teil ihrer Forderungen durchsetzen. Im Rahmen des *Forschenden Lehrens und Lernens* haben Studierende der Abteilung Landesgeschichte an der Universität Stuttgart zusammen mit Landeshistorikerinnen und Landeshistorikern für LEO-BW ein Themenmodul über den Bauernkrieg erarbeitet. Ziel war es, die Hintergründe, Personen, Aufstandsregionen, Programme und Schlachten des Bauernkriegs im Südwesten sowie seine Folgen und die Rezeption präzise darzustellen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei gingen sie beispielsweise den Fragen nach, woher unsere Informationen

über die 500 Jahre zurückliegenden Ereignisse stammen und wie sich die Sichtweisen auf den Bauernkrieg mit der Zeit verändert haben.

Das Themenmodul *Badisches Klosterbuch* ist die Onlinefassung eines umfangreichen dreibändigen Werks mit neuen Forschungsergebnissen zu 363 badischen Klöstern, Stiften und Gemeinschaften. Die Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg stellt auf LEO-BW nicht nur sämtliche Inhalte der Druckfassung zur Verfügung, sondern auch zusätzliches Material, das ausschließlich online veröffentlicht wird. Über verschiedene Zugriffe können Informationen und Bilder zur Geschichte der Klöster von ihren Anfängen bis ins Zeitalter der Säkularisation aufgerufen und gezielt durchsucht werden. Der inhaltliche Fokus liegt auf der Bau- und Kunstgeschichte. Überblicksartikel zu den Klosterlandschaften einzelner Städte mit Lageplänen, Listen zu Vorstehern und Vorsteherinnen der Klöster und zusätzliche bibliographische Informationen zu den einzelnen Niederlassungen ergänzen das Angebot. ✱ **Eva Rincke**

1



2





Quellen griffbereit Aufgeblättert und online zugänglich

Neue Zugänge zur Geschichte der Grafen von Wertheim Neuerschließung von Beständen des Gemeinschaftlichen Archivs der Grafen von Wertheim abgeschlossen

- 1 Erzherzog Ferdinand von Österreich bittet das Reichskammergericht, den Prozess gegen Graf Georg II. von Wertheim bis auf Weiteres auszusetzen (»stillsteen«), 10. Dezember 1525.

Vorlage: LABW, StAWt G-Rep. 19 Nr. 28-3

- 2 Liste der am Bauernaufstand beteiligten Bauern der Grafschaft Wertheim, die Urgicht geleistet, also ein Geständnis abgelegt haben.

Vorlage: LABW, StAWt G-Rep. 49 Nr. 160

Zum Bestand LABW, StAWt G-Rep. 19, 21-53, 55-56

<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=7-781>



Welche Rolle spielte Graf Georg II. von Wertheim im Bauernkrieg? Wie vollzog sich die Reformation in der Grafschaft? In welchen Netzwerken agierten die Grafen? Antworten auf diese und andere Fragen zur Geschichte der Grafen von Wertheim finden sich vor allem in den jetzt neu erschlossenen Beständen des Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftlichen Archivs (LABW, StAWt G-Rep. 19, 21-53, 55-56). Diese Bestände betreffen den gesamten Besitz der Grafen von Wertheim – einschließlich der im 17. Jahrhundert verlorenen Ämter Freudenberg, Laudenebach, Schweinberg und Remlingen sowie der Herrschaft Breuberg. Daneben finden sich sachliche Pertinenzbestände, etwa zu Pfarr-, Kriegs- oder Rechtssachen und zu unterschiedlichen Verwaltungsangelegenheiten. Außerdem liegen hier umfassende Korrespondenzen der Grafen.

Diese für die Geschichte der Grafschaft so zentralen Bestände waren bislang nur unzureichend erfasst. Unvollständige und falsche Titelaufnahmen sowie falsche Laufzeiten und fehlende Umfangsangaben erschweren die Recherche. Manche Teile waren gänzlich unverzeichnet oder entpuppten sich als Irrläufer. In dem von der Stiftung

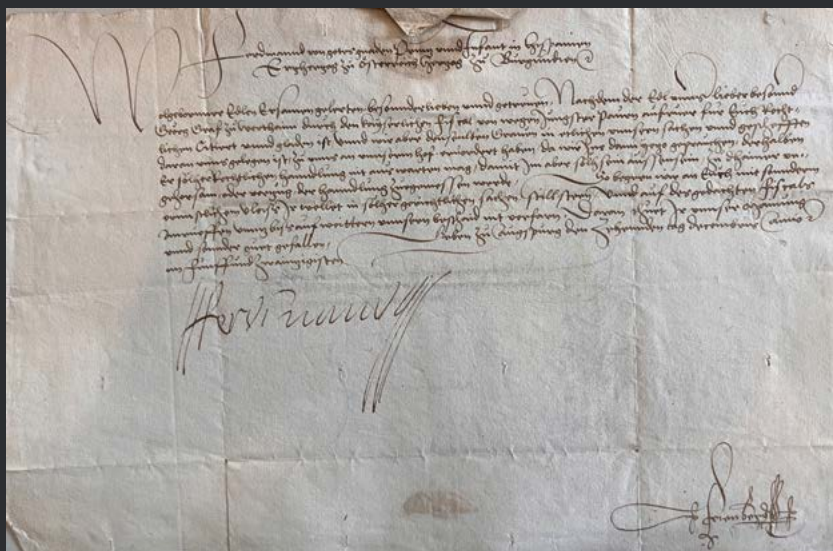
Kulturgut Baden-Württemberg von 2020 bis 2024 geförderten Projekt konnten diese Bestände nun fachgerecht nach neuesten wissenschaftlichen Standards verzeichnet werden. Dabei wurden die Titelaufnahmen neu formuliert, Enthält-Vermerke angelegt und Laufzeitangaben korrigiert. Zu jedem Bestand wurde eine detaillierte Klassifikation angelegt.

Um auf enthaltene Karten und Pläne sowie genetische Zusammenhänge hinzuweisen, wurden *Verweise* angelegt. Durch diese technische Verlinkung erscheint im Online-Findbuch automatisch ein Hyperlink mit der Signatur der Titelaufnahme, auf die verwiesen ist. Vereinzelt wurden Bestände während der Verzeichnung zusammengefasst. Einige Unterlagen mussten umsigniert werden, da noch komplizierte, mehrgliedrige Signaturen aus dem 19. Jahrhundert in Verwendung waren. Die alten Signaturen sind als Vorsignaturen weiterhin recherchierbar.

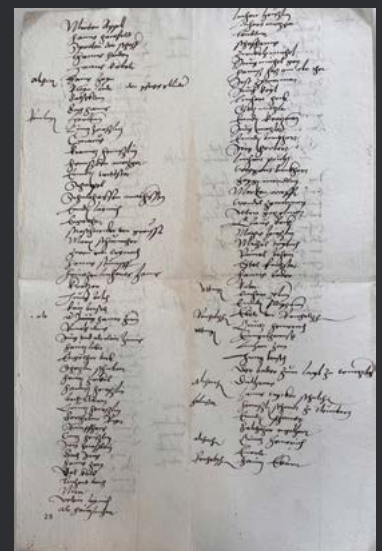
Mit Abschluss der Verzeichnung wurden 34 Findbücher online gestellt. Im Online-Katalog des Landesarchivs können diese nun recherchiert und Archivalien bestellt werden.

Bereits jetzt zeigt sich, dass die Bestände stärker genutzt werden. Gerade im Zusammenhang mit der Erinnerung an den Bauernkrieg vor 500 Jahren waren die neu verzeichneten Akten aufgrund der wesentlich leichteren Recherchier- und Auffindbarkeit stark nachgefragt. So ermöglicht die Neuverzeichnung neue Zugänge zur Geschichte der Grafschaft Wertheim und die Beantwortung alter und ganz neuer Forschungsfragen. ✱ **Anne-Christina May**

1



2



8.000 Archivalien – und (fast) ebenso viel(e) Familiengeschichte(n) Bestand über die altwürttembergischen Lehenleute neu erschlossen



- 1 Graf Eberhard I. von Württemberg gibt dem Esslinger Bürgermeister Marquard dem Jüngeren von Wile 6 Scheffel Vogthaber in Deizisau zu Lehen. Hierbei handelt es sich um die älteste erhaltene Lehenurkunde des Bestandes. Die Namensbezeichnung »von Wile« bezieht sich vermutlich auf den heutigen Esslinger Stadtteil Weil.

Vorlage: LABW, HStAS A 157 U 6855

- 2 1724 Mai 31: Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg belehnt seinen Premierminister Friedrich Wilhelm von »Graevenitz« mit der Stadt Heimsheim sowie mit der Burg und dem Dorf Perouse. Kurze Zeit später ließ der Minister in Heimsheim vom italienischen Baumeister Paolo Retti das »Graevenitz'sche« Schloss errichten, welches heute das städtische Rathaus beherbergt.

Vorlage: LABW, HStAS A 157 U 1173

Für die Nutzung des Bestandes LABW, HStAS A 157 Lehenleute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart musste bislang auf ein vierbändiges, teilweise nur summarisch erschließendes Findmittel von Wilhelm Ferdinand Ludwig Scheffer (1756–1826) zurückgegriffen werden. Im August 2014 wurden eine Referendarin und ein Referendar damit beauftragt, im Rahmen einer Erschließungsprüfung jeweils Teile des Bestandes neu zu verzeichnen. Freilich konnte dadurch nur ein kleiner Teil des insgesamt 115 lfd. Regalmeter umfassenden Bestandes berücksichtigt werden. In den Folgejahren sollten noch etwa 25 weitere Referendarinnen und Referendare, Anwärtinnen und Anwarter, Praktikantinnen und Praktikanten an diesem dicken Brett weiterbohren. Schließlich waren nicht nur über 7.200 Urkunden, fast 750 Akten und 14 Bände, sondern auch über 1.700 Verweise auf die teilweise während des Zweiten Weltkriegs verbrannten Lehenbücher zu erfassen sowie sprachlich und stilistisch zu modernisieren. Die Separierung der Pergamenturkunden von den Akten war zwar im 20. Jahrhundert erfolgt, im bisherigen

Findbuch war allerdings nicht immer gleich ersichtlich, was nun wohin gehörte. Daher musste jede Archivalieneinheit im Original überprüft werden. Sämtliche Pergamenturkunden wurden im Regestenstil aufgenommen, ausgemessen und etwaige Schäden erfasst.

Das neue Findmittel enthält Informationen zu über 800 meist adligen Familien und deren Belehnungen. Dazu kommen einige Klöster und Reichsstädte, die württembergische Lehen verwalteten. Die Lehen befanden sich nicht nur in Schwaben, sondern vielfach auch in linksrheinischen Gebieten wie der Grafschaft Mömpelgard oder den Herrschaften Horburg, Reichenweier und Rhodt unter Rietburg. Unter den württembergischen Lehenleuten finden sich u. a. die Familien von Berlichingen, von Gültlingen, von Neuhausen, von Rechberg und von Sachsenheim, die Grafen von Neipperg, die Truchsesse von Höfingen, die Erbmarschälle Thumb von Neuburg und der von Herzog Eberhard Ludwig großzügig belehnte Premierminister Friedrich Wilhelm von Graevenitz, der Bruder der berühmt-berüchtigten Mätresse Wilhelmine von Graevenitz. Die Belehnungen reichen von Geldzahlungen (Lehengülden) über Äcker, Weingärten, Zehntabgaben, Burgen und Schlösser (darunter auch *Burgställe*, d. h. verfallene Burgen) bis hin zu Orts- oder kleinen Territorialherrschaften einschließlich der daran geknüpften Rechte. ✱ **Johannes Renz**

»Der erkohrene Sohn« Fotografische Zeugnisse von Familienbanden des Hauses Baden online

Literaturhinweis

Cécile Lowenthal-Hensel und Sigrid von Strachwitz: Europa im Porträt. Zeichnungen von Wilhelm Hensel 1794–1861. Berlin 2005.

Zum Bestand LABW, GLAK 69
Baden, Salem-19

[http://www.landesarchiv-bw.de/
plink/?f=4-5711001](http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-5711001)

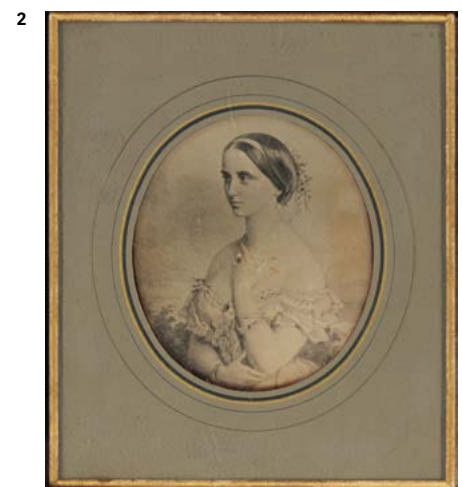


Dass mit der Heirat von Großherzog Friedrich I. von Baden (1826–1907) und Prinzessin Luise von Preußen (1838–1923) der spätere deutsche Kaiser Wilhelm I. zum Schwiegervater des badischen Herrschers wurde, knüpfte ein Familienband zwischen Baden und Preußen mit historischer Reichweite. Zeugnisse dieses Familienbandes finden sich unter anderem in der Fotosammlung des Hauses Baden von Schloss Salem, welche nun mit Mitteln der Stiftung Kulturgut Baden-Württemberg im Generallandesarchiv Karlsruhe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Zu jenen Zeugnissen gehören zwei Daguerreotypen mit den Porträts von Großherzog Friedrich I. von Baden und Prinzessin Luise von Preußen. Die Aufnahmen stehen im Zusammenhang mit der Heirat der beiden Porträtierten am 20. September 1856 – demselben Jahr, in welchem Friedrich, dessen 200. Geburtstag im nächsten Jahr ansteht, Großherzog in Baden wurde. Die Regentschaft war geprägt von liberalen Reformen, wie die Förderung direkter Wahlen, sowie von staatskirchlichen Neuerungen. Insbesondere zeichnete das Großherzogspaar ein Verständnis als Landesvater und -mutter aus, nicht zuletzt befördert über offizielle Darstellungen.

Eine Daguerreotypie ist ein frühes fotografisches Verfahren, bei dem ein direkt belichtetes, spiegelverkehrtes Bild auf einer versilberten Kupferplatte, also ohne Negativ, entsteht, wodurch es nicht reproduzierbar ist. Doch wurden Friedrich und Luise nicht direkt abgelichtet, sondern gezeichnete Porträts von ihnen. Der Künstler der Zeichnungen war Wilhelm Hensel, welcher auch auf den Rückseiten der Daguerreotypen Widmungen hinterließ. Die für Luise lautet: *Was Ehrfurcht weiht, empfängt in Huld es mild: der hohen Tochter bräutlich Ebenbild – 1856 – W. Hensel.* Für Friedrich schrieb er: *Wie jugendlich Er waltet von dem Thron, weiht Ehrfurcht hier Euch der erkohrene Sohn! – 1856 – W. Hensel.* Hensel widmete die Bilder offenbar nicht dem Brautpaar, sondern König Wilhelm I. oder Königin Augusta von Preußen.

Hensel war bekannt für seine Porträts prominenter Persönlichkeiten des Berliner Salons, oft versehen mit handschriftlichen Widmungen der Dargestellten. Auch Friedrich und Luise ergänzten ihre Bildnisse durch persönliche Zeilen, jeweils mit Motto, Datum, Ort und Unter-



- 1 Zeichnung von Großherzog Friedrich I. von Baden in Uniform, Daguerreotypie, 1856.

Vorlage: LABW, GLAK 69
Baden, Salem-19 Nr. 4639

- 2 Zeichnung von Prinzessin Luise von Preußen mit schulterfreiem Kleid und Blumen im Haar, Daguerreotypie, 1856.

Vorlage: LABW, GLAK 69
Baden, Salem-19 Nr. 4640

schrift. Die Zeichnungen entstanden im Februar 1856 im Abstand von acht Tagen, während ihrer Verlobungszeit. Die Originale befinden sich im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz.

Bemerkenswert ist, dass Luises Porträt in der Daguerreotypie gespiegelt erscheint, das von Friedrich jedoch nicht. Warum Hensel die Porträts anfertigte und sie Wilhelm oder Augusta übergab – vielleicht als stilles Hochzeitsgeschenk für die Tochter – bleibt im Dunkeln der Geschichte. Ebenso rätselhaft ist, wie die Werke später ihren Weg nach Baden fanden und weshalb sie nicht in Berlin verblieben.

Doch heute, mehr als anderthalb Jahrhunderte später, liegen sie im Generallandesarchiv Karlsruhe – bewahrt und zugänglich, nur wenige Schritte entfernt von der Fanny-Hensel-Anlage. Ein leiser, fast poetischer Zufall: Denn Namensgeberin dieser Anlage war die Komponistin Fanny Hensel, Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy – und Ehefrau jenes Wilhelm Hensel, dessen Hand einst die Porträts des jungen Paares schuf. So kreuzen sich Lebenslinien über Generationen hinweg – in Bildern, Namen und Erinnerungen. * **Helge Korengel**

»schöne Aussichten...«

Das Archiv des Schwarzwaldvereins steht im Staatsarchiv Freiburg zur Nutzung bereit!

Online-Findbuch zum Bestand
LABW, StAF U 311/1 Schwarzwaldverein

<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=5-2647845&a=fb>



1 Einladung zur 72. Hauptversammlung des Schwarzwaldvereins 1936 in Baden-Baden.

Vorlage: LABW, StAF U 311/1
Nr. 9-63

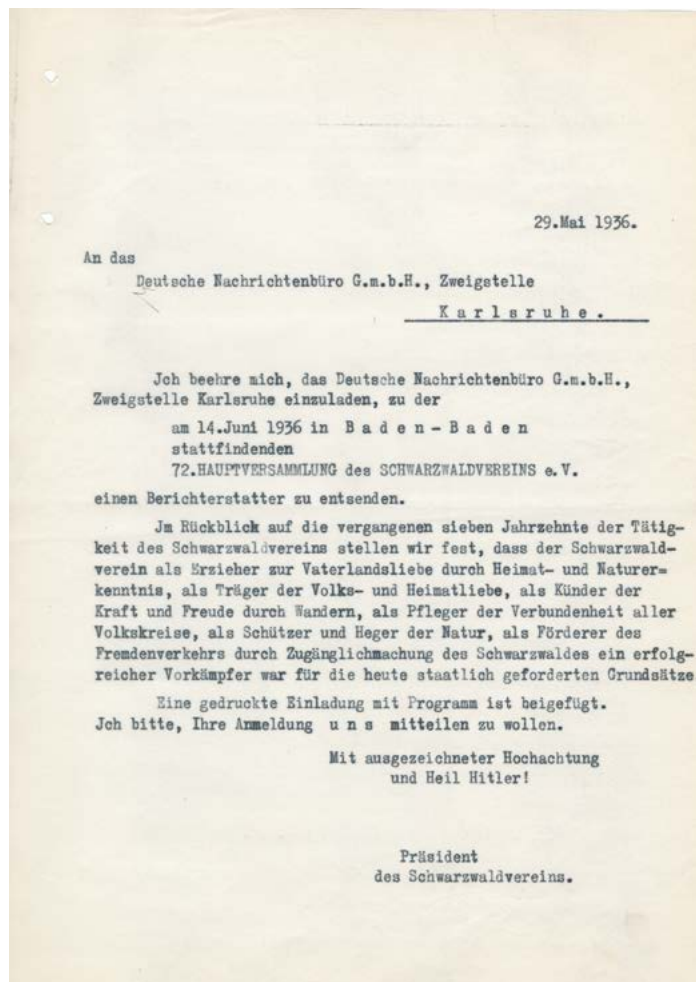
Als in der Verwaltungsratssitzung des (Badischen) Schwarzwaldvereins im November 1872 dessen Präsident Friedrich von Boeckh verkündete, er habe von einem Freund des Vereins eine Summe Geldes zu *Eröffnung schöner Aussichten u. Aufstellung von Ruhebänken* für das Elz- und Münstertal, St. Märgen, Titisee und Schluchsee erhalten, konnte er die rasante Entwicklung des Wandertourismus im Schwarzwald und auch des Schwarzwaldvereins e. V. selbst schwerlich voraussehen. Deutlich wurde aber bereits damals die Rolle des Schwarzwaldvereins an der Nahtstelle

zwischen naturnaher touristischer Erschließung des höchsten deutschen Mittelgebirges einerseits und dessen Pflege und Bewahrung andererseits, um auch zukünftig als Ort der Ruhe und Erholung dienen zu können.

Heute ist der Schwarzwald ohne die zahllosen Wegweiser und bunten Wegzeichen des Schwarzwaldvereins nicht mehr denkbar – das bekannteste ist wohl die rote Raute, die nicht nur den *Westweg* markiert, sondern auch als Logo des Vereins dient. Im Jahr 1864 als Badischer Schwarzwaldverein gegründet, wurde dieser nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1934 auf Anordnung mit dem Württembergischen Schwarzwaldverein vereinigt. Die Zentrale des Vereins, der heute mehr als 60.000 Mitglieder hat, verblieb in Freiburg. Mit seinen über 200 Ortsvereinen unterhält er ein weit über 20.000 Kilometer umfassendes Netz von Wanderwegen.

Als der Schwarzwaldverein dem Staatsarchiv Freiburg sein Archiv mit Unterlagen von 1864 bis 1999 zur Übernahme anbot, stand daher außer Frage, diesem Wunsch nachzukommen. Von dessen ehemaligen Präsidenten Georg Keller minutiös erschlossen und konservatorisch aufbereitet, gelangten nach einer feierlichen Vertragsunterzeichnung Anfang Dezember 2024 40 lfde. Meter Unterlagen ins Staatsarchiv Freiburg. Sie geben Zeugnis von der Geschichte des Vereins selbst und von der Erschließung des Schwarzwalds durch ein dichtes Netz von Wanderwegen, von Hütten und Aussichtstürmen. Auch die Periode von 1933 bis 1945 wird durch die Vereinsunterlagen abgedeckt. Gerade hier könnten sich interessante Verbindungen etwa zu den im Staatsarchiv Freiburg exzellent und mit Nachdruck erschlossenen Beständen zur NS-Zeit oder zu anderen Beständen ergeben. Beispielhaft genannt sei die Personalakte des von 1934 bis 1945 amtierenden Präsidenten Hans Schneiderhöhn aus dem (Süd-) Badischen Kultusministerium.

Über ein Online-Findmittel kann im Bestand LABW, StAF U 311/1 rund um die Uhr recherchiert werden. Die Unterlagen selbst stehen im Lesesaal des Staatsarchivs Freiburg nach Vorbestellung zur Einsichtnahme bereit. ✱ Christof Strauß

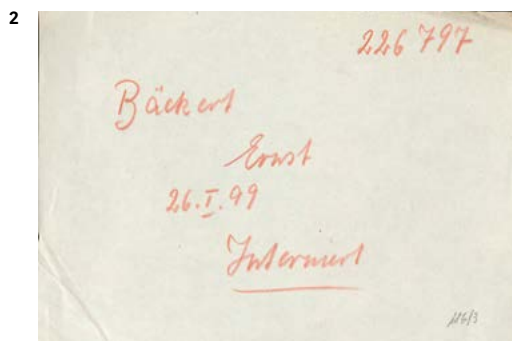


Neue Quellen für die NS-Forschung in Südbaden

Abschluss eines deutsch-französischen Digitalisierungsprojekts

- 1 Digitalisat des Aktendeckels der in La Courneuve verwahrten Entnazifizierungsakte Ernst Bäckerts.
Vorlage: Archives du Ministère des Affaires étrangères – La Courneuve / LABW, StAF D 180/18 Nr. 1041

- 2 Zettel mit dem Vermerk »Interniert« im Staatsarchiv Freiburg.
Vorlage: LABW, StAF D 180/2 Nr. 2267970



die nach Ende des Zweiten Weltkriegs von den Alliierten in Internierungslagern inhaftiert und verdächtigt wurden, dem NS-Regime als Amts- und Funktionsträger gedient oder stark mit ihm sympathisiert zu haben.

Diese oft umfangreichen Akten gelangten über die französische Militärregierung in das Diplomatische Archiv des französischen Außenministeriums in La Courneuve bei Paris. Neben den erwähnten Interniertenakten umfasst der dortige Bestand auch Unterlagen zu den übrigen in Südbaden entnazifizierten Personen, diese allerdings meist nur in einem Umfang von wenigen Seiten. Insgesamt handelt es sich um etwa 90 laufende Meter in 912 Archivkartons.

In einer wegweisenden Kooperation haben das Diplomatische Archiv und das Landesarchiv Baden-Württemberg diese in Frankreich lagernden Unterlagen digitalisiert und nun die ca. 1,5 Millionen Digitalisate für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Digitalisate wurden an die Abteilung Staatsarchiv Freiburg abgegeben, dort erschlossen und können nach Ablauf der gesetzlichen Schutzfristen im Onlinefindbuch zum neu gebildeten Bestand LABW, StAF D 180/18 eingesehen werden.

Bei der Erschließung wurde unterschieden zwischen umfangreichen Einzelfallakten, die namentlich erfasst sind, sowie Sammelakten, die die wenigen Seiten zu den übrigen Personen zusammengefasst enthalten. Die in Frankreich vorhandene Ordnung des Bestandes wurde beibehalten.

Die etwa 180 Seiten zu Ernst Bäckert können zwar immer noch nicht im Lesesaal des Staatsarchivs Freiburg eingesehen werden – das Original liegt weiterhin in La Courneuve – dafür sind die Digitalisate unter der Signatur D 180/18 Nr. 1041 bequem über das Internet einsehbar und können weltweit genutzt werden.

Neben Akten deutschlandweit bekannter Personen wie Martin Heidegger, Leni Riefenstahl und Hanns Martin Schleyer bietet der Abschluss des Projekts gerade für die orts- und regionalgeschichtliche Erforschung der NS-Zeit wichtige neue Möglichkeiten, da die Unterlagen zu regional bedeutsamen Personen und NS-Funktionären wie Ernst Bäckert nun sehr viel einfacher als bisher zugänglich sind. ✱ Annette Riek

Wer in den Findmitteln des Staatsarchivs Freiburg nach dem Überlinger NSDAP-Kreisleiter Ernst Bäckert recherchiert, findet unter der Signatur LABW, StAF D 180/2 Nr. 226797 den Hinweis auf eine Entnazifizierungsakte. Nach Bestellung der Akte und Einsicht im Lesesaal folgt aber unweigerlich die Enttäuschung: Statt umfangreicher Unterlagen findet sich in Freiburg nur ein Zettel mit dem Vermerk *Interniert*.

Auch in weiteren etwa 6.000 Fällen der im Bestand D 180/2 verzeichneten Entnazifizierungsakten ist dort nur ein einzelner Zettel mit Vermerken wie *Interniert* oder *Interné* vorhanden. Dahinter verbergen sich Unterlagen zu Personen,

Findbuch des Bestands LABW, StAF D 180/18 Entnazifizierungsunterlagen aus dem Centre des Archives diplomatiques:

<http://www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=5-2494890&a=fb>





Archive geöffnet

Ausstellungen und Veranstaltungen

art&market – Die Truchsessen-Galerie in London und der englische Kunstmarkt um 1800

Eine Ausstellung im Generallandesarchiv Karlsruhe

✱ Ausstellung

art&market

✱ Öffnungszeiten:

4. Juli – 28. September 2025

Di – Do 8.30 – 17.30 Uhr

Fr 8.30 – 19.00 Uhr

So 13.00 – 17.30 Uhr

✱ Information

Landesarchiv Baden-Württemberg
– Generallandesarchiv Karlsruhe –
Nördliche Hildapromenade 3
76133 Karlsruhe

Telefon: 0721/926-2206

glakarlsruhe@la-bw.de

www.landearchiv-bw.de/glak

Weitere Informationen zur
Ausstellung und zum Begleit-
programm finden Sie hier:
<https://www.landearchiv-bw.de/de/aktuelles/ausstellungen/77996>



Die Ausstellung ist auf Deutsch
und Englisch dokumentiert
bei LEO-BW:

<https://www.leo-bw.de/en-GB/themen/truchsessian-gallery>



Der Nachlass des Grafen Joseph
Truchsess von Waldburg-Zeil-
Wurzach (1748–1813) befindet sich
heute im Generallandesarchiv
Karlsruhe und kann hier online
eingesehen werden:

<http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=4-8642>



Die Ausstellung *art&market* im Generallandesarchiv Karlsruhe beleuchtet die spannende Entstehungsgeschichte des modernen Kunstmarktes. Sie ermöglicht Einblicke in das Kunst sammeln im 18. Jahrhundert, die Entwicklung des professionellen Ausstellungswesens und die Kommerzialisierung von Kunstwerken.

art&market erzählt die Geschichte der Privatsammlung des Grafen Joseph Truchsess von Waldburg-Zeil-Wurzach (1748–1813). Ihren Anfang nahm sie auf den rheinländischen Kunstmärkten der Zeit und bestand schon bald aus über 1.000 Gemälden. Die Wirren der Französischen Revolution sorgten dafür, dass die Sammlung vom Familiensitz in Wurzach zunächst nach Wien und schließlich in die Metropole London gelangte, wo sie zum Verkauf angeboten werden sollte, um aus ihr eine noch zu gründende englische Nationalgalerie zu formen. Ab 1803 wurde für dieses Projekt dort eigens die *Truchsessian Picture Gallery* errichtet.

In London hatte sich im Lauf des 18. Jahrhunderts eine enorme individuelle Kaufkraft bei Aristokratie und Bürgertum entwickelt – der blühende Handel, von welchem England durch seine Vormachtstellung auf den Weltmeeren stark profitierte, hatte einen großen Markt für Konsumgüter entstehen lassen. Gerade die Nachfrage nach Kunstwerken als Statussymbole stieg deutlich an. Vom Staat unabhängige Institutionen, Auktionshäuser und Kunstverkäufer entwickelten in der City eine blühende Kunstlandschaft. Diese suchte Graf Joseph für sein Verkaufsvorhaben zu nutzen, um seine Privatsammlung nach ihrem Verkauf als öffentliche Galerie zu etablieren.

In der Ausstellung *art&market* wird am Aufbau der *Truchsessian Picture Gallery* aufgezeigt, wie die Netzwerke innerhalb des europäischen und englischen Kunstmarktes funktionierten. Die Korrespondenz der Markgräfin Karoline Luise von Baden (1723–1783) mit einem angesehenen Schweizer Kunsthändler und der Austausch des Grafen mit wichtigen Akademiedirektoren in Wien und London zeugen von engmaschigen Strukturen. Diese Infrastruktur des Marktes wird am Beispiel der Errichtung und Veräußerung der Truchsessen-Galerie besonders deutlich.

Gleichzeitig wird mit ihr die Kunstrezeption in England selbst besser begreifbar. Ein Bericht des

berühmten Künstlers William Blake (1757–1827) über seinen Besuch der gräflichen Gemälsammlung in London zeigt das große öffentliche Interesse an den Bildern. Auch die Visite des ersten Kurators der späteren National Gallery, Sir Thomas Lawrence (1769–1830), ist dokumentiert.

Darüber hinaus werden bereits die Ideen moderner Ausstellungskonzeption und der Wandel von barocken Sammlungstraditionen zur modernen Museumsdidaktik erkennbar. Hängungspläne in Wurzach und später in der Londoner Galerie belegen die Teilhabe des Grafen an hochaktuellen Diskursen zum Bildungsauftrag öffentlicher Ausstellungen.

✱ **Nikolas Maisch**



1 Porträt des Grafen Joseph Truchsess von Waldburg-Zeil-Wurzach.

Vorlage: LABW, GLAK N Truchsess von Waldburg 94

»gefährdet leben. Queere Menschen 1933–1945« Wanderausstellung der Magnus-Hirschfeld-Stiftung zu Gast im Staatsarchiv Ludwigsburg

Ausstellung

gefährdet leben.
Queere Menschen 1933–1945

Öffnungszeiten:

6. November 2025
– 16. Januar 2026

Information

Landesarchiv Baden-Württemberg
– Staatsarchiv Ludwigsburg –
Arsenalplatz 3
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141 64854-6310
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de
<https://www.landesarxiv-bw.de/stal>

Die Erforschung queerer Lebenswelten in der Zeit des Nationalsozialismus und der frühen Bundesrepublik hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. In Baden-Württemberg haben sich Forschungsprojekte an mehreren Universitäten der Thematik angenommen. Darüber hinaus sind Schicksale homosexueller Opfer des NS-Regimes zunehmend von zivilgesellschaftlichen Initiativen im Rahmen der Erinnerungskultur aufgegriffen worden. An einigen Orten gibt es zwischenzeitlich sogar Geschichtswerkstätten zur Thematik.

Für alle diese Forschungsinitiativen ist das Landesarchiv mit seinen Archivabteilungen zentraler Anlaufpunkt für Recherchen. Im Rahmen dieser Forschungen konnten beispielsweise im Staatsarchiv Ludwigsburg in den Beständen der Justiz berührende Selbstzeugnisse Betroffener ermittelt werden, aber auch eindrucksvolle Dokumente, die Einblick in queere Lebenswelten gewähren.

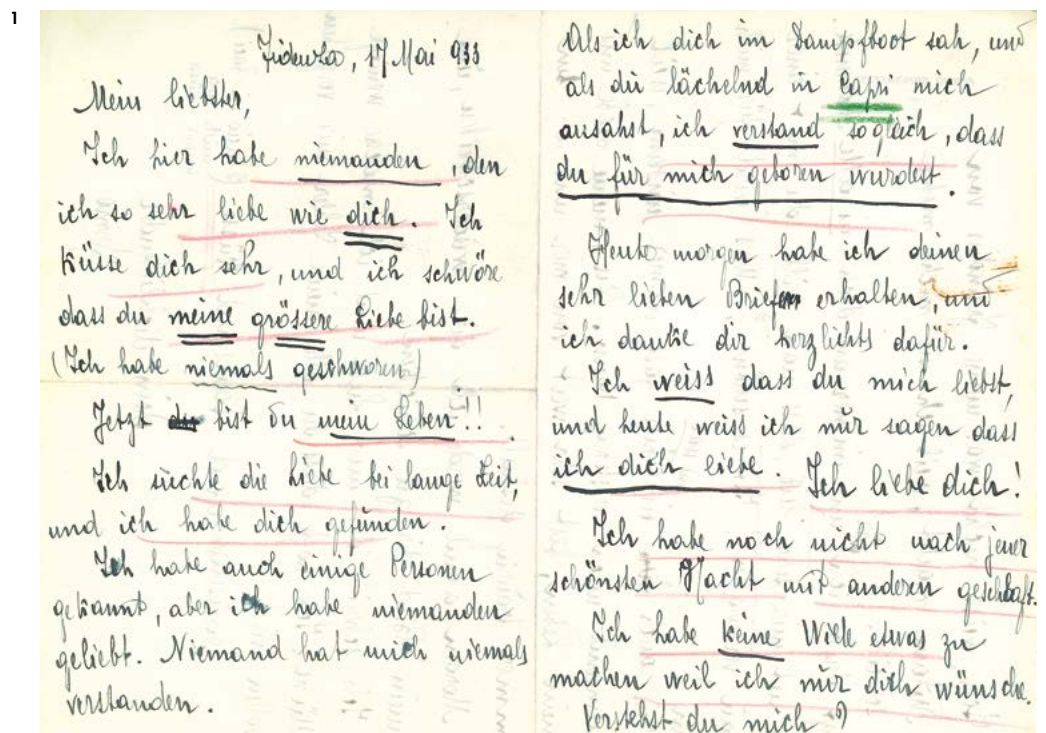
Die Forschungsergebnisse flossen in den letzten Jahren bereits in mehrere bundesweit beachtete Ausstellungen ein. Dort wurden regelmäßig auch Dokumente aus dem Staatsarchiv

Ludwigsburg präsentiert. Das jüngste Projekt ist die von der Magnus-Hirschfeld-Stiftung erarbeitete Wanderausstellung *gefährdet leben. Queere Menschen 1933–1945*, die am 23. November 2024 im Deutschen Bundestag eröffnet wurde und seither mit großem Erfolg durch ganz Deutschland tourt. Auch für diese Ausstellung wurden Archivalien aus dem Staatsarchiv verwendet. Ab 6. November 2025 ist sie nun für gut zwei Monate im Staatsarchiv Ludwigsburg zu Gast.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die vielfältigen und oft ambivalenten Lebenswelten queerer Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus. Sie beleuchtet die Schicksale von Opfern des NS-Regimes, von denen nicht wenige ihr Leben in einem Konzentrationslager verloren, zeigt aber auch, wie man sich in gesellschaftlichen Nischen einzurichten versuchte, um der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. In Ludwigsburg wird sie um Originaldokumente aus dem Staatsarchiv ergänzt. Zu der Ausstellung gibt es diverse Begleitveranstaltungen, in denen es auch um queere Lebenswelten in der Region geht. ✱ **Peter Müller**

1 Liebesbrief eines italienischen Freundes des Ulmer Bankkaufmanns Kurt Mehrhardt vom 17. Mai 1933 aus der Ermittlungsakte gegen ihn wegen eines Vergehens nach § 175 StGB. Die Briefe werden in der Ausstellung gezeigt und bei der Eröffnung rezitiert werden.

Vorlage: LABW, StAL E 352
Bü 1328



»70 Jahre deutsch-italienisches Anwerbeabkommen«

Eine Festveranstaltung mit Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart

✴ Ausstellung

70 Jahre deutsch-italienisches Anwerbeabkommen

✴ Öffnungszeiten:

27. November 2025
– 30. Januar 2026

Mo – Mi	8.30 – 17.00 Uhr
Do	8.30 – 19.00 Uhr
Fr	8.30 – 16.00 Uhr

✴ Information

Landesarchiv Baden-Württemberg
– Hauptstaatsarchiv Stuttgart –
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
hstastuttgart@la-bw.de
www.landearchiv-bw.de/hstas

1



Im Dezember 1955 wurde in Rom das deutsch-italienische Anwerbeabkommen durch Bundesarbeitsminister Storch und den italienischen Außenminister Martino unterzeichnet. Es ermöglichte deutschen Unternehmen, Arbeitskräfte aus Italien legal zu beschäftigen und bot der unter hoher Arbeitslosigkeit leidenden italienischen Gesellschaft eine neue Perspektive.

In den folgenden Jahrzehnten kamen mehrere Millionen Italienerinnen und Italiener zum Arbeiten nach Deutschland, ein Großteil davon nach Baden-Württemberg. Viele von ihnen gingen irgendwann wieder in die Heimat zurück, andere blieben dauerhaft und fanden hier ihr familiäre und gesellschaftliche Zukunft. Das deutsch-italienische Anwerbeabkommen sollte bald Vorbild für weitere vergleichbare bilaterale Vereinbarungen werden; die Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich mehr und mehr zu einem Einwanderungsland.

Aus Anlass der 70-jährigen Wiederkehr des zukunftsweisenden Abkommens zwischen Deutschland und Italien präsentiert das Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine Kabinettsausstellung, die am 26. November 2025 mit einer Festveranstaltung eröffnet wird. Angeregt wurde das

Projekt vom Italienischen Generalkonsulat in Stuttgart, beteiligt ist auch die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Der gemeinsame Festabend zur Ausstellungseröffnung sieht neben italienischer Musik der 1950er Jahre eine Diskussionsrunde mit italienischen *Gastarbeitern* als Zeitzeugen der italienischen Einwanderung und Integration vor.

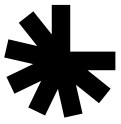
Die begleitende Sonderausstellung im Hauptstaatsarchiv bietet einen neuen Einblick in die politische und persönliche Situation der *Gastarbeiter* und *Gastarbeiterinnen* in den 1950er und 1960er Jahren. Sie beleuchtet vor allem den sozialen und wirtschaftlichen Kontext und zeigt die nachhaltigen Auswirkungen der italienischen Einwanderung auf Gesellschaft und Kultur gerade im deutschen Südwesten auf.

Neben authentischen Schriftdokumenten lassen zeitgenössische Fotografien und audiovisuelle Medien die Anfänge des deutsch-italienischen Zusammenwachsens intensiv nachvollziehen. Gleichzeitig bieten sie Ausblicke auf die gemeinsame europäische Integration und aktuelle politische Herausforderungen. ✴ **Peter Rückert**

1 Zug mit »Gastarbeitern« bei der Rückkehr nach Italien, 1968.

Aufnahme: Burghard Hüdig

Vorlage: LABW, HstAS Q 2/50, Nr. 3741-67



Geschichte original

Quellen für den Unterricht

»Ich glaubte lange, wir wären in der Nacht geholt worden, bis ich die Aufnahmen fast fünfzig Jahre später sah.«

Fotografien zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940

M1



Die Deportation nach Gurs

Beginnend in den Morgenstunden wurden am 22. Oktober 1940, am sechsten Tag des jüdischen Laubhüttenfestes *Sukkot*, in 138 Orten in Baden mehr als 5.600 Jüdinnen und Juden verhaftet und in der Mehrzahl mit Lastwagen oder Bussen zu zentralen Sammelorten befördert (M 3). Nachdem sie anschließend unter Zwang zu einem Bahnhof gebracht wurden, deportierten Eisenbahnzüge insgesamt mehr als 6.500 Jüdinnen und Juden aus den Gauen *Baden* und *Saarpfalz* im Rahmen der nach den beiden Gauleitern Robert Wagner und Josef Bürckel benannten *Wagner-Bürckel-Aktion* in das unter Kontrolle des Vichy-Regimes stehende Internierungslager Gurs nördlich der Pyrenäen. Die überwiegende Mehrzahl der nach Gurs Deportierten verstarb entweder im *Camp de Gurs* (oder in einem anderen französ-

sischen Lager) oder wurde ab 1942 nach einer weiteren Deportation in den Vernichtungslagern Osteuropas ermordet.

Mitnichten wurde, wie Reinhard Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, wenige Tage nach der Deportation in einer Mitteilung an das Auswärtige Amt schrieb, *der Vorgang [...] von der Bevölkerung kaum wahrgenommen* (M 1). Hiervon zeugen beispielsweise die vielstimmigen Reaktionen der Menschen aus den badischen Orten Offenburg und Diersburg (M 7a/M 7b), aber insbesondere auch die Versteigerungen und der Raub jüdischen Eigentums unmittelbar danach (M 2). So sind beispielsweise aus Lörrach und Bretten Fotografien überliefert, die die deutsche Bevölkerung beim Raub am Hausrat ihrer ehemaligen jüdischen Nachbarn zeigen.

M 1 Mitteilung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (SD), Reinhard Heydrich, an das Auswärtige Amt über die Deportation der badischen und pfälzischen Juden, Berlin 29. Oktober 1940.

Vorlage: Politisches Archiv, Auswärtiges Amt, RZ 214, R 100869, Blatt 149200 – F 43899

M 2 Anordnung des badischen Gauleiters Robert Wagner über die Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens, Landratsamt Lörrach, 23. Oktober 1940.

Zitiert nach Paul Sauer: Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1944. 2 Bde. Stuttgart 1966. Bd. 2, S. 238.

M 3 Abfahrt eines Mannschaftswagens. Ein Beamter der Ordnungspolizei mit Helm sitzt als Beifahrer in der Fahrerkabine, ein weiterer steht mit dem Rücken zu ihm auf der Ladefläche. Zuschauende beobachten die Szene aus nächster Nähe in Lörrach am 22. Oktober 1940.

Vorlage: Stadtarchiv Lörrach, StAL62.29.23

M 2

über die Verwaltung und Verwertung des jüdischen Vermögens in Baden

I. Das gesamte Vermögen der aus Baden ausgewiesenen Juden wird beschlagnahmt und dem Land Baden für verfallen erklärt.

II. Die Verwaltung und Verwertung dieses Vermögens obliegt dem Generalbevollmächtigten für das jüdische Vermögen in Baden, der von dem Minister des Inneren in Karlsruhe ernannt wird und dessen Dienstaufsicht untersteht.

III. Die Durchführungsvorschriften erläßt der Minister des Inneren in Karlsruhe.

IV. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Karlsruhe, den 23. Oktober 1940

M 3



- M 4** Ein geheimes in der Pfalz und vermutlich auch in Baden verwendetes »Merkblatt für eingesetzte Beamte«, undatiert.

Zitiert nach Paul Sauer:

Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das nationalsozialistische Regime 1933–1944. 2 Bde. Stuttgart 1966. Bd. 2 S. 236f.

- M 5** Überlieferte Deportations-
fotografien aus Baden.

- M 6** Das Bruchsaler Deportations-
foto zeigt mehrere Personen
auf dem Weg zum Bruchsaler
Bahnhof, darunter das
Ehepaar Fritz und Recha
Sicher. Links vorne Fritz Sicher,
in der Bildmitte Recha Sicher,
rechts daneben Adelheid Heß
sowie zwei weitere Personen.
Das Gebäude im Hinter-
grund ist der im Zweiten Welt-
krieg zerstörte »Bürgerhof«
Ecke Prinz-Wilhelm-Straße/
Bismarckstraße.

Vorlage: Stadtarchiv Bruchsal

M 4

1. Ausgewiesen werden nur Volljuden. Mischlinge, Angehörige von Mischehen und ausländische Juden, soweit es sich nicht um Ausländer der Feindstaaten und der von uns besetzten Gebiete handelt, sind von der Aktion auszunehmen. Staatenlose Juden werden grundsätzlich festgenommen. Jeder Jude gilt als transportfähig; ausgenommen sind nur die Juden, die tatsächlich bettlägerig sind. [...]

5. Nachdem den eingesetzten Beamten die Personalien der Juden bekanntgegeben worden sind, begeben sie sich zu den Wohnungen der Betroffenen. Sie eröffnen ihnen alsdann, daß sie festgenommen sind, um abgeschoben zu werden, wobei darauf hinzuweisen ist, daß sie in 2 Stunden abmarschbereit sein müssen. Etwaige Zweifelsfragen sind dem Leiter der Sammelstelle mitzuteilen, der eine Erklärung herbeiführen wird; eine Aufschiebung der Vorbereitungen ist nicht zuzulassen.

6. Von den Festgenommenen ist nach Möglichkeit mitzunehmen:

- a) für jeden Juden ein Koffer oder Paket mit Ausrüstungsstücken; die zugelassene Gewichtsmenge beträgt für Erwachsene bis 50 kg, Kinder bis 30 kg,*
- b) vollständige Bekleidung,*
- c) für jeden Juden eine Wolldecke,*
- d) Verpflegung für mehrere Tage,*
- e) Eß- und Trinkgeschirre,*
- f) für jede Person bis zu 100 RM Bargeld,*
- g) Reisepässe, Kennkarten oder sonstige Ausweispapiere, die aber nicht einzupacken, sondern von jeder Person bei sich zu führen sind.*

7. Nicht mitgenommen werden dürfen: Sparbücher, Wertpapiere, Schmuckgegenstände und Bargeldbeträge, die über die Freigrenze (100 RM) hinausgehen. Etwaige Gegenstände oder Werte dieser Art sind von den Beamten entgegenzunehmen und in einen Umschlag zu stecken. [...]

11. Nachdem die Festgenommenen zum Omnibus geführt worden sind übergibt der Beamte die in Verwahr genommenen Gegenstände oder Werte, Formulare und Schlüssel dem Transportführer, der sie auf der Sammelstelle abliefert. [...]

13. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Juden bei der Festnahme korrekt behandelt werden. Ausschreitungen sind auf jeden Fall zu verhindern.

M 5

1 Bretten	4 Fotografien
2 Bruchsal	1 Fotografie
3 Gailingen	5 Fotografien
4 Kippenheim	5 Fotografien
5 Lörrach	25 Fotografien
6 Tauberbischofsheim	4 Fotografien
7 Weingarten	1 Fotografie

Insgesamt 45 Fotografien

Die Fotografien der Deportation...

Darüber hinaus bezeugen 45 bislang bekannte Fotografien (M 5) und ein Film (aus Bruchsal) aus sieben badischen Orten (Bretten (M 8), Bruchsal (M 6), Gailingen (M 12), Kippenheim (M 9), Lörrach (M 3), Tauberbischofsheim (M 11) und Weingarten die Oktoberdeportationen des Jahres 1940.

Sie sind beredte fotografische Schlüsselquellen dafür, dass die Deportationen nicht nur *wahrgenommen*, sondern auch fotografiert und damit dokumentiert wurden (bspw. M 3). Viele Jahre wurden diese Fotografien *lediglich als Illustrationsmaterial oder aber zur unreflektierten Inszenierung von Betroffenheit verwendet* (Schellinger 2024,

S. 43). Seit der Jahrtausendwende befassen sich vermehrt und verstärkt die transdisziplinären kritischen Bildwissenschaften mit visuellen Quellen im Allgemeinen und Fotografien im Besonderen. Im Kern geht es hierbei darum, *Bilder über ihre zeichenhafte Abbildhaftigkeit hinaus [...] zu begreifen und sich gleichermaßen mit der Visualität von Geschichte wie mit der Historizität des Visuellen* (Paul 2014) zu befassen. Überträgt man diese auch als *Visual History* bekannte Analyse auf das Korpus der badischen Deportationsfotografien, sollten hierbei neben Fragen nach der *Abbildungs-, und Entstehungsgeschichte* auch die *Rezeptions- und damit die Überlieferungs-, Nutzungs- und*

Gebrauchsgeschichte stärkere Berücksichtigung finden. Neben rezeptionsgeschichtlich erweiterten Einzelanalysen könnten zukünftig auch die Fotografinnen und Fotografen, die die Bilder schossen, stärker in die Untersuchungen der sogenannten Deportationsfotografien miteinbezogen werden (vgl. Schellinger 2024).

Im Jahr 2024 wurden im Rahmen einer Sonderausstellung in der Ehemaligen Synagoge in Kippenheim erstmals alle bekannten Fotografien aus Baden zusammen gezeigt. Der dazugehörige Ausstellungskatalog erlaubt es nun auch, diese Fotografien zu vergleichen und als Gesamtkorpus unter Fragen nach der Serialität zu analysieren.

M 6





M 8

M 7a Pfarrer Bauer über die Deportation der Jüdinnen und Juden aus Offenburg.

Zitiert nach Martin Ruch: Bilder und Eindrücke von der Deportation der Ortenauer Juden vor 60 Jahren (Oktober 1940). In: Die Ortenau (2000) S. 253–260, hier S. 255.

M 7b Historiker Uwe Schellinger über Reaktionen auf die Deportation der Jüdinnen und Juden aus Diersburg.

Uwe Schellinger: 22. Oktober 1940. Die Deportation der Juden aus Südwestdeutschland nach Gurs. In: Vor aller Augen. Die Deportation der Juden und die Versteigerung ihres Eigentums. Fotografien aus Lörrach 1940. Hg. von Andreas Nachama und Klaus Hesse. Berlin 2011. S. 9–34, hier S. 19.

M 8 Julius Erlebacher und seine Frau Irma, geb. Stammhalter, gehen mit ihrem fünfjährigen Sohn Albert an der Hand zum Brettener Rathaus (im Hintergrund). Ihnen folgt die bei ihnen wohnende Sofie Erlebacher, die Tante Julius Erlebachers.

Vorlage: Stadtarchiv Bretten

M 9 Deportation der Familie Maier aus Kippenheim am 22.10.1940.

Vorlage: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2024/54/3

M 7a

Bei dieser Deportation der Juden nach Gurs war ich zufällig hier bei meiner Mutter in der Prädikaturstrasse in Ferien. Ich habe es miterlebt, wie man die Nachbarin Frau Wertheimer verladen hat auf den Lastwagen. Wir standen hinter der Tür und konnten gerade noch ein bißchen winken und sie hat auch noch winken können vom Lastwagen aus. Das war arg, arg traurig. Das war meine letzte Erinnerung an sie. Es hatte geheißt, sie solle sich um die und die Zeit bereithalten, mit einem Köfferle, dann ist ein Lastwagen gekommen, die Kerle sind rein, haben sie geholt, rauf auf den Wagen, zugemacht und ab. Es war zum Heulen.

M 7b

Die Reaktionen und Verhaltensweise der Zuschauer werden in den vorliegenden Quellen unterschiedlich geschildert. Direkte Proteste sind nicht bekannt. Vereinzelt berichten jüdische Zeitzeugen von privaten Solidaritätsbezeugungen und Hilfestellungen. Es lässt sich aber auch belegen, dass es an einigen Orten zu gehässigen Beschimpfungen der Juden seitens ihrer früheren Nachbarn gekommen ist. Als beispielsweise in dem Landjudendorf in Diersburg bei Offenburg eine der alten jüdischen Frauen nicht auf den bereitstehenden Lastwagen hinaufsteigen konnte, war aus dem Publikum zu hören: »Gebt ihr einen Tritt, dass sie rein fliegt.! Ein Zuschauer soll eines der Opfer angespuckt haben und eine Zuschauerin soll gerufen haben: »Warum fahrt ihr sie denn fort, schlägt sie doch hier tot.«

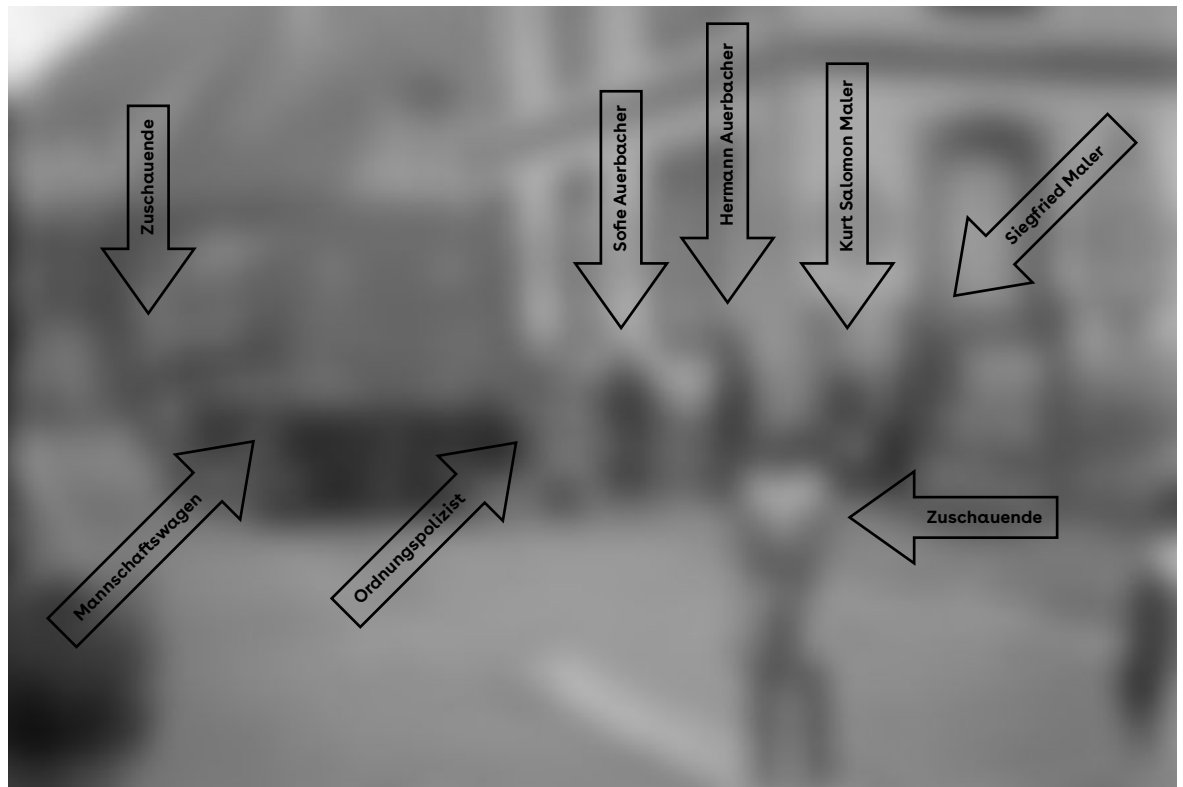
...aus Kippenheim

Ein Mannschaftswagen fuhr am 22. Oktober 1940 durch das südbadische Kippenheim, um die 31 dort noch lebenden Jüdinnen und Juden abzuholen. Darunter auch der zehnjährige Kurt Salomon Maier (M 10). Nach dem Herablassen der Rollläden verlässt die Familie Maier ihr Haus in der Querstraße und geht zum Mannschaftswagen, bewacht von einem Ordnungspolizisten. Mit einem schweren Koffer geht Siegfried Maier aus dem Tor, vor ihm sein zehnjähriger Sohn Kurt mit seiner Schultasche. Vor den beiden gehen die Schwiegereltern von Siegfried Maier, Sofie und Hermann Auerbacher zum Mannschaftswagen, in dem bereits der älteste Sohn Heinz Maier und seine Mutter Charlotte Maier, geb. Auerbacher sitzen. Im Vordergrund des Bildes fallen Kinder auf, die den Abtransport der Familie Maier beobachten. Auch sind im Hintergrund Nachbarn zu erkennen, die ebenfalls zuschauen. Das Polizeikennzeichen des Lastwagens ist lesbar (M 9).

Der 1941 im Alter von 73 Jahren im Lager verstorbene Großvater Hermann Auerbacher gehörte zu den ersten Opfern der unmenschlichen Lebensbedingungen im Lager Gurs. Dank einer Bürgschaftserklärung amerikanischer Verwandter und der tatkräftigen Hilfe durch einen französischen Verwandten gelang es der Familie Maier 1941, das Lager zu verlassen und in die USA auszuwandern.

Diese Fotografie ist eines von insgesamt fünf erhaltenen aus Kippenheim, die aus dem Nachlass des aus Dörlinbach im Schutertal stammenden Schreiners Wilhelm Fischer stammen, der diese Aufnahmen auch schoss. Wilhelm Fischer hat die Aufnahmen zu seinen Lebzeiten niemandem gezeigt. Sie lagen in Form von Negativstreifen und drei Originalabzügen in einem Briefumschlag, der die Aufschrift *Juden – Abtransport in Kippenheim ca. 1941* [sic!] trägt, in einem Schuhkarton auf dem Speicher der Familie. 1995 wurden sie zum ersten Mal in der Öffentlichkeit gezeigt.

M9



Ich sehe / ich erkenne...		
(links) oben	im Hintergrund	(rechts) oben
hinter		
links (von)	in der Mitte / im Zentrum	rechts (von)
vor		
(links) unten	im Vordergrund	(rechts) unten
Personen (einen Mann, eine Frau, ein Kind...) mit...	Kleidung (einen Mantel...)	Farben (grün, rot, blau, gelb...)
Objekte (einen Koffer...)		
Fahrzeuge (ein Lastwagen...)		
Gebäude (ein Haus...)		
...		

- M 10** Erinnerungen Kurt Salomon Maier an die Deportation.

Vorlage: Kurt Salomon Maier: Unerwünscht. Kindheits- und Jugenderinnerungen eines jüdischen Kippenheimers. Ubstadt-Weiher 2011. S. 83.

- M 11** Ein älterer Mann mit Spazierstock versucht vor dem jüdischen Gemeindehaus in Tauberbischofsheim mit großer Mühe einen Koffer auf einen Mannschaftswagen zu heben. Ordnungspolizisten und Umstehende sehen ihm dabei zu.

Vorlage: Stadtarchiv Tauberbischofsheim

- M 12** Gailinger Jüdinnen und Juden besteigen beim Gailinger Rathaus einen Mannschaftswagen. Unter ihnen befindet sich auch Berta (Berty) Friesländer-Bloch mit einem Kleinkind. Drei Ordnungspolizisten und ein Offizier überwachen die Abholung. Einer der Ordnungspolizisten blickt direkt in die Kamera. Nachbarn und Passanten, teils mit Kindern, schauen zu.

Vorlage: LABW, HStA EA 99/001 Bü 305 Nr. 573

M 10

Im Jahr 1992 erhielt ich einen Brief aus der Heimat mit Zeitzeugenausschnitten, auf denen fünf Fotos zu sehen waren. Diese Aufnahmen zeigen die Abholung der Kippenheimer Juden durch die Grenzpolizei, die dafür Militärlaster einsetzte. Es sind seltene Aufnahmen, denn es war nicht erwünscht, die Abschiebung von Juden zu fotografieren. Der Fotograf hieß Wilhelm Fischer und stammte aus Dörlnbach im Schuttertal. Er war auf seinem Fahrrad unterwegs und hat wohl eher zufällig die Deportation fotografiert. Als ich die Bilder sah, konnte ich es nicht glauben! Auf einem der Fotos waren die Oma [Sofie Auerbacher], der Opa [Hermann Auerbacher], mein Vater [Sigfried Maier] zu sehen – und ich, der kleine Junge mit dem Lodenmantel und Kappe! Warum trage ich keinen Koffer und nur eine Aktentasche? Warum muss Vater zwei schwere Koffer tragen? So schwach war ich nicht, dass ich keinen Koffer tragen konnte. An der Aktentasche hing ein Zettel. Da muss mein Name darauf gestanden haben. Mutter [Charlotte Maier] und [mein Bruder] Heinz sind auf dem Foto nicht zu sehen. Sie sind bestimmt schon auf dem Lastwagen. Ich glaubte lange, wir wären in der Nacht geholt worden, bis ich die Aufnahmen fast fünfzig Jahre später sah. Sie zeigen, dass es noch Tag war, als wir unser Haus zum letzten Mal sahen. Die Eltern mussten den Hausschlüssel im Schloss stecken lassen. Jahre später, als ich Kippenheim wieder besuchte, sagte Luise, unser ehemaliges Kindermädchen, dass man unseren Hausrat versteigert hatte. Sie wollte ein Andenken von uns und hatte einen hölzernen Kochlöffel ersteigert.

Die sich anschließenden unterrichtspraktischen Ausführungen sind zweigeteilt: Zunächst wird am Beispiel einer Fotografie aus Kippenheim ein Unterrichtsvorschlag vorgestellt, der im Sinne der *Visual History* vom Bild her denkt (vgl. Paul 2017), und neben der Abbildungs- und Entstehungsgeschichte auch Fragen nach der Rezeptionsgeschichte berücksichtigt. Die ausgewählten Materialien können sowohl in der Sekundarstufe I in der Einheit *Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg* (Klasse 9) jeweils für sich als auch in vergleichender Perspektive in der Sekundarstufe II in der Einheit *Diktaturen im 20. Jahrhundert als Gegenentwürfe zur parlamentarischen Demokratie* (11.2) eingesetzt werden. Daran angeschlossen ist ein Werkstattbericht, in dem zwei schulische Beispiele vorgestellt werden, in denen Schülerinnen und Schüler als erinnerungskulturelle Akteurinnen und Akteure die Deportationsfotografien inklusiv und multimedial rezipiert sowie szenisch-musikalisch dekonstruiert haben.

Das Unterrichtsmodul

Im Einstieg beschreiben die Schülerinnen und Schüler zunächst die Fotografie kursspezifisch und auf das für die Lerngruppe Auffällige beschränkt (M 9). Anschließend lesen die Schülerinnen und Schüler einen Auszug aus der Autobiografie Kurt Salomon Maier und erklären den Widerspruch zwischen der Erinnerung Kurt Maier an die Deportation und

- M 13** Methodenblatt Visual History zur Analyse historischer Fotografien in Archivnachrichten 59/2019, S. 57.

https://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/Archivnachrichten_59_Quellenbeilage_58_web.pdf





M 11



M 12

der Fotografie (M 10), woraus sich eine mögliche Leitfrage entwickeln lässt: »In der Nacht geholt?« – *Fotografie der Deportation von Kurt Salomon Maier analysieren*. Auch kann hier bereits auf Fragen nach der Zuverlässigkeit von Erinnerungen an ein lange zurückliegendes Ereignis oder die vermeintliche Objektivität fotografisch Abgebildetem eingegangen werden.

In der ersten Erarbeitungsphase beschreiben die Schülerinnen und Schüler zunächst M 9 systematisch unter Einbezug der in M 13 genannten Aspekte zur *Abbildungsgeschichte*.

In der sich anschließenden zweiten Erarbeitungsphase erklären die Schülerinnen und Schüler unter Einbezug ausgewählter weiterführender Quellen und Darstellungen M 9 im historischen Kontext unter Berücksichtigung der *Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte* (M 4, M 7a/M 7b, M 11 und weiterführend Schellinger 2024, S. 39–78).

Die abschließende dritte Erarbeitungsphase fokussiert Fragen nach der Rezeptionsgeschichte. Im Zentrum stehen ausgewählte Beispiele (wie im Rahmen einer Ausstellung oder auch auf dem Cover der Autobiografie von Kurt Salomon Maier usw.). Die Schülerinnen und Schüler erklären hierbei unter besonderer Berücksichtigung der *Nutzungs- und Wirkungsgeschichte* dieser Fotografie die Absichten und möglichen Wirkungen auf die Betrachtenden im jeweiligen Verwendungskontext.

Die abgelichteten Jüdinnen und Juden

wurden gegen ihren Willen fotografiert (vgl. Brink 2008). Als mögliche Problematisierung kann daher die bildethische Frage erörtert werden, inwiefern es angemessen erscheint, die sogenannten Deportationsfotos in der Gegenwart (wieder) zu zeigen. In Anlehnung daran bietet sich an, im Sinne eines Transfers, zu beurteilen, wie heutzutage mit anderen *Fotografien wider Willen* (Brink 2008), zum Beispiel aus aktuellen Kriegsberichterstattungen, umgegangen werden sollte. Dies berücksichtigt auch eine Auseinandersetzung mit medienethischen Fragen (Leitperspektive Medienbildung). Besonders auch im Rahmen von Social Media werden vermehrt Fotografien und Filme von Kriegsgeschehen und Opfern unkontrolliert und unzensuriert distribuiert.

Inklusive Geschichtsvermittlung: Erweiterung der Sonderausstellung »... von der Bevölkerung kaum wahrgenommen«

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus stellt eine wichtige Aufgabe für Schulen dar. Besonders wertvoll wird diese Arbeit, wenn sie nicht nur die historisch-politische Bildung fördert, sondern auch gesellschaftliche Werte wie Inklusion und Teilhabe konkret erfahrbar macht. Im Rahmen eines außergewöhnlichen Schulprojekts erweiterten Schülerinnen und Schüler des Max-Planck-Gymnasiums Lahr und des St. Ursula Gymnasiums

Freiburg die Ausstellung ... *von der Bevölkerung kaum wahrgenommen* in der Ehemaligen Synagoge Kippenheim um barrierefreie, inklusive Audio-Features. Dabei entstanden QR-Codes, die Besuchenden mit Blindheit oder Sehbehinderung den Zugang zur Ausstellung erleichtern bzw. ermöglichen.

Im Zentrum des Projekts stand die Frage, wie eine Sonderausstellung über Deportationsfotos aus Baden für Menschen mit Blindheit oder Sehbehinderung zugänglich gemacht werden kann. Gegenstände des Unterrichtsprojekts waren sechs ausgewählte Fotografien (aus Gailingen, Kippenheim, Lörrach, Ludwigshafen, Tauberbischofsheim und Weingarten) und ein Film aus Bruchsal. Die Audioinhalte wurden in mehrwöchiger Projektarbeit entwickelt und umfassen systematische Beschreibungen der Fotografien bzw. des Films (aus Bruchsal), deren Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte sowie die vielfältigen Verwendungs- und Gebrauchskontexte der Fotografien. Dabei schlugen die Schülerinnen und Schüler eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Analyse und kreativer Aufbereitung.

Besonders hervorzuheben ist der Lebensweltbezug, den die Schülerinnen und Schüler durch die Integration ihrer Ergebnisse in die Sonderausstellung erfuhren. Anders als bei vielen schulischen Projekten, die oft nur in den Klassenzimmern und Schulgebäuden sichtbar sind, waren ihre Ergebnisse für ein



M 14 »Auf den letzten Blick« Schülerinnen aus Lahr bei den Schultheatertagen in Freiburg, 2024.
Aufnahme: Aisha Hellberg

breites Publikum zugänglich und nutzbar. Die didaktische Integration des Projekts erfolgte im regulären zweistündigen bzw. fünfstündigen Geschichtsunterricht. Die Erstellung der Audiobeiträge bot eine ideale Möglichkeit, unterschiedliche Kompetenzen zu fördern: historische Recherche, kreatives Schreiben, Sprachgestaltung und technische Umsetzung. Die größte Herausforderung lag in der Balance zwischen wissenschaftlicher Exaktheit und der Verständlichkeit für ein breites Publikum. Die Schülerinnen und Schüler mussten nicht nur komplexe historische Sachverhalte analysieren, sondern diese auch für Menschen mit Sehbehinderung zugänglich und erfahrbar machen. Dies erforderte ein hohes Maß an Sensibilität und Empathie.

Die Ergebnisse des Projekts wurden von den Beteiligten und Besuchenden der Ausstellung durchweg positiv aufgenommen. Hannelore Zink, eine der ersten Besucherinnen mit Sehbehinderung, lobte das inklusive Angebot: *Ich würde mich freuen, auch bei zukünftigen Ausstellungen ein derartiges Angebot zur Teilhabe wahrnehmen zu dürfen.* Für die beteiligten Schülerinnen und Schüler war die Erfahrung, dass ihre Arbeit in der realen Welt sichtbar wurde, ein entscheidender Motivationsfaktor. Sie lernten nicht nur, wie Geschichte inklusiv vermittelt werden kann, sondern erlebten auch die Relevanz ihrer Arbeit für die Gesellschaft.

Musikalisch-szenische Inszenierung: **»Auf den letzten Blick«**

Ausgehend von den 45 überlieferten Deportationsfotos aus Baden entwickelte die Theater-AG des Max-Planck-Gymnasiums Szenen und Performances (M 14), die Kompositions-AG des Clara-Schumann-Gymnasiums

(beide Lahr) näherte sich musikalisch den Fotografien an. Durch das fruchtbare Zusammenspiel dieser beiden Ansätze entstand die musikalisch-szenische Inszenierung *Auf den letzten Blick*, die die Fotos zum Sprechen bringen und damit den Opfern nationalsozialistischen Unrechts eine Stimme geben will. Die Inszenierung erhebt dabei nicht den Anspruch, die von Uwe Schellinger beklagten *unterbelichteten Erinnerungen* historisch aufzuarbeiten, vielmehr soll hier in theatral-musikalischer Form erinnert werden an die Opfer nationalsozialistischen Unrechts und daran, wozu es führen kann, wenn man hinschaut, aber dann wegschaut, statt etwas zu tun.

Links

Zur mit dem Grimme Online Award 2024 in der Kategorie Wissen und Bildung ausgezeichneten digitalen Bildplattform *#Last-Seen. Bilder der NS-Deportationen*. Im Bildatlas finden sich gegenwärtig rund 500 frei zugängliche Fotografien der Deportationen von 1938 bis 1945 aus mehr als 60 Städten im Gebiet des damaligen Deutschen Reichs. Die Fotos sind mit zahlreichen Hintergrundinformationen ausgestattet.



Literatur

Cornelia Brink: Vor aller Augen: Fotografien wider-Willen in der Geschichtsschreibung. In: Werkstatt Geschichte 47 (2008) S. 61–74.

Florian Hellberg und Jürgen Stude: »Es war ein Ort, an dem alles grau war ...«. Die Deportation der badischen Jüdinnen und Juden

nach Gurs im Oktober 1940 (=Materialien der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 12). Stuttgart 2020.

Aisha Hellberg, Florian Hellberg und Nora Mussler: Lern-, Gedenk- und Erinnerungsstätte Ehemalige Synagoge Kippenheim. In: geschichte für heute 2 (2023) S. 57–70.

»... von der Bevölkerung kaum wahrgenommen« Fotografien zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940. Hg. von Florian Hellberg und Jürgen Stude (=Kippenheimer Schriften 1). 2. überarb. Aufl. Kippenheim 2025.

Kurt Salomon Maier: Unerwünscht. Kindheits- und Jugenderinnerungen eines jüdischen Kippenheimers. Ubstadt-Weiher u. a. 2011.

Gerhard Paul: Visual History, Version: 3.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte (13.03.2014) http://docupedia.de/zg/paul_visual_history_v3_de_2014 DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.558.v3>

Gerhard Paul: Vom Bild her denken. Visual History 2.0.1.6. In: Arbeit am Bild. Visual History als Praxis. Hg. von Jürgen Danyel u. a. (=Visual History. Bilder und Bildpraxen in der Geschichte 3). Göttingen 2017. S. 15–72.

Uwe Schellinger: 22. Oktober 1940. Die Deportation der Juden aus Südwestdeutschland nach Gurs. In: Vor aller Augen. Die Deportation der Juden und die Versteigerung ihres Eigentums. Fotografien aus Lörrach 1940. Hg. von Andreas Nachama und Klaus Hesse. Berlin 2011. S. 9–34.

Uwe Schellinger: Die Sichtbarkeit der Taten: Die Oktoberdeportation 1940 als fotografisches und fotografiegeschichtliches Ereignis. In: »... von der Bevölkerung kaum wahrgenommen« Fotografien zur Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940. Hg. von Florian Hellberg und Jürgen Stude (=Kippenheimer Schriften 1). 2. überarb. Aufl. Kippenheim 2025. S. 39–78.

*** Florian Hellberg, Nora Mussler, Tobias Roth**

Florian Hellberg ist Gymnasiallehrer in Lahr/Schwarzwald, Landeskundebeauftragter und Koordinator des Arbeitskreises Landeskunde/Landesgeschichte an der ZSL-Regionalstelle Freiburg.

Nora Mussler ist Gymnasiallehrerin in Lahr/Schwarzwald und Landeskundebeauftragte an der ZSL-Regionalstelle Freiburg.

Tobias Roth ist Gymnasiallehrer in Freiburg im Breisgau.

Neue Veröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg



Maskenball und Kanonentonner. Das Herzogtum Württemberg im Siebenjährigen Krieg

Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Bearbeitet von Wolfgang Mährle
Jan Thorbecke Verlag 2025
104 Seiten
€ 10,-
ISBN 978-3-7995-2115-4



Herzog Ulrich und die Bauern im Krieg von 1525

Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Bearbeitet von Erwin Frauenknecht und Peter Rückert unter Mitarbeit von Clemens Regenbogen und Johanna Welz
Jan Thorbecke Verlag 2025
108 Seiten
€ 11,-
ISBN 978-3-7995-2115-4



Grundbuchunterlagen in Archiven

Begleitband zur Tagung »10 Jahre Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim«

Hg. von Michael Aumüller
Jan Thorbecke Verlag 2024
88 Seiten
€ 10,-
ISBN 978-3-7995-2103-1



»Reichsbürger« im Südwesten. Die Akte Ingo K. aus Bobstadt

Timo Büchner
Jan Thorbecke Verlag 2024
128 Seiten
€ 13,-
ISBN 978-3-7995-9600-8



Freude und Erholung? Kinderverschickung in Baden-Württemberg 1949-1990

Hg. von Christian Keitel, Corinna Keunecke und Johanna Weiler.
Unter Mitarbeit von Sina Fritsche und Nora Wohlfarth
Jan Thorbecke Verlag 2024
188 Seiten
€ 18,-
ISBN 978-3-7995-9599-5



Ein königlicher Traum. Wiederentdeckte Pläne für Schloss Rosenstein

Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Bearbeitet von Thomas Fritz und Jennifer Meyer. Unter Mitarbeit von Felix Teuchert und Clemens Regenbogen
Jan Thorbecke Verlag 2024
72 Seiten
€ 8,-
ISBN 978-3-7995-9597-1



Die Bände sind im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich. Alle Neuerscheinungen finden Sie auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg (www.landesarchiv-bw.de) unter »Landesarchiv > Publikationen«.



Archivnachrichten und Quellen für den Unterricht finden Sie auch auf der Website des Landesarchivs Baden-Württemberg (www.landesarchiv-bw.de) unter »Landesarchiv > Publikationen > Archivnachrichten«.



Zudem finden Sie auf der Website des Landesarchivs (www.landesarchiv-bw.de) aktuelle Berichte, Veranstaltungshinweise und vielfältige digitale Angebote.



Sie können die Archivnachrichten kostenfrei abonnieren: <https://www.landesarchiv-bw.de/de/landesarchiv/publikationen/archivnachrichten/54131>

Kontakt

**Landesarchiv
Baden-Württemberg**
Präsident
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: landesarchiv@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg**
Zentrale Dienste
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: zentraledienste@la-bw.de

**Landesarchiv
Baden-Württemberg**
Archivischer Grundsatz
Urbanstraße 31A
70182 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4272
Telefax: 0711/212-4283
E-Mail: grundsatz@la-bw.de

**Institut für Erhaltung von
Archiv- und Bibliotheksgut**
Schillerplatz 11
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6600
Telefax: 07141/64854-6699
E-Mail: ife@la-bw.de

Staatsarchiv Freiburg
Colombistraße 4
79098 Freiburg im Breisgau
Telefon: 0761/38060-0
Telefax: 0761/38060-13
E-Mail: stafreiburg@la-bw.de

**Generallandesarchiv Karlsruhe
mit Dokumentationsstelle
Rechtsextremismus**
Nördliche Hildapromenade 3
76133 Karlsruhe
Telefon: 0721/926-2206
Telefax: 0721/926-2231
E-Mail: glakarlsruhe@la-bw.de

**Grundbuchzentralarchiv
Kornwestheim**
Stammheimer Straße 10
70806 Kornwestheim
Telefon: 07154/17820-500
Telefax: 07154/17820-510
E-Mail: gbza@la-bw.de

Staatsarchiv Ludwigsburg
Arsenalplatz 3
71638 Ludwigsburg
Telefon: 07141/64854-6310
Telefax: 07141/64854-6311
E-Mail: staludwigsburg@la-bw.de

**Hohenlohe Zentralarchiv
Neuenstein**
Schloss
74632 Neuenstein
Telefon: 07942/94780-0
Telefax: 07942/94780-19
E-Mail: hzaneuenstein@la-bw.de

Staatsarchiv Sigmaringen
Karlstraße 1+3
72488 Sigmaringen
Telefon: 07571/101-551
Telefax: 07571/101-552
E-Mail: stasigmaringen@la-bw.de

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Konrad-Adenauer-Straße 4
70173 Stuttgart
Telefon: 0711/212-4335
Telefax: 0711/212-4360
E-Mail: hstastuttgart@la-bw.de

**Staatsarchiv Wertheim
mit Stadtarchiv Wertheim
und Archiv des Main-Tauber-Kreises**
Bronnbach 19
97877 Wertheim
Telefon: 09342/91592-0
Telefax: 09342/91592-30
E-Mail: stawertheim@la-bw.de